

Gopi KRISHNA

DIE VERBORGENE KAMMER DES BEWUSSTSEINS

DIE SCHLANGENKRAFT ALS SCHLÜSSEL
ZU DEN GROSSEN GEHEIMNISSEN
DER ALTEN KULTUREN



ULLSTEIN SACHBUCH

ÜBER DAS BUCH:

Gopi Krishna, der bekannte Meister des indischen Yoga der Schlangenkraft (Kundalini), gibt in diesem Buch eine überraschende Erklärung für die Entstehung der Wunderwerke alter Kulturen: Ägypter, Maya und andere Völker der Frühzeit hatten Zugang zu verborgenen Kräften des Bewußtseins und erwarben dadurch paranormale Fähigkeiten. Heute stehen wir, so macht Gopi Krishna deutlich, an der Schwelle zu einem Zeitalter, in dem die Techniken der Yogis immer mehr Menschen jene Form des Bewußtseins erschließen, die die Menschheit zu ungeahnten kulturellen und wissenschaftlichen Errungenschaften führen.

der autor:

Gopi Krishna gilt als der im Westen bekannteste Vertreter des Kundalini-Yoga (Tantra-Yoga). Unter anderem wurde er von Prof. C. F. von Weizsäcker protegiert, mit dem er *Die biologische Basis der Glaubenserfahrung* (2. Aufl. Bern, München 1973) veröffentlichte.

Weitere Veröffentlichungen: *Die neue Dimension des Yoga* (Bern, München 1975 und Berlin 1989).

Gopi Krishna

Die verborgene Kammer
des Bewußtseins

Die Schlangenkraft als Schlüssel zu den
großen Geheimnissen der alten Kulturen

Ullstein Sachbuch

Ullstein Sachbuch
Ullstein Buch Nr. 34572
im Verlag Ullstein GmbH,
Frankfurt/M - Berlin
Titel der englischen Originalausgabe:
Yoga - a Vision of its Future
Übersetzt von Matthias Steurich

Vom selben Autor
in der Reihe der
Ullstein Bücher:

Die neue Dimension des Yoga (34549)

Ungekürzte Ausgabe

Umschlagentwurf:
Elzbieta Wozniowska-Krüger
© 1978 by Gopi Krishna
© der deutschen Erstaussage
1980 by Scherz Verlag,
Bern, München, Wien
für O. W. Barth Verlag
Printed in Germany 1989
Druck und Verarbeitung:
Ebner Ulm
ISBN 3 548 34572 7

April 1989

CIP-Titelaufnahme
der Deutschen Bibliothek

Gopi Krishna:
Die verborgene Kammer des
Bewusstseins: die Schlangenkraft als
Schlüssel zu den grossen Geheimnissen
der alten Kulturen / Gopi Krishna. [Übers,
von Matthias Steurich], - Ungekürzte
Ausg. - Frankfurt/M; Berlin: Ullstein,
1989

(Ullstein-Buch; Nr. 34572:
Ullstein-Sachbuch)
Einheitssacht.: Yoga <dt.>
ISBN 3-548-34572-7

NE: GT

Inhaltsverzeichnis

1. Das Ziel des Yoga	7
2. Die Evolution und die Wissenschaft vom Bewußtsein	19
3. Die Rolle des Intellekts	35
4. Die Unzulänglichkeit der Wissenschaft	53
5. Die Richtung der zukünftigen Forschung	67
6. Das Sirius-Rätsel	82
7. Das Geheimnis des Maya-Kalenders	102
8. Die Wunder der großen Pyramide	123
9. Paninis wunderbare Grammatik	136
10. Genialität, Yoga und die Evolution	157
11. Die Übung des Yoga	176
Anmerkungen	197

I. Das Ziel des Yoga

Das Wort »Yoga« wird im allgemeinen aus der Sanskrit-Wortwurzel *yuj* abgeleitet, was »anjochen« bedeutet. Daher sagt man, Yoga sei die Vereinigung des individuellen Bewußtseins, des *Jiva Atma*, mit *Parmatma*, dem universalen Sein. Tatsächlich aber, so wie es im Sprachgebrauch benutzt wird, bezeichnet das Wort Yoga sowohl das erreichte Ziel, nämlich die Vereinigung von Seele und Überseele, als auch die Methode bzw. die Übungen, mit deren Hilfe diese Vereinigung erzielt wird. Die praktische Methode, nämlich der Yoga zur Erlangung des Vereinigungszustandes, ist unterteilt in eine Anzahl von verschiedenen Zweigen. Sie unterscheiden sich in der Art der Übungen, mit denen das Ziel erreicht werden soll. Einer dieser Übungswege wird als *Raja-Yoga* bezeichnet, ein anderer heißt *Hatha-Yoga*, ein weiterer *Bhakti-Yoga*. Noch andere sind der *Karma-Yoga*, der *Jnana-Yoga*, *Mantra-Yoga*, *Laya-Yoga*, *Dhyana-Yoga*, *Kundalini-Yoga* und so fort.

Das Wort Yoga findet sich als solches nicht in den Veden. Es ist jedoch nicht daran zu zweifeln, daß die Übungen, die in den Yoga-Lehrbüchern beschrieben werden, in der vedischen Zeit wohlbekannt waren und auch geübt wurden. Ich habe jedoch den Eindruck, daß die Vorstellung von dem durch die Übung des Yoga erzeugten Geisteszustand sich im Laufe der Zeit und im Bewußtsein der heutigen Öffentlichkeit geändert hat. Yoga hat heute eine andere Bedeutung, als er es für die früheren Adepten

und Meister hatte. Nach meinen eigenen Erfahrungen, die auf dem beruhen, was Suchende mir gegenüber geäußert haben, wird heute im allgemeinen von Yoga angenommen, daß diese geheiligte Wissenschaft aus Methoden bestehe, die zu einem wunderbaren geistigen Sprung in einen Bereich führen, wo der Eingeweihte die Einheit mit Gott erlangen kann oder die Macht über intelligente Naturkräfte, um nur für sich alleine geistige Glückseligkeit zu genießen.

Niemand kümmert sich darum, zu erklären oder gar zu verstehen, wie diese äußerst begehrenswerten Dinge erreicht werden können. Im allgemeinen wird geglaubt, daß Yoga über irgendeine Macht verfüge, die den menschlichen Geist aus der harten, objektiven Welt des Lebenskampfes, der Krankheiten und Schmerzen emporzieht auf die Ebenen eines größeren Verstehens, andauernden Glücks, Friedens und sogar unbegrenzter Macht über die Elemente und Kräfte der Natur. Dieser Eindruck beruht auf Berichten, die sich in alten und neueren Büchern finden, sowie auf unqualifiziertem Geschwätz. Die Suchenden nähern sich nur zu oft mit derartigen Vorstellungen und Gedanken den Heiligen und geistigen Lehrern und bitten um Unterweisung in den Übungswegen des Yoga oder um Hilfe bei der Lösung ihrer Probleme.

Wie aber können mit Hilfe von Yoga derartige Dinge möglich sein? Welche geheimnisvollen Kräfte sind im Spiel, die zu den begehrten Ergebnissen führen? Gibt es etwa geheime, magisch wirksame Methoden, die den menschlichen Geist auf ganz erstaunliche Weise verändern können, oder sind gewisse göttliche Kräfte am Werk, die durch diese Übungen gnädig gestimmt werden und die Errungenschaften ermöglichen? Selbst wenn man annimmt, daß im Yoga erstaunliche Möglichkeiten verborgen liegen, bleibt immer noch die Frage offen, wie das

denn geschieht. Was ist die dem allen zugrunde liegende Ursache? Gibt es darauf eine Antwort? Eine echte mystische Erfahrung oder *Samadhi* ist sicherlich keine Selbsthypnose. Alle großen Erleuchteten waren überlegene Genies. Hypnose kann niemals geniale Leistungen ermöglichen. Was also ist die Erklärung?

Wenn man das oben Gesagte kurz zusammenfaßt, dann kann man feststellen, daß unter Yoga im allgemeinen die Möglichkeit verstanden wird, Zugang zu überweltlichen Wirklichkeiten zu erlangen. Das wiederum soll das Mittel sein zur Selbsterkenntnis, um die Einheit mit Gott oder eine tiefere Erkenntnis des Seins zu ermöglichen oder um die rauhe Wirklichkeit der materiellen Welt zu überwinden und über sie zu triumphieren.

Ich frage mich, wie viele Suchende erkennen, von den ehrwürdigen Yogalehrern ganz zu schweigen, daß, ganz einfach ausgedrückt, Yoga die Aktivierung einer normalerweise verschlossenen Kammer des Gehirns bedeutet, was die Verwandlung der gesamten Persönlichkeit des Menschen zur Folge hat. Daran ist nicht das geringste magisch, wunderbar oder übernatürlich. Yoga wendet lediglich ein verborgenes Naturgesetz an, dem die Evolution des Menschen unterworfen ist. Es ist ebenso allgemeingültig und -wirksam wie das Gesetz der Schwerkraft. Es ist tragisch, daß die heutige Zeit keinen Kopernikus oder Galilei oder Newton der transzendenten Welt hervorgebracht hat. Daher ist der Yoga immer noch in ein geheimnisvolles Dunkel gehüllt und das wohlgehütete Reich einiger weniger Yogis, Okkultisten und ähnlicher Menschen. Yoga ist das größte Geheimnis der Natur und harrt immer noch der Entdeckung, damit die gesamte Menschheit danach handeln kann.

Yoga stellt eine neue Art der Erkenntnis dar, die von den alten Adepten als *Brahma-rendra* bezeichnet wurde.

Sie wird erlangt durch die Aktivierung einer normalerweise ruhenden, wunderbaren Kammer des Gehirns. Yoga ist eine neue Art des Sehens, bekannt als das Öffnen des Dritten Auges, als die Zehnte Tür oder als der Sechste Sinn. Yoga verkörpert auch eine neue Art des Denkens, die Inspiration, *Shruti*, Offenbarung, *Vahi*, göttliche Eingebung usw. genannt wird. Kurz, Yoga bedeutet eine übernormale Aktivität des Gehirns, durch die alle großen Meisterwerke der Literatur, Kunst, Philosophie, Wissenschaft und des geistigen Wissens entstanden sind und bis zum Ende aller Zeiten entstehen werden.

Meiner Meinung nach kann man dieser erhabenen Wissenschaft und dem darin enthaltenen machtvollen Naturgesetz kein größeres Unrecht zufügen, als sie als den privilegierten Bereich einiger weniger zu behandeln, so kompetent sie auch darin sein mögen, oder sie auf das Niveau einer Geheimlehre oder -Wissenschaft herabzuziehen oder sie wie eine Ware feilzubieten, die zu einem festen Preis in verstümmelten Päckchen an die Kunden verschachtet wird. Die hohe Lehre des Yoga als etwas anderes als ein universales Entwicklungsgesetz darzustellen, gleicht dem Versuch, das lebenspendende und welterleuchtende Sonnenlicht als persönlichen Besitz oder als Handelsware zu betrachten.

Ich übertreibe nicht im mindesten, wenn ich das mit Yoga zusammenhängende universale Gesetz mit dem Licht der Sonne vergleiche - mit den warmen, lebenspendenden Strahlen, der Quelle allen Lebens auf dieser Welt. Wohin würde es führen, wenn wir das Sonnenlicht als unseren persönlichen Besitz oder besondere Gabe, Formel oder Handelsgut ansehen würden und nicht als eine kosmische Gabe, die jedermann zur Verfügung steht? Können wir etwa das Gesetz der Schwerkraft als individuelles Geheimnis ansehen, das nur den Auserwählten

zugänglich ist? Es gab tatsächlich einmal eine Zeit, in der auf dem Gesetz der Schwerkraft beruhende mechanische Erfindungen in Ägypten und anderen alten Kulturzentren dazu benutzt und mißbraucht wurden, um die Gemeinde in ehrfürchtiges Staunen und Schrecken zu versetzen, wenn sie Zeuge dieser »Mysterien« war. Selbst ein so mutiger Heerführer wie Alexander der Große verstummte vor Ehrfurcht bei einer dieser Vorführungen. Aber infolge unseres heutigen umfangreicheren Wissens verfangen derartige Tricks nur noch bei äußerst unwissenden und leichtgläubigen Menschen. Mit wachsendem Verständnis des Gesetzes verschwinden die Schatten der Geheimniskrämerei. Das universale Gesetz des Yoga ist für die allgemeine Anwendung bestimmt. Jeder sollte es kennen, denn es ist in allen Menschen wirksam, gleich ob hoch oder niedrig.

Aus den *Veden* geht unzweifelhaft hervor, daß das Geheimnis dieses Gesetzes den Indoariern bekannt war. Sie kannten genau die physiologischen Bereiche, in denen es sich im menschlichen Körper auswirkt. Die Haarlocke, die die Hindus oben auf dem Schädel tragen und die heute den Unwissenden als lächerliches Überbleibsel einer primitiven Vergangenheit erscheint, bezeichnet jene Stelle des Gehirns oberhalb des Gaumens, die durch die Yogaübungen zur Aktivität angeregt wird. Der Punkt zwischen den Augenbrauen - auch als *Ajna-Chakra* bezeichnet -, der mit Sandel, Zinnober oder Safran aufgemalt wird, bezeichnet die Stelle, an der eine neue Art der Energie auf ihrer Bahn durch das zentrale und sympathische Nervensystem in das Gehirn gelenkt wird und im Adepten das ruhende Zentrum zur Schaffung einer neuen Bewußtseinslage anregt.

Dieser Punkt ist auch als *Triveni* bekannt, als der Ort des Zusammenflusses der drei Kanäle psychischer Ener-

gie. Der in Indien übliche Brauch, am Zusammenfluß von zwei oder drei Flüssen ein rituelles Bad zu nehmen, ist eine symbolische Darstellung der inneren Reinigung und der Freiheit (*Mukti*), die die Seele erfährt, wenn das Gehirnzentrum unter dem Einfluß der an diesem Punkt konzentrierten *Prana*-Energie zum Leben erwacht. Die aus drei Baumwollsträhnen geknotete Schnur, die um den Hals getragen wird, ist ein Symbol für die drei Kanäle der neuen strahlenden Energie bzw. *Prana*, die in der Stirn im *Ajna-Chakra* zusammenströmen. Aus Platzmangel kann ich hier nicht noch weitere Einzelheiten anführen, die beweisen, daß die biologischen Auswirkungen des Gesetzes den alten Völkern bekannt waren. Es ist ganz offensichtlich, daß die Adepten eine bestimmte Methode erdacht haben, um die Bedeutung jener Bereiche und Stellen im Körper zu betonen, die bei der Übung des Yoga eine besondere Rolle spielen. Sie werden durch das Erwecken ruhender Kräfte zu einer neuen Aktivität angeleitet, durch die die Natur die Menschheit auf die glorreiche Höhe eines mit einem kosmischen Bewußtsein ausgestatteten Wesens heben will.

»Nach vielen, vielen Wiedergeburten gelangt der Weise schließlich zu mir«, heißt es in der *Bbagavadgita*. »Dies alles ist *Vasudeva* und bedeutet«, spricht er (in seinem neuen Wahrnehmungszustand), »daß Mahatma, die große Seele, nur schwer zu finden ist.« Die Bedeutung dieses Ausspruches ist offensichtlich. Der Zustand der Einheit mit dem universalen Bewußtsein ist ein seltenes Privileg, das nur nach vielen Wiedergeburten auf der Erde mit Weisheit erlangt werden kann. Ausgedrückt in den Begriffen des Evolutionsgesetzes bedeutet es, daß Vererbungs-faktoren eine entscheidende Rolle bei der spirituellen Entwicklung spielen und daß nach vielen Generationen eines sittenreinen, aufrichtigen Lebenswandels der

menschliche Körper schließlich Nachkommen zu erzeugen vermag, deren hochentwickelte Gehirne nur noch eine geringe Anstrengung benötigen, damit sich das Überbewußtsein voll entfalten kann. Diese Tatsache wird in einem anderen Vers der Bhagavadgita von Krishna in Erwiderung einer Frage Arjunas weiter ausgeführt. Er sagt dort, daß einer, der sich dem Yoga gewidmet hat, in einem reinen und vornehmen Haus wiedergeboren wird. Dort kann er weiter nach Vollendung streben und, wenn er die noch verbleibenden Mängel seiner körperlichen und geistigen Verfassung ausgeglichen hat, das Ziel erreichen. Auch in den *Upanischaden* und *Veden* finden sich Stellen, die diesen Punkt betonen. Ein hochentwickelter, intelligenter Geist wird als notwendige Voraussetzung angesehen, um das Brahma-Wissen zu erlangen. Selbst erfahrene Lehrer des Hatha-Yoga bestätigen in ihrer Einschätzung der für einen Erfolg notwendigen Übungszeit, daß ein klarer Geist schneller zum Ziel gelangt als ein stumpfer. Die Bhagavadgita läßt keine Zweifel daran, daß *Tamas* - Verblendung, Dunkelheit, geistige Stumpfheit oder Trägheit - ein großes Hindernis auf dem Weg zur Erleuchtung ist.

Yoga hat zum Ziel, das Wirken des machtvollen Gesetzes der menschlichen Entwicklung zu beschleunigen, um den Prozeß schon in einem Leben zum Abschluß zu bringen und so einen hochbegabten Menschen zu schaffen, der mit einem übermenschlichen Bewußtseinszustand gesegnet ist. Mir fehlen die Worte, um den Glanz und die Größe jenes neuen Bewußtseinszustandes zu beschreiben, den ein vollendeter Yogi hat. In ihm wurde das schlafende Zentrum des Gehirns aktiviert und damit ein neuer, übersinnlicher Wahrnehmungskanal geöffnet, nämlich das *Dritte Auge* oder die *Zehnte Tür*. In der indischen Überlieferung heißt es, daß der Gott Shiva drei Augen hat. In

den *Shakti-Shastras* und Yogabüchern finden sich unzählige Hinweise darauf, daß der vollendete Yogi selbst zu Shiva wird. Mit anderen Worten, er ist mit dem Dritten Auge gesegnet, das ihn das Geheimnis der Schöpfung schauen läßt, einen Bereich, der jenseits der Sinneswelt und des Intellekts liegt.

Um sich einen Begriff von der Umwandlung machen zu können, die die Aktivierung des schlafenden Zentrums im Geist des Menschen verursacht, ist eine etwas größere Detailkenntnis notwendig. Selbst dem tiefeschürfendsten und nachdenklichsten Menschen, so intelligent und gelehrt er auch sein mag, ist es vollkommen unmöglich, sich auch nur ein ungefähres, verwaschenes Bild von dem Zustand des Überbewußtseins bzw. dem des *Samadhi* oder der *Turiya* zu machen, wie er in den klassischen Schriften Indiens genannt wird. Gaudapada, der große Guru Shankaracharyas, hat einmal in seiner bekannten *Karika* über die *Mandukya Upanishad* den nahezu aussichtslosen Versuch unternommen, den Zustand der Turiya zu beschreiben. Aus der Sicht unseres normalen Bewußtseins gesehen, ist es ein unglaublicher Seinszustand - es ist zum erstenmal die Wahrnehmung einer staunenswerten intelligenten Realität jenseits des Universums, die ohne jede materielle Substanz ist, die sie unseren normalen Sinnen wahrnehmbar machen würde. Und dennoch existiert sie als ein multidimensionaler, unendlicher Ozean reiner Intelligenz, der das gesamte materielle Universum umfängt, so wie ein uferloser Ozean in sich zahllose Formen maritimen Lebens beherbergt, ohne daß er dabei seine ungeheuren Proportionen enthüllen würde. Sie ist wie die Atmosphäre, die alles Erdenleben umgibt und doch immer außerhalb der Sicht jener Wesen bleibt, die ihr das Leben verdanken.

»Wenn der unter dem Einfluß der anfangslosen *Maya*

schlafende Mensch erwacht ist«, sagt Gaudapada in der *Karika* (16), »dann erkennt er die ungeborene, schlaflose, traumlose, unteilbare Turiya.« Er erklärt die in diesem Zustand erlangten Wahrnehmungsmöglichkeiten folgendermaßen: »Dieses Selbst liegt jenseits aller Vorstellungen. Es wird vom Meditierenden erschaut als frei von der Vielfalt dieser Welt der Erscheinungen, unteilbar, so wie es in den Versen der Veden beschrieben wurde und unbeeinflussbar von Verlangen, Furcht und Zorn.« (35)

Wie aber kann eine derartige grundlegende Umformung des normalen Geistes stattfinden, und warum tritt sie so ungeheuer selten auf? Gaudapada versucht, dies folgendermaßen zu beantworten: »Alle jene Dinge, die dunkel im Geist erscheinen, und alle jene Dinge, die lebendig außerhalb des Geistes erscheinen, sind nichts als bloße Schöpfungen unserer Vorstellung. Ihre unterschiedliche Erscheinungsweise kann auf die Unterschiede in den Sinnesorganen zurückgeführt werden.« (15)

Das Wort »Unterschied« ist wichtig. Es gibt einen Unterschied zwischen den Wahrnehmungsorganen für die geistigen Bilder und denen für die sich unseren Sinnen anbietenden lebendigen Bildern. Diese Sinneseindrücke äußerer Objekte beeinflussen die von unserer Einbildungskraft erzeugten Vorstellungen. Dies trifft in gleicher Weise auch auf den Zustand der Turiya zu. In dem entsprechenden Wahrnehmungsorgan, nämlich im Gehirn, muß eine weitere Veränderung stattfinden, um die Gleichartigkeit dort erkennen zu können, wo die Sinnesorgane weiterhin eine unendlich vielfältige Welt wahrnehmen. Denn sonst könnte die neue Erfahrungsebene nur als eine Art Traum bezeichnet werden, der im Gegensatz zum Wachbewußtsein steht.

Der organische Prozeß, der zu dieser wunderbaren Veränderung des Wahrnehmungsorgans führt, wird in der

knappen, verschleierte Sprache der *Svetasvatra Upanishad* folgendermaßen beschrieben: »Wo das Feuer geschürt wurde, wo die Luft beherrscht wird, wo die *Soma*-Flüssigkeit überfließt, dort erlangt der Geist Vollendung.« Die Bedeutung dieser Aussage ist klar. Feuer bedeutet die Strahlung des erleuchteten Bewußtseins, das entfacht wurde durch die Beherrschung des Prana. Mit *Soma*-Flüssigkeit wurde schon in den Veden der aufwärtssteigende Fluß, *Urdava-retas*, subtiler organischer Essenzen bezeichnet, die die Grundlage des menschlichen Samens bilden.

Dieser ambrosiaähnliche Fluß durch das Innere der Wirbelsäule hinauf in das Gehirn ist für die organische Umwandlung auch der tiefsten Schichten des Gehirns verantwortlich und ruft die Ekstase hervor, wenn der Zustand der Einheit erlangt wird. *Soma* ist auch einer der Namen, mit denen der Mond bezeichnet wird. Der das Haupt Shivas schmückende Halbmond und der Mond auf dem Haupt der ägyptischen Göttin Isis haben beide die gleiche Bedeutung.

»O Bhawani«, heißt es in der *Panchastavi*, »jene Gläubigen, die Dich so klar erblicken wie die Mondsichel, die auf der Stirne strahlt, die aus der Tiefe heraus den geistigen Himmel erleuchtet, jene Weisen werden schnell zu begeisterten Dichtern, und Du erfüllst jenen scharfsichtigen, gläubigen Seelen alle ihre Wünsche.« (2.21). Die Ähnlichkeit ist nicht zu verkennen. »Nur er allein ist das Feuer, welches im Wasser brennt«, heißt es in der *Svetasvatra Upanishad* an einer anderen Stelle (6.15). Dieser symbolische Verweis auf das Feuer im Wasser, der sich auch in den Veden findet in bezug auf das *Homa*-Feuer, bestätigt noch mehr die vorausgegangene Metapher: »Wo das Feuer geschürt wurde.«

In der *Mundaka Upanishad* (3.1.5) wird dieser Ge-

danke folgendermaßen ausgedrückt: »Das strahlende und reine Selbst im Innern des Körpers, das der Enthaltsame bei ständigem Bemühen und abnehmenden Fehlern wahrnimmt, ist erreichbar durch Wahrhaftigkeit, Sammlung, vollständige Erkenntnis und Keuschheit, in denen er sich ohne Unterlaß übt.« Warum wird in nahezu allen geistigen Übungswegen der Welt Enthaltbarkeit betont? Was für einen Zweck haben die aufgesparten Fortpflanzungskräfte?

Die enge Verflechtung zwischen Enthaltbarkeit und geistiger Entwicklung ist seit undenklichen Zeiten bekannt. Buddha stellte klösterliche Regeln für seine Anhänger auf als notwendige Voraussetzung zur Erleuchtung. Der Grund, warum seit alters her Religion und Zölibat unlösbar verbunden wurden, ist darin zu sehen, daß nur die für die Zeugung notwendigen Stoffe jene Substanz schaffen können, die durch ihren Einfluß auf die außerordentlich empfindlichen Nervenzellen das Gehirn umzuwandeln vermag. Diese Umwandlung ist auf keine andere Weise zu bewerkstelligen.

All unser durch gewaltige Teleskope und Mikroskope erworbenes Wissen über das Universum umfaßt nur einen Bruchteil der gesamten Schöpfung. Es ist nur das, was mit den menschlichen Sinnesorganen wahrnehmbar ist. Aber unermesslich viel mehr liegt für immer jenseits unserer Wahrnehmungsmöglichkeiten. Für jene uns verborgenen, ungeheuren Dimensionen der Schöpfung besitzen wir keine Sinnesorgane und können sie daher nicht erkennen, nicht einmal mit allen zukünftigen Mitteln der Wissenschaft. Wir sind daher dazu verdammt, in völliger Unwissenheit über die uns eng umgebende Welt zu leben und zu sterben; in Unkenntnis jener Welt, zu der wir eigentlich gehören, nämlich der Welt des Lebens. Stets sind wir sprachlos vor Erstaunen über das Geheimnis unserer eige-

nen Existenz. Die einzige Möglichkeit, einen Blick auf den uns verborgenen Teil der Schöpfung zu werfen, in jene unsichtbare Welt des Bewußtseins und der Intelligenz, ist mit Hilfe des Dritten Auges. Es ist das allsehende Auge Shivas, das bis in die geheimsten Ebenen des Seins vorzudringen vermag, die dem normalen Auge verschlossen bleiben.

2. Die Evolution und die Wissenschaft vom Bewußtsein

Selbst weitere tausend Jahre täglicher technischer Triumphe und unermeßliche wissenschaftliche Erkenntnisse könnten niemals jene Qual des suchenden Geistes stillen, die das Unvermögen zur Selbsterkenntnis verursacht. Auch eine ständige Entwicklung des bloßen Intellekts und eine unablässige Vermehrung aller Schätze der Kunst und Philosophie könnten keine Linderung bringen, sondern sie würden die Qual nur noch vergrößern. Die geistige Unruhe der Jugendlichen überall auf der Welt ist ein Symptom für die Verschlimmerung dieser Krankheit. Nur durch eine weitere Entwicklung seines Gehirns und durch die Aktivierung des dafür von der Natur vorgesehenen Zentrums vermag der Mensch sein eigenes Geheimnis zu ergründen.

Der sich in dieser Richtung vollziehende Entwicklungsprozeß kann nicht straflos vernachlässigt oder unbeachtet bleiben. Das wäre, als wolle man das Wachstum eines Kindes aus seinem Bewußtsein verdrängen und nicht beachten. Die Natur hat alle Vorsichtsmaßnahmen ergriffen, um sicherzustellen, daß kein Mensch aus Unwissenheit oder Halsstarrigkeit dieses bedeutende Gesetz in seinem Wirken behindert. Der tiefverwurzelte Drang nach transzendenten Erfahrungen, das Verlangen nach okkulten Kräften, die Neugierde auf das Übernatürliche, Streben nach Magie, das Dürsten nach spirituellen Erkenntnissen, religiöse Hingabe, der Wunsch nach Gottesdienst und Gebet und der Drang nach Selbsterneuerung

sind alles von der Natur ersonnene Mechanismen, um den Menschen voranzutreiben auf seinem Entwicklungsweg, ohne daß er sich immer ganz bewußt darüber wäre, was ihn so drängt oder wonach ihn dürstet.

Der Yoga hat die Aufgabe, diesem unausgesprochenen Wunsch der Natur zu entsprechen und das ungeschriebene Gesetz zu erfüllen. Er tut dies, indem er eine Lebensweise vorschreibt, die im Einklang steht mit dem Gang der Evolution. Es ist daher offensichtlich, daß Yoga etwas anderes ist als das, wofür er im allgemeinen gehalten wird-nämlich für ein System starrer Regeln, das zur persönlichen Erlösung führt, dessen Wirkung auf irgendwelchen unbekanntem oder magischen Eigenschaften beruht und dessen Erfolg von der Gunst und Gnade eines Guru abhängig ist. Nach dem gegenwärtigen Stand unseres Wissens bedeutet Yoga nichts weiter als den ersten Schritt in einem langen Entwicklungsgeschehen, dessen Ziel die Erweiterung der Fähigkeiten des menschlichen Gehirns ist, und das schließlich zu einer Superwissenschaft zur Erforschung transzendenter Realitäten führt. Diese auf Yoga beruhende Erforschung der übersinnlichen Seinsebenen, die die wahre Ursache der Schöpfung sind und die Grundlage jenes außerordentlich komplexen Phänomens, das wir Leben nennen, wird in nicht allzu ferner Zukunft auf die intellektuelle Elite eine weitaus größere Anziehungskraft ausüben als die heutige Erforschung der materiellen Welt.

Es gibt Millionen und aber Millionen Menschen, deren religiöse Hingabe rein äußerlich ist. Sie gehen nur deshalb in Kirchen oder Tempel, weil sie sich nicht gegen die vorgegebene Ordnung auflehnen wollen. Ihr Interesse an Gott oder dem Jenseits ist nur oberflächlich und übt nicht den geringsten Einfluß auf ihr tägliches Denken und Handeln aus. Genauso gibt es Millionen und aber Millionen, deren Interesse an Yoga, dem Okkulten und Übernatürli-

chen nur kurzlebig ist. Es ist das Ergebnis einer flüchtigen Neugierde, die erwachte, als sie das Interesse anderer Menschen an diesen Dingen sahen. Aber es gibt auch andere, die inbrünstig an ihrem Glauben hängen oder die ein tiefes Interesse an Yoga und der Transzendenz haben. Sie bemühen sich ernsthaft, ihr Leben in Einklang mit den Idealen ihres Glaubens oder ihres geistigen Übungsweges zu führen.

Dann aber gibt es auch Heerscharen von Menschen, für die Yoga, Gottesdienst, Gebet oder ein Herumspielen mit dem Okkulten und Übernatürlichen oder ihr Interesse an Magie nichts weiter ist als eine eigenartige Schrulle, ein Hobby oder eine Art Laune. Sie gehen völlig auf in ihren eigenen Phantasiegebilden ohne jemals die geringste Lust zu haben, zu üben und persönliche Erfahrungen zu sammeln. Dann gibt es noch eine Kategorie Menschen, unter anderem Politiker, Industrielle, Gelehrte, Denker, Wissenschaftler, Schriftsteller, Lehrer und unzählige andere, denen Religion, Gott, Yoga, Okkultismus oder das Übernatürliche überhaupt nichts bedeuten. Meist beglückwünschen sie sich selbst zu ihrem geistigen Scharfsinn, der sie nicht in die Irre gehen ließ auf einen Weg, den sie für einen irrationalen Humbug, eine geistige Verirrung, für Hysterie oder Aberglauben halten, von dem sie glücklicherweise frei sind. Es gibt Millionen praktisch denkender, dickschädeliger Männer und Frauen, die nicht den geringsten Gedanken an das Okkulte oder das Jenseitige verschwenden. Sie sind ausschließlich mit ihrem Kreislauf von Pflichten und Aufgaben beschäftigt, als ob es sonst nichts gäbe. Die alten indischen Meister sahen die Ursache einer derartigen Geisteshaltung in Tamas, der abwärts drückenden Kraft, die eine Entwicklung verhindert.

Andererseits beglückwünschen sich häufig gerade jene, die sich in irgendeinem geistigen Weg üben oder regelmä-

Big als eine Art Pflichtübung voller Glauben und Liebe in die Kirche gehen oder täglich zu Gott beten und ihn verehren, selbst zu ihrem Gehorsam und Glauben an Gott. Sie sind völlig gefangen in ihrem Ego. Manchmal führt diese Selbstzufriedenheit zu einem schädlichen, immer mehr wachsenden Eigendünkel. Sie meinen, sie seien wegen ihres wohlgefälligen Lebenswandels und ihrer Sittenstrenge, die ihren Mitmenschen versagt ist, gesegneter und privilegierter als alle anderen. Diese Geisteshaltung und Denkweise übt einen ebenso tiefen Einfluß auf den menschlichen Entwicklungsprozeß aus wie geistige Disziplin und die Entwicklung von ethischen Werten. Das Gesetz der Schwerkraft wirkt in jedem Winkel und in jeder Ecke des Universums auf die gleiche Weise. Das gilt ebenso für die Gesetze des Lichtes, der Bewegung und des Lebens.

Das Gesetz der Evolution ist auf genau die gleiche Art in jedem Menschen und in allen mit Verstand begabten Formen des Lebens überall im Universum tätig. Jener Skeptiker, der sich selbst zu seinem praktischen, gesunden Menschenverstand gratuliert, der ihn davor bewahrt hat, auf das hereinzufallen, was er für Aberglauben oder Geistesschwäche der religiös Gesinnten hält, ist dem Gesetz ebenso unterworfen wie derjenige, der sein Ego für seine eigene Frömmigkeit und Güte beglückwünscht und sich denen überlegen dünkt, die anders leben als er selbst. Was auch immer der Mensch über den Sinn des Lebens denkt oder welchen Lebensweg er gewählt hat, stets ist er diesem machtvollen Gesetz unterworfen. So wie wir beim Sitzen, Schlafen, Gehen, Laufen oder Fliegen im Flugzeug jeden Augenblick unter der Einwirkung des Gesetzes der Schwerkraft stehen und seiner Macht niemals im Leben entinnen können, so steht auch jeder Mensch von der Geburt bis zum Tod unter dem Einfluß des Evolutionsge-

setzes. Ob er denkt, arbeitet, schläft, wach ist, lacht oder traurig ist, stets wirkt es unablässig in seinem Körper und seinem Gehirn.

Die Schwerkraft durchdringt jedes Erdkrümelchen und alle Atome unseres Körpers, sie hält jede Zelle und jedes Molekül an seinem Platz. Wenn das Gesetz plötzlich in seiner Wirkung aussetzen würde, so hätte dies unvorstellbare Folgen. Es käme zu einer Umwälzung, deren Konsequenzen sich niemand auszumalen vermag. Genauso würde eine plötzliche Aufhebung des Evolutionsgesetzes unvorhersehbare Konsequenzen nach sich ziehen. Die Menschen würden sich allmählich in ungeheuerliche Lebewesen verwandeln, deren Überleben als vernunftbegabte Geschöpfe völlig außerhalb des Möglichen läge.

Um sich ein klares Bild davon machen zu können, wie man sich die Kräfte des Lebens und das Gesetz der Evolution in Hinblick auf die gegenwärtigen Theorien über die elementaren Kräfte der Materie vorzustellen hat, genügt es zu sagen, daß die klassischen Bilder von außerordentlich kleinen, festen Teilchen, die aufeinandergeschichtet wie Miniaturziegel die Moleküle und chemischen Verbindungen bilden, nicht länger haltbar sind. Man muß sich die Welt der Materie heute vorstellen als einen unermeßlichen Ozean wellenähnlicher Formen, die sich auf alle möglichen Weisen durchdringen, so daß die dem Menschen gegebenen Möglichkeiten versagen, sich davon ein genaues Bild zu machen.

»Ein Materiepartikel wie etwa ein Elektron«, sagt Hermann Weyl, »ist nur ein winziger Bereich des gesamten elektronischen Feldes, in dem aber die Feldstärke auf ungeheure Werte ansteigt. Dies deutet darauf hin, daß eine relativ große Feldstärke auf einen sehr kleinen Raum konzentriert ist. Ein derartiger Energieknoten, der in keiner Weise gegen das ihn umgebende Feld klar abgegrenzt ist,

bewegt sich durch den leeren Raum wie eine Wasserwelle auf der Oberfläche eines Sees; es gibt keine definitiv zu bestimmende Substanz, aus der das Elektron zu allen Zeiten besteht.«¹

Mit Hilfe dieser klaren Beschreibung der unsichtbaren Ebenen der Materie kann man sich leicht ein Bild vom Menschen machen, wie er tatsächlich ist: ein fließendes Feld sich durchdringender und gegenseitig beeinflussender Kräfte, unabhängig von Form, Figur, Größe, Farbe und Struktur, die sich unserem Geist mittels unserer Sinne und unseres Gehirns darstellen. In diesem Bild verschwindet die uns bekannte Welt der Namen und Formen restlos. Diese Auflösung der objektiven Welt in reines Bewußtsein ist ein Phänomen, das den Yogis schon seit Tausenden von Jahren bekannt ist. Das universale Bewußtsein (*Brahman*) mit seiner *Maya Shakti* erstreckt sich hinter dem Energiefeld des Universums. Es liegt völlig jenseits unseres Wahrnehmungsvermögens. Es ist die wahre Ursache aller Schöpfung und dennoch völlig uneteiligt an und unberührt von ihrer ständigen Bewegung und Geschäftigkeit. Das Gesetz der Evolution entspringt der *Maya Shakti* des Schöpfers. Es wirkt auf die subtilsten Ebenen unserer organischen Strukturen ein und ist viel subtiler als die Nervenzellen und deren Bestandteile, das heißt, es übt seine Wirkung auf jene unsichtbaren Energiefelder aus, denen sie ihre Existenz, ihre Form und Gestalt verdanken. Dieser Gedanke wurde hier nur kurz angeschnitten, um auf die ungeheuren Implikationen des Gesetzes des Yoga hinzuweisen. Als geistiger Übungsweg hat er die Aufgabe, den menschlichen Geist in seinen tiefsten Schichten umzugestalten, die sich unserem Wissen und unserer Sicht vollständig entziehen.

Nur selten sind wir uns der Gnade bewußt, die uns in jedem Augenblick am Leben erhält. »Meine Illusionen

sind zerstört... und ich werde deinem Gebot willfahren«, spricht Arjuna am Ende der Bhagavadgita. Denn durch seine Vision demütig geworden, vermag er Gott in jedem Atom und jedem Geschehen des Universums zu erblicken. Die machtvolle Wissenschaft des Yoga löst das Ego auf, erweitert den menschlichen Bewußtseins-horizont und enthüllt dadurch die unaussprechliche Gegenwart der einen allmächtigen Intelligenz hinter der unendlichen Vielfalt und endlosen Aktivität des Kosmos - eine derartig überwältigende und großartige Vision, daß es dem Menschen davon schwindelt.

Das allumfassende kosmische Gesetz der menschlichen Evolution ist den heutigen Gelehrten immer noch unbekannt, weil sie ihre Aufmerksamkeit vor allem auf die äußere Welt gerichtet haben, auf Kosten der Erfahrung der inneren Welt. In seiner übertriebenen Liebe für den Körper hat der Mensch sich selbst vergessen. Es war falsch, den Ursprung und die Entwicklung der verschiedenen Arten von Lebewesen durch Hypothesen und Vermutungen zu erklären, die völlig die Tatsache außer acht lassen, daß ein die menschliche Einsicht übersteigendes kosmisches Gesetz, dem alles Leben unterworfen ist, überall im Universum wirksam ist. Es fehlt das Bewußtsein, daß es ein Naturgesetz ist und nicht bloßer Zufall, das jene Veränderung auf der sturmgepeitschten Erdoberfläche hervorrief, die sie zur Wohnstätte eines wunderbaren organischen Lebens machte, voller Abwechslung und Wunder, jede Lebensform vollkommen ihrer natürlichen Umgebung angepaßt. Die Ursache für dieses mangelnde Bewußtsein ist, daß die allmächtige Lebenskraft nicht bewiesen werden kann. Und so wird es auch bleiben, bis die Leistungsfähigkeit des Gehirns so sehr erweitert worden ist, daß es auch die übersinnliche Wahrnehmung anderer Ebenen der Schöpfung erfaßt.

Selbst bei dem heutigen hochentwickelten Stand der Wissenschaft können wir, abgesehen von den reinen Körperfunktionen, auf keine Weise den Geist oder das Bewußtsein eines Lebewesens als greifbare Realität wahrnehmen, die dem Auge sichtbar wäre oder mit den kompliziertesten Instrumenten festgestellt werden könnte. Aus dieser überall zu beobachtenden Tatsache kann man schließen, daß es gleichermaßen unmöglich ist, mit irgendwelchen technischen Methoden den alles durchdringenden Ozean des Bewußtseins und der Intelligenz zu bemerken, der als unsichtbares Medium in jedem Teil des Universums gegenwärtig ist, in jedem Atom und Molekül, aus dem es sich zusammensetzt.

Es wäre bedauerlich, wenn eine Tatsache, die schon vor mehr als dreitausend Jahren beobachtet und verstanden worden ist, durch die Schuld jener Gelehrten in Vergessenheit geraten würde, die sich weigern, die Existenz des Bewußtseins anzuerkennen, weil dies außerhalb des Bereiches der Wissenschaft liegt. Diese Situation ist von den Erleuchteten vorhergesehen worden, und sie haben eine Antwort dafür gegeben. »Wie können wir den Erkennenden erkennen, wie können wir den Hörenden hören, wie können wir den Sehenden sehen, wie können wir den Riechenden riechen ...«, lautete der Gesang der Upanishaden schon tausend Jahre vor Christi Geburt. Und wirklich, wie können wir das immaterielle Prinzip erkennen und erforschen, das als der beobachtende Spiegel in unserem eigenen Innern wirksam ist und das sichtbare Universum mit all jenen zahllosen Erscheinungsformen widerspiegelt, die von unseren Sinnen wahrgenommen oder von unserem Intellekt erkannt werden? Zu glauben, daß etwas so Wunderbares wie der Geist einfach nur das Ergebnis der Tätigkeit von Nervenzellen ist, heißt an einer Absurdität festzuhalten, die in der Geschichte der

Menschheit möglicherweise beispiellos ist. Wie schon Plotin bemerkte, ist es ein Trugschluß anzunehmen, daß ein bewußtes Wahrnehmen aus etwas Unbewußtem entstehen kann.

Das Tragische daran ist, daß selbst beim heutigen Stand hochspezialisierten Wissens die Gelehrten nur über ein sehr oberflächliches Verständnis von den Funktionsabläufen in den Nervenzellen verfügen. Das Gehirn hat einen derartig komplizierten und verwickelten Aufbau, daß es als ein eigenständiges Universum angesehen werden kann. Jede Nervenzelle im Gehirn ist durch Hunderte mikroskopisch kleiner Fäserchen mit anderen Nervenzellen verbunden. Die Zahl der durch diese wunderbare Struktur ermöglichten Kombinationen und Nerventätigkeiten liegt in einer Größenordnung, die die Anzahl aller Atome im gesamten Universum bei weitem überschreitet. Die Nervenzellen sind die kleinsten funktionsfähigen Einheiten des Gehirns. Sie besitzen unglaubliche Kräfte. Bei einer Stimulation feuern sie Salven winzigster elektrochemischer Ladungen ab, deren wechselnde Zusammensetzung sich auf geheimnisvolle Weise in unseren Bewußtseinsfeldern auszudrücken vermag. Der Glaube, daß ein derartig verblüffendes Instrument zur Beobachtung und zum Denken von einer blinden Kraft, die wir als Materie bezeichnen, entwickelt und vervollkommenet worden sein könnte, bedeutet eine Verhöhnung der Intelligenz als solcher.

Selbst die allerneueste, von den Neurologen gelieferte Beschreibung der außerordentlich komplexen Abläufe im Gehirn, dem am besten strukturierten Stück Materie im gesamten Universum, bleibt dennoch nichts weiter als ein bloßes Bild, das nicht den Geist zu erklären vermag, der das Gehirn erschaffen hat. Hier sind wir an der äußersten Grenze, die der Intellekt erreichen kann. »Es erscheint

heute als höchstwahrscheinlich«, schreibt Keith Floyd, »daß der >Sitz des Bewußtseins< von keinem Neurochirurgen jemals gefunden werden kann. Denn es hat den Anschein, als handle es sich nicht um die Funktion eines oder mehrerer Organe, sondern um das Zusammenwirken der Energiefelder innerhalb des Gehirns. Jeder chirurgische Eingriff würde dieses Zusammenspiel der Energiefelder stören, und in Toten ist es schon lange zum Erliegen gekommen. Es ist nicht sehr wahrscheinlich, daß die Neurophysiologen außerhalb ihres eigenen Bewußtseins das finden können, wonach sie suchen.«¹

Nur mit den Methoden des Yoga ist eine Erforschung des menschlichen Bewußtseins möglich. Aus dem Dualismus von Geist und Körper, der ein wesentliches Merkmal unseres Seins darstellt, folgt, daß auch in den Forschungsmethoden eine Dualität bestehen muß, und daß die Methoden, die für das eine Gebiet richtig sind, nicht auch auf das andere angewendet werden können. Dies ist eine Tatsache, die häufig übersehen wurde. Die subjektive und die objektive Welt, die im normalen Wahrnehmungszustand deutlich voneinander getrennt sind, stellen eine Dualität dar, die von alters her als »der Wissende« und »das Gewußte« bezeichnet werden. Jener Teil des Bewußtseins, der im allgemeinen »der Wissende« genannt wird, beherrscht ein eigenes, wunderbares Reich von außerordentlicher Komplexität.

Es ist ein heute allgemein anerkannter Grundsatz, daß Emotionen, wie etwa Wut, Trauer, Leidenschaft, Haß, Freude, Aufregung usw. in der objektiven Welt der Materie keine eigenständige Existenz besitzen, sondern ein Teil des Lebens sind. Es mag zwar physische oder physiologische Faktoren geben, die diese Emotionen verursachen, aber ihre Auswirkungen sind bloße Bewußtseinsabläufe. Ebenso sind Farben, Töne, Gerüche, Gestalt, Form, Aus-

sehen, Zeit und Entfernung nur Konstruktionen des Bewußtseins. Alles, was wir darüber wissen, und auch das ist noch recht lückenhaft, ist, daß gewisse Zustände oder Bedingungen in den Energiefeldern, die wir Materie nennen, die Ursachen für jene Abläufe, Bilder und Ideen im Bewußtsein sind.

Jeder denkfähige Mensch, der über das Problem der Natur des Geistes nachsinnt und über die neueste Entwicklung der modernen Wissenschaften auf dem laufenden ist, muß notwendigerweise zu dem Schluß kommen, daß es sich hierbei um einen Teil der Schöpfung handelt, der völlig verschieden ist vom physikalischen Universum. Der Geist ist zugleich Spiegel und Gefäß des materiellen Universums.

Wir sind so daran gewöhnt, unsere Existenz als etwas Selbstverständliches hinzunehmen, daß wir uns nur selten die Mühe machen, darüber nachzudenken. Daher entgeht uns meistens das Wunder des Bewußtseins, das Wunder unseres Seins als Wissende oder das Wunder der uns zur Verfügung stehenden vielfältigen Wahrnehmungskräfte. Andererseits sind wir verblüfft, verwundert oder erstaunt, wenn wir auf ein wunderbares Phänomen der objektiven Welt stoßen. Der Anblick eines großartigen Naturschauspiels, wie zum Beispiel ein in Kaskaden herabstürzender Wasserfall, die sturmgepeitschte See oder das Panorama, das sich dem Betrachter vom Gipfel eines Berges aus bietet, erzeugt häufig ein Gefühl der Ehrfurcht und des tiefen Wunders, das einen dafür empfänglichen Menschen tief erschüttern kann.

Fällt es uns aber jemals ein, daran zu denken, daß diese aufregende Freude, dieses Gefühl der Verwunderung oder des Erstaunens, nicht aus dem Anblick selbst oder den dem Anblick zugrunde liegenden Elementen entsteht, sondern daß diese Empfindungen in unserem eigenen

Selbst ihren Ursprung haben, das heißt, in dem »Wissenden«? Unsere heutige Welt verhält sich nahezu vollkommen gleichgültig gegenüber dem wunderbarsten Aspekt der Schöpfung, nämlich der Ebene des Geistes und des Bewußtseins. In Wirklichkeit besteht sie nicht aus voneinander getrennten Punkten des Wahrnehmens, Denkens und des Beobachtens in Form von einzelnen Individuen, sondern sie ist ein einziger, wunderbarer Ozean der Intelligenz, der sich überall erstreckt und in dem der einzelne nur einen unendlich kleinen Tropfen darstellt. Das Wunder des Yoga besteht darin, daß er der einzige Weg ist, durch den dieses winzige Tröpflein sich des grenzenlosen Ozeans bewußt werden kann, der als der »Wissende« in jeder Lebensform anzutreffen ist, vom niedrigsten Geschöpf bis hinauf zum Menschen.

Wir kamen nie darauf, daran zu denken, daß wir selbst das Universum sind, das uns in seiner Größe und Komplexität überwältigt. Nur selten erkennen wir, daß wir selbst die liebliche Landschaft vor unseren Augen sind, die süße Musik, die zu unseren Ohren dringt, der herrliche Duft, der in unsere Nase steigt, das wohlschmeckende Essen, das wir gerade verzehren, der weiche, sinnliche Körper der Geliebten, den wir liebevoll streicheln. Ein Mensch, der durch einen plötzlichen Herzstillstand oder durch eine Gehirnverletzung sofort getötet wurde, bei dem aber alle Sinnesorgane unversehrt geblieben sind, wird immer noch überflutet von den Reizen der äußeren Welt. Aber ihm mangelt es nun an dem wunderbaren Organ, das diese Sinneseindrücke interpretiert und so die wundervolle Welt der Gedanken und inneren Bilder erzeugt, die Welt der Wünsche, der Lust, des Zorns, der Freude, Schönheit und der Liebeslust. Aus diesem Grund meine ich, daß uns das Wunder des Bewußtseins völlig entgeht, wenn wir alle unsere Sorge und Aufmerksamkeit

auf das »Gewußte« verschwenden und nicht auf den »Wissenden«, der dieses Bewußtsein erst aus den verworrenen, ungeordneten Energiefeldern erschafft, aus denen das Universum besteht.

Das Zeugnis Hunderter von Weisen, Sehern und Mystikern, die zu unterschiedlichen Zeiten in den verschiedensten Ländern gelebt haben und dieses innere Wunder von Angesicht zu Angesicht geschaut haben, bildet den unerschütterlichen Beweis meiner Worte. »Ich bin der vedische Ritus«, sagt Krishna (das universale Bewußtsein) in der Bhagavadgita. »Ich bin das Opfer, ich bin die Opfergabe an die Verstorbenen, ich bin die Weide, ich bin die heilige Formel, ich bin die gereinigte Butter, ich bin das heilige Feuer und ich bin die Opferhandlung und auch der Akt des Opfern... Ich bin derjenige, welcher das Universum erhält und beherrscht, sein Vater, seine Mutter und sein Großvater, der Erkennbare, der Reiniger, die heilige Silbe *OM* und die drei Veden - *Rig*, *Yajur* und *Sama*...«

Gegen Ende seiner Lehrrede erklärt Krishna die außerordentliche Eigenschaft des Bewußtseins mit folgenden Worten: »Der Herr wohnt in den Herzen aller Wesen, o Arjuna. Seine Macht erzeugt die Illusionen und läßt alle Wesen durcheinanderwirbeln, als ob sie auf einer Töpferscheibe stünden.« Die Bedeutung dieser Lehre ist in der Welt in Vergessenheit geraten, denn ein Erlebnis dieser Art wird entweder als ein Akt göttlicher Gnade angesehen oder als Zustand, der nur bei Yogis und Mystikern zu finden ist, aber für den normalen Sterblichen weiter keine Bedeutung hat. Was aber wäre wohl die Folge, wenn bewiesen werden könnte, daß das Gehirn eines jeden Menschen von innen heraus angetrieben wird, diesen wunderbaren Bewußtseinszustand zu erlangen, der dem Kosmos erst Bedeutung und innere Einheit verleiht? Dieser Funke

des göttlichen Feuers, das weiß, hört, sieht, denkt und plant, ist das größte aller Wunder und das tiefste aller Geheimnisse des Universums. Der übermenschliche, geistige Übungsweg des Yoga hat zum Ziel, dieses erstaunliche Geheimnis des Menschen zu erforschen und das Wunder des »Wissenden« in ihm von Angesicht zu Angesicht zu schauen.

Es ist die Tragik unserer Zeit, daß nahezu alle unsere Aktivitäten und unser gesamtes Denken fast ausschließlich auf die äußere Welt gerichtet sind, obwohl es Millionen Menschen gibt, die inbrünstig an eine Religion glauben, und weitere Millionen, die sich in dem einen oder anderen geistigen Weg üben. Gibt es, abgesehen von einigen wenigen, beachtenswerten Ausnahmen, heutzutage irgendwelche von Menschen geschaffene Institutionen, die sich mit Erziehung, Politik, Wissenschaft, Literatur oder sozialen Problemen beschäftigen und dabei die grundlegende Tatsache berücksichtigen, daß es für das Wohlergehen des Menschen und seine Entwicklung mindestens ebenso wichtig ist, jene geheimnisvolle innere Welt kennenzulernen und zu erforschen, und nicht nur die äußere Welt? Wie kann eine Erweiterung des Wissens auf allen diesen Gebieten zur Harmonie und zu einer ausgewogenen Anschauung über die Schöpfung beitragen, solange der »Wissende« im Grunde nichts über sich selbst weiß? Die gesamte Menschheit ist extravertiert und einseitig ausgerichtet. Dies trifft nicht nur zu für die Suche nach einer Lösung für das Rätsel des Seins, sondern auch auf die Probleme des alltäglichen Lebens und Überlebens, sowie auf das Streben der Menschen nach Glück und Erfüllung. Die heutige Welt befindet sich in einem Zustand gefährlicher Unausgewogenheit. Sie schwebt in der Gefahr, von ihren selbstgeschaffenen Monstren zerstört zu werden, denn das Hauptgewicht allen Strebens ist überwiegend

auf das materielle Wohlergehen gerichtet, was auf Kosten der weitaus wichtigeren inneren Ausgeglichenheit geht.

Yoga, oder wie auch immer der jeweilige geistige Übungsweg heißen mag, besitzt den einzigen Schlüssel, der jene Tür aufschließen kann, die uns den Zugang zu dem wunderbaren Universum des Bewußtseins versperrt. Das Wunder, welches das Universum widerspiegelt, ist das Sammelbecken all unseres Wissens, unserer Künste, Emotionen, Leidenschaften und Gedanken. Es kann niemals durch eine nach außen gerichtete Sinnestätigkeit erfahren werden. Der Zugang ist nur möglich durch Innerschau, bei der die Aufmerksamkeit auf den eigenen Geist gerichtet wird. Dies meinte Krishna, als er zum Schluß Arjuna folgendermaßen ansprach: »Richte deinen Geist fest auf Mich, sei Mir ergeben, bete Mich an, verbeuge dich vor Mir. Auf diese Weise wirst du zweifellos zu Mir gelangen. Dies verspreche Ich dir fest, denn du liegst Mir sehr am Herzen.«

Der Rat Krishnas soll die Aufmerksamkeit des Gläubigen von der äußeren Welt abziehen und auf die innere Welt richten. Denn der Herr, der unberührbare und unerklärbare »Wissende«, das Wunder der Schöpfung, ruht in uns. Die groben, materiellen Instrumente der Wissenschaft, mögen sie auch noch so kompliziert, genau und empfindlich sein, können dieses Allerheiligste, dieses *Wissende Prinzip*, niemals erfassen. Es liegt in den Gehirnen der Gelehrten verborgen, hat sie selbst erzeugt, geschaffen und gebaut. Nicht die Wissenschaft der materiellen Welt, sondern nur eine erhabenere Wissenschaft kann jemals hoffen, dieses äußerst geheimnisvolle innere Universum zu erforschen. Der heutige Yoga, mit Liebe, Hingabe und ehrfürchtiger Sorgfalt behandelt, könnte sich allmählich zu einer neuen Superwissenschaft des Bewußtseins entwickeln, dem richtungweisenden Licht für die

Menschheit der unmittelbaren Zukunft. Denn nur dieses überlegene Wissen vermag die heute bestehenden Unausgewogenheiten auszugleichen und kann für eine weisere und bewußtere Nutzung der Erzeugnisse einer alle Grenzen überschreitenden Technik sorgen.

3. Die Rolle des Intellekts

Jene, die meinen, daß die Hingabe an einen geistigen Übungsweg, ein Interesse an parapsychologischen Phänomenen oder die Suche nach Selbsterkenntnis nur wenig oder überhaupt keine Bedeutung für die praktischen Seiten des Lebens haben und deshalb einfach in den Hintergrund gedrängt oder überhaupt gänzlich vergessen werden können, unterliegen einem folgenschweren Irrtum. Ein derartiges Denken, sei es bei Laien oder bei der geistigen Elite, zeugt von Gleichgültigkeit gegenüber einem außerordentlich wichtigen Problem, das das Überleben der gesamten Menschheit betrifft. Wenn man bedenkt, daß die Suche nach religiösen Wahrheiten oder das Streben nach Selbsterkenntnis die Auswirkungen des evolutionären Triebes sind, dann kann eine Geisteshaltung, die sich einem natürlichen Instinkt starrköpfig in den Weg zu stellen versucht, nur als unnormal bezeichnet werden. Es ist durchaus möglich, daß zukünftige Forschungen eine psychische oder biologische Ursache hierfür entdecken können. Der Geist des Menschen ist jener Urquell, dem zwar einerseits alles Wissen entsprang, alle Ereignisse der Geschichte, alle guten und schlechten Geschehnisse und alle technischen und geistigen Errungenschaften, andererseits aber auch alle Fehlentwicklungen.

Es gab edle Menschen, die all ihr Hab und Gut der Menschheit geopfert haben, aber auch verbrecherische Charaktere, die Millionen Menschen opferten, nur um ihre eigenen egoistischen Ziele zu verfolgen". Sie hinterlie-

Ben eine Spur des Schreckens und des Leidens. Wir wissen nicht, was für die geistige Haltung eines Menschen bestimmend ist. Wir wissen nicht, was für Menschen in den zukünftigen Jahrzehnten an die Macht kommen werden, und wir haben keine Möglichkeit sicherzustellen, daß es nur die Gutgesinnten sein werden. Was nützen uns diese großartigen Errungenschaften, die von eifrigen Wissenschaftlern über Jahrhunderte entwickelt wurden, und all jene herrlichen Kunstschatze und das ganze riesige Wissen, das in Tausenden Jahren angestregten Arbeitens gewonnen wurde, wenn all dies täglich Gefahr läuft, von einem einzigen Gestörten unter all den Politikern völlig vernichtet zu werden, durch Atomwaffen, die täglich zum Einsatz bereit sind.

Und das ist noch nicht alles; alles, was die Menschheit heute an Wissen besitzt, alle Errungenschaften der Technik und alle Kunstschatze sind aus dem Wirken genialer Menschen entstanden, die von Zeit zu Zeit gelebt haben. Unsere gesamte Philosophie, Literatur, Musik, Malerei, Bildhauerei, Wissenschaft, Therapie, Rechtsprechung, Politik, Erziehung, alles, was wir heute wissen, besitzen, an dem wir vorbeifahren, über das wir lesen oder womit wir uns unterhalten oder was wir in irgendeiner Weise benutzen, um unser Leben glücklich und angenehm zu machen, ist weder unser Eigentum noch ein Geschenk der Materie. Es wurde von ungewöhnlich begabten Menschen erdacht und erschaffen, die vom Beginn der Geschichte bis heute gelebt haben.

Die Vorstellung, daß Yoga oder irgendeine andere Form eines geistigen Übungsweges im praktischen Alltagsleben der Allgemeinheit keine wichtige Rolle spielen kann, ist ebenso falsch wie gefährlich. Die Menschen müssen ihre Meinung darüber von Grund auf ändern, auch in den kommunistischen Ländern. Ohne daß von

Zeit zu Zeit hochintelligente, ungewöhnlich genial begabte Männer und Frauen auf der Welt erschienen wären, hätte sich die Menschheit nie zu dieser Blüte entwickeln können. Wir würden heute immer noch so leben wie in der frühesten Steinzeit, vor dem ersten Aufblitzen eines schöpferischen Gedankens. Die ganze glitzernde Palette technischer Errungenschaften, die wir täglich um uns herum sehen können, hätte niemals die Erde geschmückt. Nur nackte oder halbnackte, schreckenerregende Geschöpfe, die sich nur mit wenigen Kehllauten verständigen könnten und sich wie Tiere ernähren, würden den Planeten bevölkern. Wir haben ein großes Interesse daran, mehr über unsere Vergangenheit zu erfahren, als wir noch primitiv und unzivilisiert waren. Aber das Wunder des Aufstiegs durch die Jahrtausende, auf einem von der Vernunft nur schwach erleuchteten Pfad, der mitten hindurchführt durch die widrigsten Naturgewalten, ist uns immer noch ein Rätsel. Wer waren jene Fackelträger, die das Feuer und das Rad entdeckten? Denken wir jemals an sie?

Es wäre völlig irrsinnig anzunehmen, daß wir bei der Größe des uns heute umgebenden Reichtums keine außergewöhnlichen Männer und Frauen mehr benötigen würden. Der Grund hierfür ist einleuchtend. Das Fehlen begabter und genialer Köpfe würde zu einem Stillstand führen. Jeder Stillstand in der Entwicklung einer intelligenten Rasse würde letztlich ihren Tod und ihr Aussterben bedeuten. Die Menschen sind im allgemeinen so sehr mit ihren eigenen Angelegenheiten oder Gedankengängen beschäftigt, daß sie sich selten, wenn überhaupt, einen Augenblick der Ruhe gönnen, um tief in ihrem Herzen den stillen Gaben Dank zu sagen, die ihr Leben bereichern und zu ihrem Wohlergehen, ihrer Sicherheit und ihrem Glück beitragen, das sie mit Millionen ihrer Mit-

menschen genießen. Genialität ist auch heute noch ebenso dringend notwendig für die Sicherheit, den Fortschritt und das Überleben der Menschheit wie in den prähistorischen Zeiten.

Es gibt aber auch Errungenschaften des Bösen. Im Verlauf der ganzen Geschichte, bis auf den heutigen Tag, können wir unheilvolle Monstren in menschlicher Gestalt beobachten. Sie erschienen hier und dort, stürzten ganze Regionen in ein grauenhaftes Blutbad und verursachten den Tod von Millionen Menschen, brachten ihnen unvorstellbare Leiden und Qualen. Wir können sie immer noch deutlich erkennen an den ekelregenden Blutspuren, den Seufzern, Flüchen und Wehklagen jener Heerscharen von Menschen, die Opfer ihres wahnsinnigen Ehrgeizes, ihrer Habgier oder ihres Blutrausches wurden. Die Verwüstungen, die sie verursachten, und die grauenhaften Dramen, die sie inszenierten, sind immer noch in der bewußten oder unterbewußten Erinnerung der Menschheit lebendig geblieben. Verglichen mit den heutigen Vernichtungswerkzeugen besaßen sie nur Kinderspielzeuge, mit denen sie jene Zerstörungen und den Schrecken verursachten, für den sie heute noch berüchtigt sind. Wie aus den schriftlichen Berichten der Menschheit hervorgeht, waren sie seit prähistorischen Zeiten bis auf den heutigen Tag regelmäßig wiederkehrende historische Gestalten. Verglichen mit der allgemeinen Bevölkerung hat sich ihre Zahl nicht verringert. Ganz im Gegenteil, in diesem Jahrhundert zeigt sich ein besorgniserregender Anstieg. Kann sich denn selbst ein völlig phantasieloser Mensch noch der Hoffnung hingeben, daß nicht einmal ein einziger aus dieser Gruppe von notorischen Verbrechern die politische Macht erringen und sich in den Besitz der heutigen teuflischen Waffen setzen wird, um damit die gesamte Menschheit zu vernichten?

Jene, die noch ein bißchen Hoffnung haben, daß politische Weitsicht oder die Angst vor den Konsequenzen als Abschreckung für den Gebrauch nuklearer Waffen ausreichen könnte, scheinen in einem Paradies für Narren zu leben. Wenn der Gedanke der Abschreckung eine ernstzunehmende Basis hätte, dann würden jene, die im Besitz nuklearer Waffen sind, nicht so ängstlich darauf bedacht sein, ihre weitere Verbreitung zu verhindern. Die Idee der Abschreckung wird nicht ausreichen, um den nächsten Weltkrieg zu verhindern, aber sie wird sicherlich weiteren zukünftigen Kriegen einen Riegel vorsetzen aus reiner Angst vor den schrecklichen Zerstörungen, die der nächste Krieg mit sich bringen wird. Der Grund für die heutige passive oder sogar apathische Haltung dem dringlichsten Problem der Geschichte gegenüber, nämlich dem ernstesten Problem des Lebens oder Sterbens der gesamten Menschheit, ist in der Tatsache zu sehen, daß die Besitzer und Hersteller dieser höllischen Waffen, nämlich die am meisten entwickelten und wohlhabendsten Nationen, in ihrem eigenen Interesse diesen Problemkreis in den Massenmedien vorsätzlich totschweigen. Das hat zur Folge, daß die unaufgeklärten Massen sich nicht vorstellen können, wie nahe sie einem plötzlichen Tod sind oder einem langen, unaussprechlichen Todeskampf. Die gräßliche nukleare Todesmaschinerie existiert weiterhin, denn die Mehrzahl aller Menschen wird absichtlich unwissend gehalten über die heute bestehende schreckliche Situation. Und dies findet statt in einem Zeitalter, in dem Demokratie und der freie Austausch von Wissen als die höchsten Errungenschaften unserer Zeit angesehen werden.

Wie aber konnte eine derartig verzweifelte Situation entstehen? Wer hat diese Waffen erfunden? Wer hat sie hergestellt? Wer finanziert und überwacht ihre Produktion, und wer wird sie benutzen? Haben wir uns jemals

diese Fragen gestellt und nach einer Antwort gesucht? Wer steht wirklich ganz oben an der Spitze der drohenden Massenvernichtung der gesamten Menschheit? Können wir ihn nennen? Die verantwortliche Person hat einen sehr intelligenten und gerissenen Verstand. Sie gehört zur Elite der Nation. Es ist derjenige, der beim Kampf um die hohen Staatsämter den Sieg davongetragen hat - er ist das Staatsoberhaupt, der ranghöchste Verwaltungsbeamte, der hochspezialisierte Wissenschaftler, der sachverständige Techniker, der Oberkommandierende und das ganze Heer der hochintelligenten, geschulten Köpfe, mit denen sie sich umgeben - es ist die produktivste und gebildetste Gesellschaftsschicht.

Haben wir wirklich erkannt, welche Folgen das ganz offensichtlich hat? Es bedeutet, daß die intelligentesten Köpfe der am höchsten entwickelten (mit anderen Worten den intelligentesten) Schichten der Menschheit für die ernste Lage verantwortlich sind, in der sich die Menschheit gerade befindet. Ihr gemeinsames Denken und Handeln führt die Menschheit an den Rand des Abgrundes. Nicht etwa die Massen, sondern die Creme der Gesellschaft hat diese unglaubliche Situation herbeigeführt, diese wahnsinnige Vorbereitung einer selbstmörderischen Massenvernichtung. Die darin enthaltene Warnung ist offensichtlich: Die Entwicklung der Menschheit hat einen Irrweg eingeschlagen. Dies ist das Ergebnis der ständigen Verletzung des Gesetzes, und die Elite der Menschheit wird davon zuerst betroffen sein.

Diese schreckliche Diagnose wird teilweise, wenn nicht sogar völlig, bestätigt durch ein weiteres schwerwiegendes Symptom, dessen Ursachen bisher noch nicht genau festgestellt werden konnten. Damit ist die weite Verbreitung geistiger Verwirrungen gemeint - Hysterie, Neurosen und Irrsinn -, vor allem in den hochentwickelten In-

dustriationen, wo sie eigentlich seltener auftreten sollten als in den von Armut betroffenen Teilen der Welt. Alexis Carrel hat einmal gesagt, daß Geisteskrankheiten bei der dominierenden weißen Rasse verbreiteter sind als jede andere Krankheit. Das ist vor allem deshalb tragisch, weil es bedeutet, daß sich ein Krebsgeschwür in die lebenswichtigen Organe eines Volkes hineinfrißt, das wie kein anderes während der letzten Jahrhunderte einen großen Beitrag zum Wissen, zur Kunst und zur Wissenschaft geliefert hat.

Aus der Geschichte genial begabter Menschen kann man deutlich ablesen, daß die Anfälligkeit des Geistes für Verwirrungen und Krankheiten größer wird, je begabter und befähigter der Betreffende ist. Es ist daher legitim, aus diesen Beispielen zu folgern, daß eine beschleunigte evolutionäre Entwicklung ein bestimmtes Volk für Geisteskrankheiten empfänglicher macht als andere Völker, die sich langsamer entwickeln. Die Gründe hierfür sind uns nicht bekannt.

Schon vor vielen Jahrzehnten sagte Spengler den Untergang des Abendlandes voraus. Der Nobelpreisträger Albert Szent-Györgyi¹ sieht den Grund für die nukleare Krise in der geistigen Rückständigkeit der älteren Staatsoberhäupter, die nicht mehr in der Lage sind, die durch die neuesten technologischen Entwicklungen entstandene Situation in ihrer ganzen Tragweite angemessen einzuschätzen, weil sie nicht damit aufgewachsen und daher nicht daran gewöhnt sind. Sie sind unfähig, sich die Ausmaße der drohenden Massenvernichtung auszumalen.

Keiner dieser beiden Erklärungsversuche enthält eine befriedigende Antwort auf das Rätsel. Es kann nicht den leisesten Zweifel daran geben, daß ein intelligenter Mensch, der bei der Erfindung und der Herstellung von Massenvernichtungswaffen wie etwa Atombomben Be-

friedigung empfinden kann und bereit ist, sie anzuwenden, sei es auch nur im Falle einer extremen Notlage, schon eine gewisse abartige Geisteshaltung besitzen muß. Und zwar weil ein solches Verhalten die zumindest teilweise Verkümmernng des machtvollsten aller Instinkte beweist, nämlich des Selbsterhaltungstriebes. Der Gebrauch von nuklearen Waffen gegen einen Feind, der über die gleichen teuflischen Waffen verfügt, kann nur zu einem Ergebnis führen: einer schrecklichen Verwüstung auf beiden Seiten, wenn nicht gar einer grauenhaften Massenvernichtung, die alle Beteiligten verschlingen würde. Ein Mensch, der sich dieser schrecklichen Konsequenzen voll bewußt ist und der dennoch erbarmungslos das irrationale Ziel anstrebt, kann in keiner Weise mehr als geistig gesund bezeichnet werden.

Paynes Schlußfolgerung, daß »die westliche Kultur, so wie sie sich heute darbietet, am Rande des eigenen Todes steht, weil ihr ausgerechnet das fehlt, was zum Überleben unabdingbar notwendig ist - die von Ibn Haldun ausführlich beschriebene *Asabijja*«, trifft auch nicht zu. Er fährt fort: »Die westliche Kultur geht unter, nicht weil sie auf eine andere, machtvolle, aufsteigende Kultur trifft, sondern weil es ihr an dem inneren Zusammenhalt und der ethischen Kraft mangelt, ohne die eine Kultur nicht zu überleben vermag. Die Regierungen können nicht mehr regieren; die Abgeordneten repräsentieren nicht mehr das Volk; das Volk hat kein gemeinsames Ziel mehr und ist hoffnungslos zerstritten ... Früher stand das Christentum im Mittelpunkt der Träume und Handlungen der Menschen; es war der Maßstab, nach dem sich die Menschen richten konnten. Aber das Christentum bringt heute nicht mehr die notwendige innere Geschlossenheit auf, um den Menschen zu ermutigen, sich als Bruder des anderen zu betrachten; es erlaubt uns auch nicht mehr, in

dieser harten, unpersönlichen Welt der modernen Industriegesellschaft, in jedem Menschen einen unendlichen Wert zu sehen .. .«⁴

Wie aber könnte man den inneren Zusammenhalt und die ethische Kraft wiederherstellen oder dem Christentum zu seiner einstigen Stärke verhelfen? Alle jene Dinge, die Payne anspricht, sind lediglich Symptome, nicht aber die wahren Gründe für den Verfall. Die Wurzel liegt in der allen Mitgliedern der bedrohten Kultur gemeinsamen geistigen Einstellung. Wenn die im Rahmen der Evolution am weitesten entwickelten Menschen, das heißt, die intelligente Elite der Nation, keine ausgeglichene, harmonische Persönlichkeitsstruktur besitzt, sondern unnormal entwickelt ist, so daß bei ihr sozusagen eins der Gliedmaßen unverhältnismäßig lang ist, dann ist es nur eine Frage der Zeit, bis das gesamte System, das auf ihre Fähigkeiten und ihre Führung angewiesen ist, unweigerlich in sich zusammenbricht.

Vor mindestens vierundzwanzig Jahrhunderten war die Vorstellung, daß der Intellekt der Dämon ist, der für den Zerfall und den Untergang von einzelnen Menschen wie auch ganzer Staaten verantwortlich ist, aber auch der Engel, der ihnen Schätze bringt, noch im Westen verbreitet. In Indien war dies nicht nur schon viel länger bekannt, sondern stand sogar im Mittelpunkt der Suche der Weisen nach einer Lösungsmöglichkeit. »Auf diese Weise, mein lieber Freund«, sagt Plato, »wird alles Verderben und Versagen, das ich beschrieben habe, von jenen Menschen verursacht, die am besten zu den höchsten Dingen befähigt sind; es sind Menschen, die zu allen Zeiten nur sehr selten zu finden waren. Es ist jene Gruppe, aus der die Menschen hervorgehen, die Staaten und Individuen am meisten Schaden zufügen; aber sie bringen auch den größten Segen, wenn sie vom Lebensstrom in diese Richtung

getrieben werden; ein unbedeutender Mensch hat jedoch noch niemals etwas Großes getan, weder einzelnen Menschen noch Staaten gegenüber.«⁵

Im Gegensatz zu physischen Krankheiten, brauchen psychische Störungen sehr lange, ehe sie voll zum Ausbruch kommen. Ihre Besonderheit liegt darin, daß es, im Unterschied zu körperlichen Krankheiten, wo man sich durch den Schmerz der Tatsache des Krankseins meist deutlich bewußt wird, dem Geist im Falle von psychischen Krankheiten nicht nur in der Regel an dieser Einsicht mangelt, sondern der Geist gerade das ist, was von der Krankheit befallen wird. Deshalb ist es sinnlos anzunehmen, daß irgend jemand einsichtig genug wäre, in sich die beginnende Geistesverwirrung zu erkennen, sobald die Krankheit ihr unheilvolles Werk begonnen hat, selbst wenn der Betreffende in seinem Beruf ansonsten scharfsinnig und intelligent ist. Nur in seltenen Fällen geben geistig Verwirrte zu, daß sie nicht normal sind. Von einigen kritischen Beobachtern abgesehen, die vergeblich ihren Befürchtungen Ausdruck verliehen haben, ist es bisher noch keiner Kultur in der Vergangenheit oder Gegenwart jemals gelungen, die Anzeichen des rasenden Niederganges und zunehmender Dekadenz rechtzeitig genug zu erkennen. Sie wachten erst dann auf, als sie feststellen mußten, daß sie geistig unbeweglich und zutiefst unerschöpferisch am Boden zerstört waren.

Intellektuelle und künstlerische Begabung kann auch für schändliche und böse Ziele mißbraucht oder gekauft werden. Täglich können wir überall auf der Welt Beispiele hierfür finden. Es sind jene Menschen, die hinter organisierten Verbrechen, Gangstertum, betrügerischen Geschäften, Erpressung, Raub, Entführungen, terroristischen Anschlägen und nihilistischen Bewegungen stehen. Trotz der täglichen Erweiterung unseres Wissens und al-

ler Fortschritte der Wissenschaft und Technik gibt es keinerlei Anzeichen dafür, daß diese Mißstände geringer würden. Ganz im Gegenteil kann man eine bedrohliche Zunahme feststellen. Daher zeigen jene Menschen, die hoffen, daß das Gute schließlich doch noch siegen wird, wenn unser Wissen erst genügend gewachsen ist, eine ganz bedauerliche Unkenntnis der Unberechenbarkeit der menschlichen Psyche. Sie machen sich schuldig, eine falsche Lebensphilosophie zu unterstützen, die sich eines Tages noch als tödlich erweisen könnte.

Die Welt ist weder sicher noch glücklich noch friedlich. Unter den gegebenen Verhältnissen verschlechtern sich die Überlebenschancen immer mehr, vor allem angesichts der wachsenden Spannungen unter den Völkern, des besorgniserregenden Anstiegs in der Produktion tödlicher und zerstörerischer Waffen sowie ihrer unverantwortlichen Lieferung an gegenseitig verfeindete Länder und Staaten. Auch hier, bei diesem ruchlosen Geschäft mit der Ware Tod, sind die am meisten entwickelten Nationen wieder die eifrigsten. Die einzige Möglichkeit, die Lage in den Griff zu bekommen, liegt in einem besseren Verständnis des menschlichen Denkens. Es müssen Mittel und Wege gefunden werden, um seine Neigung zum Bösen so klein wie möglich zu halten, so daß die Probleme des Lebens von einem gesünderen und ausgeglicheneren Verstand in Angriff genommen werden können. Jene Genetiker, die es für möglich halten, dieses Ziel auf dem Weg über die Manipulation und künstliche Zusammensetzung von Genen zu erreichen, glauben an eine Utopie, die niemals zu verwirklichen sein wird. Denn nicht mit Hilfe einer Manipulation an den materiellen Bestandteilen der Gene, sondern nur durch das Verständnis des erstaunlichen Intellekts, der in den Genen und durch sie am Wirken ist, kann ein derartiger Versuch Erfolg haben - sonst

ist er von vornherein zum Scheitern verurteilt als ein Versuch, Leben im Reagenzglas zu erzeugen. Dagegen ist es sehr wohl möglich, daß, wie bei den psychischen Phänomenen, abnormale, ungesunde und unvorhersehbare Veränderungen auftreten werden, die, anstatt etwas zu verbessern, alles noch viel schlimmer machen als vorher.

Unsere heutige besorgniserregende Situation - die unzählige feinfühliges Gemüter tief beunruhigt - ist die direkte Folge einer ungesunden Entwicklung, die zu einem unausgewogenen Geist führt, der zwar in einer Richtung außerordentlich hochbegabt ist, jedoch jede Ethik vermissen läßt, die ihm inneren Halt geben könnte. Schon seit alters her ist bekannt, daß ein undisziplinierter Geist wegen seiner unkontrollierbaren Gier nach Macht und Reichtum dazu neigt, gefährliche Situationen herbeizuführen. Wenn es eine im Fortschritt begriffene Epoche gegeben hat, die diese Hauptursache der sich immer aufs neue wiederholenden geschichtlichen Zusammenbrüche übersehen hat, dann ist es unsere eigene.

Plato nimmt zu dieser Frage eindeutig Stellung.⁵ Er weist darauf hin, daß eine Konzentration von Macht und Reichtum in den Händen weniger dazu führt, daß die armen Bevölkerungsschichten mit jedem Tag ärmer und die Reichen immer reicher werden. Dies führt zu einer Polarisierung zwischen Armen und Reichen innerhalb des Staates. Diese unnatürliche Spaltung der Gesellschaft in zwei sich gegenseitig unversöhnlich gegenüberstehende Teile führt im Laufe der Zeit zu Haß, Rivalität, Verbrechen, Gewalt und schließlich zu blutigen Revolutionen, die den Staat auseinanderbrechen lassen. Dieses von Plato entworfene Bild paßt genau auf unsere heutige Situation. Durch die weitgehende Überwindung von Zeit und Entfernung befindet sich die Welt heute in der gleichen Lage wie ein einzelner Staat zu Piatos Zeit. Deshalb kann die

Polarisierung, die zur Zerstörung eines einzelnen Staates führt, heute die Vernichtung der gesamten Welt zur Folge haben.

Nach Piatos Meinung gibt es nur einen Ausweg aus dieser Tragödie, indem man Philosophen die verantwortlichen Positionen im Staat übergibt. Diese Philosophenherrscher sollten nicht nur aufgrund eines überlegenen Intellekts ausgewählt werden, sondern vor allem aufgrund ihrer Weisheit, Selbstdisziplin und Tugenden, den notwendigen Voraussetzungen für eine ausgeglichene Persönlichkeit. In seinem *Staat* schreibt er:

».. und wenn sie fünfzig Jahre alt geworden sind, dann mögen jene, die sich immer noch am Leben befinden und sich in allen Tätigkeiten und auf allen Wissensgebieten Ruhm erworben haben, schließlich das höchste Ziel erreichen; nun ist die Zeit gekommen, in der sie das innere Auge auf das universale Licht richten müssen, das alle Dinge erhellt und das absolut Gute erblickt. Denn dies ist das Muster, nach dem sie den Staat und das Leben ihrer Mitmenschen ordnen sollen wie den Rest ihres eigenen Lebens, wobei die Philosophie im Mittelpunkt ihrer Interessen stehen sollte. Wenn dann die Zeit kommt, in der sie die schwere Last der Politik und der Sorge um das allgemeine Wohl auf sich nehmen müssen, dann werden sie das als eine selbstverständliche Pflicht auffassen und nicht als heroische Tat. Und wenn sie in der jüngeren Generation andere Menschen herangezogen haben, die ihnen gleichen und die sie an ihrer Stelle als Staatsherrscher eingesetzt haben, dann werden sie zu den Inseln der Seligen abreisen und dort wohnen ...«

Es scheint mir kein bloßer Zufall zu sein, daß Plato eine Zeitdauer von fünfzehn Jahren, nämlich das Alter zwischen 35 und 50, festgesetzt hat, um Lebenserfahrungen zu sammeln. Die übliche Zeit für das Erwecken der

Kundalinikraft liegt zwischen 35 und 40/ Die Umformung kann bis zu fünfzehn Jahre andauern, ehe jene Umstrukturierung des Gehirns vollendet ist, die zum erstenmal den Eintritt in das Überbewußtsein ermöglicht. Wenn man einen gesunden Körper besitzt und sein Leben im Einklang mit dem Gesetz führt, dann kann der Umformungsprozeß völlig abgeschlossen werden. Auch die Anspielung, daß man das Auge auf das »universale Licht« richten soll, bestätigt die Annahme, daß es sich nicht um einen Zufall handelt. Plato lebte viele Jahre in Ägypten und war möglicherweise ein Eingeweihter der »Mysterien«. Seine Theorie, daß es weder Herrschern noch Soldaten erlaubt sein soll, Besitz zu haben, ähnelt sehr einer in Indien praktizierten Sitte, die lange vor seiner Zeit üblich war. Danach war es den Brahmanen bzw. der intellektuellen Schicht der Bevölkerung nicht erlaubt, über eigenen Besitz zu verfügen.

An einer anderen Stelle im *Staat* fährt Plato fort: »Man muß den zukünftigen Herrschern ein anderes und besseres Leben ermöglichen als das eines Herrschers. Dann wird man einen wohlgeordneten Staat haben. Denn nur in einem Staat, der ihnen dies ermöglicht, werden jene herrschen, die wahrhaft reich sind; reich nicht in bezug auf Gold und Silber, sondern reich an Tugend und Weisheit, den wirklichen Segnungen des Lebens. Wenn sie jedoch die Verwaltung der öffentlichen Angelegenheiten als arme Menschen antreten, dann streben sie nach ihrem eigenen persönlichen Vorteil und sind der Meinung, daß sie sich dort bereichern können. So kann niemals Ordnung herrschen, denn sie werden sich nur um die Ämter zanken. Die dadurch entstehenden inneren und öffentlichen Streitereien werden zuerst die Herrschenden zu Fall bringen und danach den gesamten Staat.«

König Janaka, der erleuchtete Weise, der in der altindi-

schen Tradition einen hervorragenden Platz einnimmt, ist der Philosophenherrscher par excellence, so wie ihn Plato beschrieben hat. König Janaka herrschte etwa 1200 Jahre vor Christi Geburt. Seine Philosophie verbreitete sich bis nach Ägypten und beeinflusste tief Königin Teje und ihren Sohn Echnaton, die damals dort regierten. Aufgrund dieser Tatsache kann man mit Recht vermuten, daß die von Plato mehr als 700 Jahre später formulierten Gedanken das Ergebnis jenes Wissens waren, das er sich in Ägypten erworben hatte. Schon seit der vedischen Zeit ist die ganze Philosophie Indiens durchdrungen von den Idealen des Loslassens, der Aufgabe, der Selbstverleugnung und einer Pflichterfüllung, die nicht den Verlockungen von Reichtum und Macht erlegen ist, sondern als Dienst und Opfer an Menschen und Gott angesehen wird.

Die einzige Hoffnung liegt darin, Möglichkeiten zu finden, wie man den menschlichen Geist besser verstehen kann, damit man die Ursachen erkennt, die für den richtigen oder fehlerhaften Gang der Evolution verantwortlich sind. Wenn der Geist eine aus sich selbst heraus existierende kosmische Realität ist, die nur ihren eigenen Gesetzen unterworfen ist, dann wäre es der Gipfel der Torheit anzunehmen, daß jenes Tröpflein menschlichen Bewußtseins, dessen Existenz vom Geist abhängig ist, dem Ozean, dessen Teil es ist, seinen schwächlichen Willen aufzwingen oder seine Bedingungen diktieren könnte. So unglaublich das auch klingen mag, dies ist in den meisten Fällen nicht nur die Einstellung der Suchenden auf dem Pfad des Yoga, sondern manchmal auch jener Menschen, an die sich die Suchenden um Belehrung wenden in dem Glauben, man könne sie Methoden lehren, mit deren Hilfe ihr schwacher menschlicher Wille dem machtvollen Universum allen Lebens, das sie selbst am Leben erhält, Geheimnisse abtrotzen könnte. Aber die menschliche

Seele kann sich ihrem Gott nur mit einer Haltung nähern, die voller Ergebenheit, Unterwerfung, Demut, Hingabe und Liebe ist. Nur so wird er ihnen das machtvolle Geheimnis des Lebens enthüllen und den Schleier lüften, der das Geheimnis des Seins umgibt. Dies ist der einzige Weg, um die zur Erkenntnis der eigenen Natur notwendige Einsicht und Weisheit zu erlangen.

Aus diesem Grund fordern die grundlegenden Lehren aller Religionen und die Anfangsübungen des Yoga die Pflege von Charakterzügen und Tugenden, die für eine gesunde Entwicklung des Gehirns die unabdingbare Voraussetzung sind. In der Bhagavadgita steht die folgende kurze Zusammenfassung dieser Qualitäten: »Ein scharfer Verstand, Weisheit, Klarsicht, Vergebung, Aufrichtigkeit, Beherrschung des Geistes und der Sinne, Ausgewogenheit in Freude und Trauer, im Sein und Nichtsein, in Furcht und Furchtlosigkeit, Friedfertigkeit, Gleichmut, Zufriedenheit, Schlichtheit, Freigebigkeit, Bewahrung von Ruhe bei Lob und Tadel, alle diese Eigenschaften der Menschen strahlen von Mir aus.«

Geistige und körperliche Disziplin sind wesentliche Voraussetzung für eine harmonisch verlaufende Entwicklung. Daher bestehen die Grundübungen des Yoga wie auch die aller religiösen Systeme aus Übungen zur Stärkung der Selbstdisziplin. Ehe irgendwelche größeren Anstrengungen unternommen werden können, den Verlauf der Entwicklung des Gehirns mit Hilfe von intensiven Konzentrationsübungen zu beschleunigen, wie etwa *Dharana* und *Dhyana*, muß der Anfänger zunächst Selbstdisziplin gelernt haben. Weil diese ganz wesentliche Voraussetzung von den Suchenden meist außer acht gelassen wird, und manchmal sogar selbst von ihren Lehrern, ist ein Weiterkommen auf dem Übungsweg schwierig und äußerst selten geworden.

Wenn man sich in Yoga und in allen anderen wahren geistigen Übungswegen schon von Kindheit an übt, als Bestandteil der Erziehung und der Kultur, dann wird sich die Antwort auf die brennenden Probleme der heutigen Zeit finden. Spirituelle Erziehung und geistige Disziplin sind nicht nur für die wenigen notwendig, die ein angeborenes Interesse daran haben, sondern für jeden einzelnen Menschen. Nur wenn dieses Wissen und diese Übungen zum festen Bestandteil des Lebens aller Menschen gemacht werden, nicht nur zur individuellen Bereicherung, sondern zum Wohlergehen der gesamten Menschheit, dann werden jene Probleme, Störungen und Spannungen beseitigt werden können, die aus der Tätigkeit eines begierlichen und ehrgeizigen Intellekts entstehen. Wenn nicht, dann werden sie weiterhin die Menschheit bis zu ihrem Ende quälen. Anstatt weniger zu werden, werden sie sich mit jeder Anstrengung des Menschen, die Naturkräfte zu beherrschen, sogar mit rasender Geschwindigkeit vermehren. Mit anderen Worten, nur eine ausgewogene Beachtung der äußeren wie auch der inneren Realitäten ist das einzige dem Menschen zur Verfügung stehende Mittel, sowohl Glück wie Überleben auch im Atomzeitalter zu sichern.

Die Wissenschaften haben sich übernommen, weil sie zu sehr auf ihre eigenen Fähigkeiten vertraut haben. Heute wissen wir nicht mehr, wie wir die von ihnen geschaffenen Ungeheuer in Schach halten und bezwingen sollen. Das Dilemma, dem wir in der gegenwärtigen Krise gegenüberstehen, ist bedingt durch einen zweifachen Trugschluß. Zum einen haben wir die Bedeutung des Bewußtseins unterschätzt, und zum anderen hegen wir den unbegründeten Optimismus, daß materieller Reichtum allein ausreichend sei, um alle Bedürfnisse des Menschen zu befriedigen. Die ängstlichen Anstrengungen, die heute

in den Vereinigten Staaten und in einigen anderen Ländern unternommen werden, um das Bewußtsein oder die Natur der psychischen Phänomene zu erforschen, gleichen dem Ruf nach dem Arzt, wenn der Patient schon mit dem Tode ringt. Die Zukunft wird zeigen, was die Folgen dieses schwerwiegenden Fehlers sein werden.

4- Die Unzulänglichkeit der Wissenschaft

In Indien wurden unter dem allgemeinen Begriff Yoga alle Formen geistiger und körperlicher Übungswege verstanden, die benötigt wurden, um die unglaublich wunderbare Welt des Bewußtseins zu erforschen. So gesehen kann man alle wirkungsvollen Methoden eines geistigen Übungsweges, die an irgendeinem Ort oder in irgendeiner Religion auf der Welt angewandt werden, als Yoga bezeichnen. In diesem Sinne ist Yoga die überlegene Wissenschaft der Zukunft, das Tor zu den intelligenten Ebenen der Schöpfung, die den fünf Sinnen nicht zugänglich und dem bloßen Intellekt verschlossen sind. Yoga ist für den abgebrühten, praktisch denkenden Mann von Welt ebenso wichtig wie für den Suchenden auf dem Weg zu Gott und zur Selbsterkenntnis. Denn nur durch Selbsterkenntnis und Selbstdisziplin können die heutigen Gelehrten mehr über das Bewußtsein und die tiefen Abgründe der menschlichen Psyche erfahren. Und nur Yoga besitzt die wirkungsvollen Methoden, die die versiegelte übersinnliche Kammer des Gehirns zu öffnen vermögen. Wenn sie geöffnet worden ist, dann kann dies zur Erleuchtung oder zu einem Aufblühen der genialen und psychischen Gaben im Menschen führen.

Yoga ist das einzige Tor zu einer höher entwickelten Menschheit und zu einer wohlgeordneten, fortschrittlichen, harmonischen und glücklichen Welt ohne Krieg. Er ist das einzige Schiff, mit dem man den stürmischen Ozean des Seins zu überqueren vermag, hinüber zum an-

deren Ufer, wo ewiges Leben und unendliche Glückseligkeit den Reisenden empfangen. Kurz, Yoga ist die Methode und die Wissenschaft, mit deren Hilfe sich die inkarnierte Seele ihrer eigenen Identität und der glorreichen Welt bewußt werden kann, zu der sie gehört. Die Naturwissenschaften erklären die Gesetze der Materie; Yoga aber enthüllt die Geheimnisse der Seele.

Die Welt bietet heute das Bild eines seltsamen Konglomerates von Gegensätzen, einer irrsinnigen Mischung von Abnormitäten und Widersprüchen. Wir errichten demokratische Institutionen, die unumschränkten Alleinherrschern zur Macht verhelfen. Wir bekennen zwar unseren Glauben an Gott, verleugnen ihn aber anschließend in unseren Handlungen und verbannen ihn aus unserem Denken. Wir beteuern, daß uns das Wohl der Menschen am Herzen liegt, und erfinden gleichzeitig Mittel zu ihrer völligen Vernichtung. Wir schwören, unser Vaterland zu lieben, und schröpfen unsere schwächeren Brüder, nur um unseren Profit zu steigern. Wir sprechen von Fairneß und sichern uns den Löwenanteil. Wir sprechen von Gerechtigkeit und übervorteilen alle anderen. Wir drücken brüderliche Liebe für unsere Nachbarn aus und spielen ihnen oft genug übel mit. Wir beweisen unser brennendes Verlangen nach Frieden durch geheime Kriegsvorbereitungen.

Unsere wissenschaftlich ausgerichtete, glanzvolle Kultur hat eine ganz eigentümliche soziale Atmosphäre erzeugt, die ganz besonders gut geeignet ist für hochspezialisierte Menschen mit einem stark ausgeprägten inneren Zwiespalt, die zwar von hohen Idealen sprechen, deren Handlungen aber ganz anders aussehen. Es sind Menschen, die ohne die geringsten Skrupel alles das verleugnen können, zu dem sie sich eben noch bekannt haben, seien es Religion, Glaube, Gott, Moral, Tugenden oder

andere hohe Ideale, wenn ihnen das bei ihrem täglichen Streben nach den Dingen nützlich ist, die ihnen wirklich am Herzen liegen: Stellung, Macht, Vergnügen, Ruhm oder Reichtum.

Eine andere große Abnormität unserer Zeit besteht darin, daß es den Wissenschaftlern zwar gelungen ist, die Grenzen von Zeit und Raum zu überwinden, geographische Hindernisse niederzureißen und die Erde zu einer einzigen riesigen Gemeinschaft aller Nationen und Völker werden zu lassen, die politischen Führer aller Länder jedoch immer noch die gleiche chauvinistische Kirchturmpolitik betreiben, die noch aus der Zeit der Griechen und Römer stammt. Mit anderen Worten, die Entwicklung des politischen Denkens hat nicht mit der rasenden Geschwindigkeit Schritt gehalten, mit der sich während des letzten Jahrhunderts unser Wissen erweitert und die Technik die Welt erobert hat. Sozial, politisch und geistig befindet sich die Menschheit noch immer dort, wo sie schon vor tausend Jahren war. Die Wissenschaft ermöglichte jedoch derartig rasende Geschwindigkeiten und technische Wunder und erzeugte eine derartige Kompliziertheit aller Dinge, daß der Mensch eines viel ausgeglicheneren und schärferen Verstandes bedarf als den, den er im Augenblick besitzt, damit die Gesellschaft mit dem Wandel Schritt halten kann.

Diese Abnormität übt einen starken unbewußten Einfluß auf alle Männer und Frauen aus. Sie spüren die Auswirkungen, sind sich jedoch der ihnen zugrundeliegenden Ursachen nicht bewußt. Wer auch immer zum Staatsoberhaupt gewählt oder bestimmt worden ist, verliert schnell die Unterstützung derjenigen, die ihn wählten, sobald er sich an der Macht befindet. Die Hektik und der Glanz der Wahl verblaßt bald, und dann zeigen sich im hellen Licht der Öffentlichkeit bald Flecken und Makel dort, wo alles

rein zu sein schien. Schnell macht sich eine allgemeine Enttäuschung breit. Schon nach wenigen Jahren, wenn nicht sogar noch früher, zieht er sich ihre Mißbilligung zu. Erst schimpfen und brummen sie in ihren Bart, dann verleihen sie ihrem Ärger öffentlich Ausdruck. Die öffentliche Stimmung spiegelt sich in den Zeitungen und Zeitschriften wider, Gerüchte verbreiten sich, überall hört man Geflüster und sieht abfällige Handbewegungen. Schließlich geschieht das Unvermeidliche, und jemand anders gelangt an die Macht, worauf der gleiche Teufelskreis von vorne beginnt.

Nicht nur die Staatsoberhäupter, sondern auch die Minister und die Inhaber hoher Ämter erleiden nur zu oft das gleiche Schicksal. Die Leiter der verschiedenen Abteilungen in der Verwaltung sind nur selten lange genug im Amt, um die Zuneigung ihrer Untergebenen oder derjenigen zu erwerben, mit denen sie bei der Ausübung ihrer Amtsgeschäfte umzugehen haben. Ohne Unterlaß sehen sie sich bis zum Schluß Beeinflussungsversuchen, Zwängen, Behinderungen und Intrigen ausgesetzt. Nur in wenigen Fällen gelingt es Professoren, Lehrern, Gelehrten, Denkern und Schriftstellern, ihr Ansehen und ihren Einfluß über längere Zeit aufrechtzuerhalten. Erfolg ist wie ein Meteor, der kurz aufstrahlt und dann erlischt. Auf allen Gebieten des Lebens scheint Kurzlebigkeit und Ungewißheit an der Tagesordnung zu sein.

Streiks, Aussperrungen, Aufruhr, Demonstrationen, Meutereien, Revolten und Rebellionen sind die Früchte dieser Unzufriedenheit und allgemeinen Desillusion. Überall machen sie den Menschen das Leben zur Hölle. Warum sie, im Gegensatz zu früheren Zeiten, derartig häufig gerade in einer Zeit des materiellen Wohlstandes und Überflusses auftreten, bleibt rätselhaft. Eine allgemeine Feindseligkeit gegenüber den Männern und

Frauen, die irgendwelche hohen Ämter innehaben - in der Verwaltung, Industrie, Wirtschaft, Kirche, Universität usw. - oder die auf irgendeine Weise das Leben ihrer Mitmenschen zu beeinflussen vermögen, ist in unserer Zeit weit verbreitet. Von wenigen Ausnahmen abgesehen, ist die Mehrzahl aller Menschen mit den führenden Persönlichkeiten in allen Bereichen nicht mehr für längere Zeit glücklich und zufrieden. Sie versuchen sie durch andere Menschen ihrer Wahl zu ersetzen, was nur eine weitere Enttäuschung nach sich zieht. Dies erzeugt überall auf der Welt Wirbel und Strudel im schnell fließenden Strom des Lebens.

Der Hauptgrund für diese gärende Unzufriedenheit in fast allen Ländern der Welt, einschließlich der reichsten und am meisten entwickelten, und auf allen Gebieten, auch in der Religion, ist nicht der, daß die führenden Persönlichkeiten und ihre Mitarbeiter heute weniger kompetent oder weniger befähigt sind, ihre Pflichten zu erfüllen, als in früheren Zeiten, sondern ist darin zu suchen, daß sich der menschliche Geist zu einer derartigen Sensitivität entwickelt und die Umwelt eine derartig verwirrende Komplexität angenommen hat, daß höher entwickelte, überlegenere Männer und Frauen benötigt würden, um das Vertrauen und die Mithilfe der breiten Masse zu gewinnen, der zu dienen und die zu leiten sie gewählt worden sind. Mit jeder Erweiterung des Wissens und jeder neuen Entwicklung auf dem ohnehin schon gigantischen Gebiet der Technik in den kommenden Jahrzehnten, wird der normale menschliche Verstand, und sei er auch noch so klug, mit Sicherheit in immer größerem Ausmaß bei der Aufgabe versagen, den Wunsch der Massen nach einer stabilen Gesellschaftsordnung zu erfüllen, ob es sich um ein einzelnes Land handelt oder um die ganze Welt.

Was ich hier voraussage, wird in den kommenden Jahren wahrscheinlich immer deutlicher sichtbar werden. Keine politische Revolution, kein Regierungswechsel, keine neuen Gesetze, keine neue Entdeckung der Wissenschaften, keine neue Lehre oder Heilsverkündung und keine Methode der Psychologie kann den rebellischen Geist des Menschen, der heute nach einer grundlegenden Reform auf allen wichtigen Gebieten der Politik, Gesellschaft, Wirtschaft, Religion und Erziehung verlangt, davon abhalten, seinen Vorbehalten und Enttäuschungen Ausdruck zu verleihen. Daher wird es noch zu einem weiteren Anstieg von Gewalttaten, Sabotage, Aggression, Verrat, Aufruhr, Erpressung, Diebstahl und Plünderung kommen. Auch die Unruhen in den Krisengebieten der Welt werden zunehmen. Die gesamte Menschheit steht heute an einem Scheideweg.

Ich will hier nur ein Beispiel anführen, das stellvertretend steht für die allgemeine Enttäuschung, die sich auf dem Gebiet der Wissenschaft eingestellt hat. In einem Artikel des Magazins *Time* mit dem Titel *Zweifel am Menschen* heißt es: »... nachdem die Wissenschaft viele Jahre lang im Mittelpunkt der Bewunderung stand, ziehen nun plötzlich dunkle Wolken auf. Die Wissenschaftler sind nicht länger die großen Helden der Öffentlichkeit und können nicht mehr über unbegrenzte Mittel verfügen. Auf vielen Gebieten der Wissenschaft herrscht ein hoher Prozentsatz an Arbeitslosigkeit; die Anzahl der jungen Wissenschaftler, die sich in bestimmten Schlüsseldisziplinen in die Labors drängen, hat sich bedeutend verringert. Der Geist der Zeit ist geprägt von Gleichgültigkeit gegenüber den wissenschaftlichen Errungenschaften. Selbst so kühne Unternehmungen wie neue Fahrten zum Mond oder zum Mars, der Bau von gigantischen Anlagen zur Spaltung von Atomen und Expeditionen in die Tiefe

der See können eine Öffentlichkeit nicht mehr begeistern, die einen zukünftigen Nutzen derartig kostspieliger Unternehmungen halb ermüdet und halb zweifelnd gegenübersteht ... Die Wende beruht teilweise auf der wachsenden Erkenntnis der Schäden an der Umwelt, die mit dem technischen Fortschritt einherzugehen scheinen. Mehr philosophisch gesehen, ist die Abkehr das Ergebnis einer neuen skeptischen Geisteshaltung, die die quantifizierenden, objektiven Methoden der Wissenschaft anzweifelt. Darüber hinaus entsteht sogar innerhalb des Labors ein neuerwachtes Interesse an einem Bereich, der von den Traditionalisten als der direkte Gegensatz jeder Wissenschaft angesehen wird: dem Mystischen und Irrationalen. Der Biologe und Historiker Everett I. Mendelsohn aus Harvard sagte: »Die Wissenschaft, so wie sie heute besteht, hat keine praktische Berechtigung mehr.«

Der Artikel fährt fort: »Die Wissenschaft hat in der Tat zu einer Schönen Neuen Welt geführt - zu einer Welt voller Transistoren und winziger Elektroden, Antibiotika und Organtransplantationen, blitzschnellen Computern und Reisen mit dem Düsenflugzeug. Aber der Fortschritt verlangt seinen Preis. Der wissenschaftliche Erfindergeist führte auch zu solchen Schrecken wie der pilzförmigen Explosionswolke über Hiroshima, den chemisch vernichteten Wäldern Indochinas, der drohenden Vernichtung durch Interkontinentalraketen und zu einem Planeten, der mehr und mehr zur Müllhalde für die Abfälle der Technik wird. Dieser faustische Aspekt der Wissenschaft, ihr unersättlicher Drang, sich neue Gebiete zu erobern, neue Bereiche zu erforschen und immer größere Maschinen zu bauen ohne Rücksicht auf Kosten und mögliche Folgen, ist für viele Kritiker Anlaß zu ernster Sorge.

Die gegenwärtige Ernüchterung wurzelt auch in der wachsenden Kluft zwischen Wissenschaftlern und Laien.

Früher konnte sich noch ein einziger Mensch auf vielen verschiedenen Gebieten ein umfassendes Wissen erwerben. Heute ist die Wissenschaft in so viele Spezialgebiete unterteilt, daß nicht einmal ein Galilei oder Newton mit allen Entwicklungen Schritt halten könnte. Jedes Jahr werden etwa 25000 Bücher und eine Million wissenschaftlicher Aufsätze veröffentlicht. Die meisten sind in einer derartig stilisierten Fachsprache verfaßt und mit abstrakten mathematischen Formeln gespickt, daß sie nur noch von Spezialisten verstanden werden können. Selbst Computern scheint es unmöglich zu sein, die Lawine der auf sie einstürzenden Informationen zu verarbeiten, ganz zu schweigen von einer Übersetzung in eine allgemein verständliche Sprache. »Man kann sich leicht eine Situation vorstellen«, sagt der Wirtschaftswissenschaftler Kenneth Boulding von der University of Colorado, »die vielleicht in 100 Jahren auftreten wird, in der die Wissenschaftler ihre ganzen Kräfte nur noch dazu einsetzen müssen, um das Wissen von einer Generation an die nächste weiterzugeben.«

An einer anderen Stelle des Artikels heißt es: »Nach Meinung von Roszak und anderen Kritikern mußte jeder einzelne Schritt, der zu einem tieferen Verständnis des Universums beitrug, mit extrem hohen Kosten bezahlt werden. Sie weisen darauf hin, daß die mechanistische Vorgehensweise der Wissenschaft die Natur zu einem Objekt werden ließ, in dem herumgestochert, herumgebohrt und herumgeschnitten wird. »Wir haben gelernt, unter Wissen etwas zu verstehen, was ausschließlich verbal, genau, wohlformuliert, rational, logisch, aristotelisch, realistisch und vernünftig ist«, schrieb der Psychologe Abraham Maslow. »Aber Geheimnis, Zweideutigkeit, Unlogik, Widersprüchlichkeit und transzendente Erlebnisse sind von ebenso großer Bedeutung.«

Die gleichen Gedanken äußern auch andere Wissenschaftler. Der Geologe Frank Rhodes, Dekan für Allgemeine Studien an der Universität von Michigan, erklärt: »Es ist durchaus möglich, daß die Einheiten, die wir messen, mit der Welt ebenso wenig etwas zu tun haben wie die Telefonnummer mit dem Besitzer des Telefons.« Rhodes und andere Wissenschaftler vertreten sogar die Auffassung, daß die Sprache der Wissenschaft nur eine Metapher für ein recht begrenztes Wissen ist. Richard H. Bube, Professor für Naturwissenschaft und Elektrotechnik in Stanford, stellt fest: »Der fast überall verbreitete Glaube, wissenschaftliche Verfahren seien der einzig verlässliche Weg zur Wahrheit, ist einer der gefährlichsten Irrtümer.«

Auch das Vertrauen in einen der wichtigsten Glaubenssätze der wissenschaftlichen Methodik ist ins Wanken geraten. Professor Mendelsohn aus Harvard weist darauf hin, daß selbst die »objektivsten« Wissenschaftler langsam erkennen, daß gewisse »metaphysische und normative Annahmen« in ihre Arbeit einfließen. Mit anderen Worten, die wissenschaftlichen Beobachtungen sind nicht »theorienneutral«, wie die Wissenschaftler früher behaupteten, sondern in Wirklichkeit »theorieabhängig«. Dieser radikale Angriff auf die vielgepriesene wissenschaftliche Objektivität wird von keinem geringeren wissenschaftlichen Grundsatz unterstützt als der von dem Physiker Werner Heisenberg vor mehr als fünfzig Jahren aufgestellten Unschärferelation. Sie besagt, daß sich ein System schon allein durch das Beobachtetwerden verändert. Der Physiker Dietrich Schroer schreibt in seinem weitsichtigen Buch *Die Physik und ihre Fünfte Dimension: die Gesellschaft* folgendes: »Es scheint sich so zu verhalten, wie es schon die Romantiker behaupteten. Das Experiment ist nicht unabhängig vom Beobachter zu sehen.«⁷

Dieses Zitat zeigt deutlich die allgemeine Ernüchterung und die Kontroversen, die in dem bislang unangefochtenen Bereich der Wissenschaft um sich greifen. Wenn die gegenwärtige Entwicklung anhält, dann kann man sich leicht vorstellen, wie es nach weiteren fünfzig Jahren aussehen wird, wenn die heutigen Grenzen unseres Wissens über die grundlegenden Fragen des Lebens sich nicht verändern. Auch auf anderen Gebieten herrschen ähnliche Enttäuschungen und widersprüchliche Meinungen. Das liegt daran, daß der menschliche Verstand nahezu am Ende seiner Möglichkeiten angekommen ist und nicht mehr über das reine Beobachten hinaus weiter vordringen kann in den Bereich jener verborgenen Ursachen, die das Leben und das Schicksal der Menschheit bestimmen. Es ist eine Art Stillstand, aus dem es keinen Ausweg gibt, es sei denn, ein neuer Weg tut sich auf, um die übersinnlichen Ebenen des Universums zu erforschen. Das ist es, was der berühmte Physiker Heisenberg gemeint hat, als er sagte, daß die rationale Wissenschaft in ihren Möglichkeiten, die Natur zu verstehen, beschränkt sei. Im besten Falle könne sie gewisse statistische Wahrscheinlichkeiten voraussagen, etwa wo sich ein Elektron zu einem bestimmten Zeitpunkt gerade befindet.

Um die Gründe für diese Unzufriedenheit und Instabilität zu erkennen, muß die innere Welt des Bewußtseins ein ebenso wichtiges Studien- und Forschungsobjekt werden wie die äußere Welt. Jene Männer und Frauen, die in Ehren- und Vertrauensstellungen gewählt werden oder danach streben, müssen über ein gewisses Mindestmaß an Selbsterkenntnis verfügen, um die Menschheit auf ihrem Weg zu einer höheren Entwicklung führen zu können, eine Aufgabe, die unverzüglich in Angriff genommen werden muß. Es ist nicht die für die Menschheit vordringlichste Aufgabe, Billionenbeträge für den Abschluß von

Raketen in den Weltraum auszugeben oder weitere tödliche Vernichtungswaffen herzustellen, sondern Armut, Unwissenheit und Krankheiten müssen beseitigt und die Welt wieder ins Gleichgewicht gebracht werden. Es wäre völlig unsinnig, von den gegenwärtigen Staatsoberhäuptern oder der gesellschaftlichen Elite zu erwarten, daß sie zu Hilfe eilen und eine Weltordnung errichten, die frei wäre von Krieg, Mangel, Unwissenheit, Verbrechen, Gewalt und Krankheit. Aber dies wäre der erste Schritt auf dem Weg zu immerwährendem Frieden und Sicherheit für die Menschheit und würde eine sichere und gesunde Entwicklung ermöglichen. Die Natur muß wahrscheinlich auf andere Mittel zurückgreifen, um dieses Ziel zu erreichen.

Es besteht offenbar wenig Hoffnung, daß dieser Traum einer idealen Gesellschaftsordnung jemals in Erfüllung gehen könnte. Das liegt nicht so sehr daran, daß er grundsätzlich zu utopisch und undurchführbar wäre, sondern weil man zu seiner Verwirklichung höher entwickelte Menschen braucht, die keinen Zwang und keine Gewaltmethoden anwenden würden, sondern nur ihren spirituellen Mut und ihre geistige Tatkraft. Beispiele dafür kennen wir aus der Geschichte. Man braucht heute nicht mehr wie früher auf eine sich im Laufe der Jahrhunderte zufällig ergebende Kombination von Genen zu warten, damit genial begabte Menschen entstehen, die die Angelegenheiten der Menschheit in Angriff nehmen und Sicherheit und Frieden herbeiführen. Solche erhabenen Männer und Frauen könnten regelmäßig und in von Jahr zu Jahr wachsender Zahl erscheinen, wenn man nur regelmäßig Yoga üben würde, damit das stillgelegte übersinnliche Zentrum im Gehirn angeregt würde und die auf diese Weise entwickelten genialen Fähigkeiten in den Dienst der Menschheit gestellt werden könnten.

Ich habe Yoga als eine allen anderen überlegene Wissenschaft oder als den Schlüssel zu den Geheimnissen des Universums bezeichnet, denn Yoga ist der einzige Weg, auf dem der Geist entwickelt werden kann, und der Geist ist die Quelle all unseres Wissens - ob Wissenschaft, Kunst oder Philosophie. Was wir heute ganz dringend brauchen, sind Menschen mit einem überlegenen politischen Verständnis, um die bestehenden politischen Systeme mit den heutigen Bedürfnissen der sich schnell entwickelnden Menschheit in Einklang zu bringen. Wir brauchen Genies auf dem Gebiet der Rechtsprechung, um die veralteten, schwerfälligen, noch aus der Zeit des Römischen Reiches stammenden Rechtssysteme zu verbessern. Wir brauchen Genies auf dem Gebiet der Wissenschaft, Genies im Gesundheitswesen und Genies auf dem Gebiet der Sozialwissenschaften, um die bestehenden Unausgewogenheiten zu beseitigen, um die Übel und Krankheiten in der Gesellschaft zu kurieren und um sie sicher auf den zu jenem hohen Ziel führenden Pfad zu geleiten, zu dem die Menschen nach dem Gesetz der Evolution bestimmt sind.

Ich weiß sehr wohl, daß mir meine Zeitgenossen kaum glauben werden, von einigen einsichtigen Frauen und Männern abgesehen. Niemand ist deshalb zu tadeln, denn was ich behaupte, ist völlig verschieden von dem, was ihnen bisher zu glauben beigebracht worden ist. Aber die Geschichte hat gelehrt, daß man weder Kopernikus noch Bruno noch Galilei geglaubt hat, als sie ihre Entdeckungen veröffentlichten. Ganz im Gegenteil wurden, sie wegen ihrer Ideen kritisiert, gefoltert und verhöhnt. Bruno wurde öffentlich auf dem Scheiterhaufen verbrannt und Galilei mußte noch im Alter seine Schriften widerrufen, um sich vor Verfolgung und Verhaftung zu schützen. Welchen Stellenwert haben heute ihre Ideen und Gedan-

ken, die sie ihren Zeitgenossen zum erstenmal vortrugen? Sind sie nicht inzwischen voller Dankbarkeit angenommen worden und ein fester Bestandteil des menschlichen Denkens? Was ich darlege, und mag es heute auch noch so weit hergeholt, phantastisch und unglaubwürdig klingen, wird sich schließlich als das wichtigste und dringlichste Gebiet empirischer Forschung erweisen, als eine aufblühende neue Wissenschaft, die schon sehr bald das ganze Wissen und alle Hilfsmittel der älteren Wissenschaften für ihre von Jahr zu Jahr zunehmende Entwicklung benötigen wird.

Man kann die Tatsache nicht leugnen, daß wir uns bei der Erforschung des Bewußtseins schwerer Versäumnisse schuldig gemacht haben. Jenes wunderbare Material, das allen Errungenschaften der Menschheit zugrunde liegt, ist immer noch weitgehend unbekannt. Daher glauben wir immer noch an das Märchen, daß der Geist, so wie wir ihn heute verstehen, und die Materie die einzigen Realitäten sind, die erforscht werden müssen, um das Geheimnis der Schöpfung zu erklären. Die sich aus über-sinnlichen Wahrnehmungen ergebenden Probleme sind den orthodoxen Wissenschaftlern ein Schrecken, denn ihre Existenz verlangt nach einer neuen Theorie über das Universum. Sie können nicht mit Hilfe irgendwelcher heute bekannter Gesetze der Psyche oder der physischen Welt erklärt werden. Wie schon der Psychologe McDougall bemerkt hat - wenn die Existenz parapsychologischer Phänomene anerkannt wird, dann muß die Physiologie neu geschrieben werden. Nicht die Wissenschaft, sondern wir sind es, die für die heutige willkürliche Interpretation des Universums verantwortlich sind. Nur eine gründliche Erforschung des Bewußtseins kann diesen Irrtum richtigstellen und neue Ausblicke auf die Schöpfung öffnen, von denen wir heute nicht einmal zu träumen wagen. Nur

diese neue Vision und die auf ihre Verwirklichung abzielende Anstrengung vermag den unruhigen Intellekt stetig auf seiner Bahn zu halten.

5. Die Richtung der zukünftigen Forschung

Die halsstarrige, konservative Haltung des menschlichen Geistes hindert ihn allzuoft daran, neue Ideen anzunehmen, so einleuchtend sie auch sein mögen, wie sehr sie auch durch die Geschichte bestätigt wurden und sich als richtig erwiesen haben. Die Geschichte aller Religionen ist voller Beispiele geistiger Genies, die, wie durch ein Wunder, die Umwelt und das Denken ihrer Zeit grundlegend verändert haben. Sie rotteten Aberglauben und soziales Elend aus und ermöglichten unzähligen Menschen, die sich zu dem von ihnen begründeten Glauben bekehrten, eine bessere Lebensweise. Ich kann keinen einleuchtenden Grund dafür erkennen, warum eine Erscheinung, die sich im Laufe der Geschichte dutzendfach wiederholt hat, von den heutigen Gelehrten voller Mißtrauen betrachtet wird. Es trifft natürlich zu, daß die Lehre über Kundalini, so wie sie von mir dargelegt wird, in gewisser Weise mit einigen der heute verbreiteten Ansichten der Physiologie in Konflikt gerät. Aber dies trifft ebenfalls auch auf die parapsychologischen Phänomene zu. Was kann es denn schaden, wenn man die Erforschung der Kundalini als neues Untersuchungsfeld aufnimmt, statt vor den in ihm enthaltenen Möglichkeiten hartnäckig die Augen zu verschließen?

Es gibt keinen vernünftigen Grund, warum die außerordentliche geistige Macht und die intellektuellen Fähigkeiten von Genies wie Buddha, Christus oder Shankaracharya für einen durchschnittlichen Menschen unerreich-

bar sein sollten. Patanjali, die große Autorität auf dem Gebiet des Yoga, hat in seinem berühmten Werk, den *Yoga-Sutren*, einen ganzen Abschnitt den außerordentlichen Fähigkeiten und psychischen Möglichkeiten gewidmet, die für den sich auf diesem heiligen Weg Übenden möglich sind. Sie umfassen die Kenntnis von der Funktion des menschlichen Körpers und seiner Organe, Kenntnis der Himmelskörper und Kenntnis der verborgenen Geheimnisse der Natur. Hinzu kommen parapsychologische Fähigkeiten wie Hellsehen, Prophezeiung, Lévation, Entmaterialisation des physischen Körpers usw. Hunderte von Wissenschaftlern auf der ganzen Welt bemühen sich intensiv um die Erforschung dieser Phänomene. Die wissenschaftliche Bezeichnung hierfür lautet *außer sinnliche Wahrnehmung* oder *parapsychologische Forschung*. Dabei wird aber geflissentlich übersehen, daß die alten Lehrmeister aufgrund ihrer eigenen Erfahrung und der Überlieferung schon lange behauptet haben, daß sich diese Fähigkeiten ganz von selbst in einem erfolgreichen Yogi einstellen, denn die sich daraus ergebenden Folgerungen passen nicht in das fertige Denkschema der Forscher.

Nach der indischen Tradition sollte ein Adept des Yoga *Trikala Drishti* besitzen, das heißt die Fähigkeit, alle drei Dimensionen der Zeit zu durchdringen: Gegenwart, Vergangenheit und Zukunft. Verblüffende Beispiele für diese parapsychologischen Fähigkeiten wurden mehr oder weniger ausgeprägt oder in mehr oder weniger modifizierter Form bei Medien und parapsychologisch veranlagten Menschen auf der ganzen Welt festgestellt. Die Menge des nun schon seit etwa einem Jahrhundert von sachkundigen Forschern zusammengetragenen Materials scheint zu beweisen, daß der menschliche Geist in besonderen Fällen parapsychologische Fähigkeiten besitzen kann, die derart

außergewöhnlich sind, daß eine allgemeine Anerkennung dieser Tatsache unsere gesamte Auffassung über das Universum auf den Kopf stellen würde. Unsere gegenwärtige Wissenschaft müßte dann umbenannt werden als Wissenszweig, der sich mit nur einer Art von Energie und mit einer Art von Phänomenen beschäftigt in einem Universum unterschiedlicher Energiesysteme, von denen jedes seine eigene Dimension besitzt.

Obwohl sich sogar heute Tausende eifriger Wissenschaftler mit der Erforschung des Geheimnisses parapsychologischer Erscheinungen beschäftigen, die seit undenklichen Zeiten bekannt und überliefert sind, ist die hinter diesen Phänomenen stehende intelligente Kraft noch ebenso in ein Geheimnis gehüllt wie in alten Zeiten. Sie konnte bisher noch niemals verstanden oder gedeutet werden. Und warum nicht? Weil es nicht möglich ist, das Paranormale oder Okkulte mit den Begriffen des menschlichen Wissens oder der normalen menschlichen Erfahrung zu erklären. Fast jede Woche erscheint ein neues Buch über Yoga, außersinnliche Wahrnehmung oder Okkultismus und bietet phantasievolle Theorien an, um die beschriebenen bizarren Phänomene zu erklären. Beispiele hierfür sind die von Le Shan und von Burr vorgetragenen Theorien. Auch der von Reich entwickelte Erklärungsversuch der Orgon-Theorie ist ein Beispiel dieser Art. Es gibt unzählige bedeutende Wissenschaftler und Gelehrte, die etwas Neues über diese unerklärlichen Phänomene zu sagen haben und neue Lösungsmöglichkeiten für das bisher ungelöste Problem anbieten. Es sind mutige Versuche, die eine bemerkenswerte Ausnahme von dem im allgemeinen engstirnigen Denkansatz der orthodoxen Wissenschaftler darstellen. Aber auch sie vermögen nicht das Rätsel zu lösen.

Es ist nicht daran zu zweifeln, daß jeder intellektuelle

Erklärungsversuch dieser Phänomene nur hypothetisch sein kann. Auf diese Weise kann man unmöglich eine Realität beschreiben, die jenseits des menschlichen Verstehens liegt. Erforschung und Erklärung sind zweierlei Dinge. Das eine kann das andere nicht ersetzen. Die Erforschung der Phänomene, die im Zusammenhang mit außersinnlicher Wahrnehmung stehen, kann Jahrhunderte dauern, ohne zu einer befriedigenden Erklärung zu führen. Das müssen sich die Empiriker immer vor Augen halten. »Die Menschheit scheint sich auf dem Weg in eine neue Welt der Wahrnehmung zu befinden«, schreibt William A. Tiller. »Sie ist bisher noch nicht im Besitz der erforderlichen Instrumente, um mit dieser offenbar völlig ungewohnten Umgebung fertig zu werden. Die meisten der Schlüsselideen, auf denen unsere heutige Wissenschaft aufbaut, waren zwar schon den alten Griechen bekannt, lagen dann aber noch fast 2000 Jahre lang brach, ehe sie weiterentwickelt wurden. Ebenso scheinen die zentralen Ideen, auf denen diese neue Wissenschaft aufbauen wird, den Kulturen des Ostens sogar noch länger bekannt gewesen zu sein. Nun scheint es an der Zeit zu sein, aus diesen Gedanken eine allgemein anerkannte Wissenschaft zu formen.«⁸ Tiller ist der Meinung, daß die grundlegenden Gedanken, auf denen die neue Wissenschaft aufgebaut wird, im Osten schon seit Jahrtausenden bekannt waren. Hat sich aber schon jemals irgendeine Wissenschaft um eine intensive Erforschung dieser Übungswege bemüht, um zu erfahren, wie die Adepten des Ostens zu den von ihnen aufgestellten Behauptungen gekommen sind?

Die modernen Gelehrten halten an den überkommenen Vorstellungen von Wissenschaft fest. Sie konzentrieren ihre gesamte Energie darauf, der Natur im Labor wieder ein Geheimnis zu entreißen. Die Erforschung parapsy-

chologischer Phänomene wird von den meisten Wissenschaftlern, die sich auf die traditionellen Methoden der Wissenschaft stützen, mit dieser geistigen Haltung betrieben.

Genau das ist der zentrale Irrtum. Die menschlichen Sinnesorgane, die nur einen bestimmten Ausschnitt des Seins zu erfassen vermögen, können niemals in eine andere Dimension vordringen, welche Instrumente auch immer dazu benutzt werden, solange nicht eine neue Wahrnehmungsmöglichkeit im Gehirn entwickelt wird. Selbst die phantasievollsten Theorien und die einleuchtendsten Erklärungsversuche der Wissenschaftler, und davon gibt es inzwischen eine ganze Reihe, sind lediglich ein Versuch, das Unmögliche möglich zu machen. »Du kannst Mich ganz gewiß niemals mit deinen physischen Augen erblicken«, sagt Krishna zu Arjuna in der Bhagavadgita. »Deshalb gewähre Ich dir das Geschenk des Göttlichen Auges, mit dem du Meine erhabene Gestalt als den Herrn des Yoga erschauen kannst.« Der Sinn dieses Ausspruchs ist eindeutig. Es gibt keine andere Möglichkeit für diesen wunderbaren Sprung vorwärts auf dem Weg der geistigen Entwicklung, als durch die Öffnung des Dritten Auges.

Der Versuch, durch das Studium paranormaler Phänomene oder der kataleptischen Zustände eines Yogis die intelligenten Kräfte der Natur verstehen zu lernen, ist so, als ob man sich an die Felsen auf einer Seite eines Berges pressen würde, um die andere Seite zu erkennen. Der einzige mögliche Weg führt über das Studium des Bewußtseins, das heißt, über die Erforschung des eigenen inneren Seins. Dies meinte Ramana Maharshi, als er davon sprach, das in uns wohnende Selbst zu betrachten. Anstatt noch mehr Zeit auf neue Erklärungsversuche dieser Phänomene zu verschwenden, was möglicherweise zu

noch größerer Verwirrung führen wird als die Phänomene selbst ausgelöst haben, sollten sich die Gelehrten, die sich dieser edlen Aufgabe gewidmet haben, lieber auf traditionelle Art mit dem Yoga beschäftigen, wie ihn die altindischen Meister lehrten, um auf diese Weise das Problem zu lösen. Dies ist der einzige Weg, um der Welt ein echtes Wissen über dieses höchste Erleben zu vermitteln und ein klares, richtiges Bild von den inneren Realitäten zu gewinnen. Nach Ansicht von Niels Bohr »muß Bewußtsein ein Teil der Natur oder ganz allgemein der Realität sein. Das bedeutet, daß wir, abgesehen von den Gesetzen der Physik und Chemie, so wie sie in der Quantentheorie beschrieben werden, auch Gesetze völlig anderer Art berücksichtigen müssen. Es handelt sich hier ganz offensichtlich um eine Komplementarität, die wir noch in ihren Einzelheiten analysieren müssen.«⁹

Sobald man einmal eingesehen hat, daß die Gesetze des Bewußtseins ganz verschieden sind von den uns bisher bekannten Naturgesetzen, dann folgt daraus von selbst, daß der menschliche Verstand, der nur die ihm durch die fünf Sinne zugänglichen Eindrücke verarbeiten kann, auf denen seine Vorstellungen beruhen, nicht das geeignete Instrument sein kann, um eine Erfahrungsebene zu verarbeiten, die den Sinnen nicht zugänglich ist. Sie ist völlig anderen Gesetzen unterworfen, von denen sich der bloße Intellekt nicht das geringste Bild machen kann. Daher wurde in den Upanischaden der Ausdruck *neti, neti* (nicht dies und auch nicht jenes) benutzt, um die Erfahrung des transhumanen Bewußtseins zu beschreiben. Wenn die Kulturen des Ostens überhaupt von irgendeinem Nutzen für die Forschung sein sollen, dann ist es ungeheuer wichtig, daß sich die westlichen Gelehrten erst einmal gründlich mit den traditionellen Lehren befassen, ehe sie die für diese Forschung zu verwendenden Metho-

den festlegen. Die einzige mögliche Methode ist Yoga, und die einzige mögliche Weise, auf die sich die Wissenschaftler genaue Kenntnis des transzendenten Bewußtseins und der paranormalen Phänomene erwerben können, ist durch einen Übungsweg zur Erweiterung ihres Bewußtseins in Verbindung mit ihren empirischen Forschungen und Studien.

Krishna betont diese Tatsache in der Bhagavadgita mit folgenden Worten: »Weder durch das Studium der Veden noch durch Bußübungen noch durch Opfergaben oder Almosen kann Ich in dieser (universalen) Gestalt wahrgenommen werden, in der du Mich erblickt hast... Nur durch unbeirrbar hingabe kann Ich in dieser Gestalt gesehen und in Meinem tiefsten Wesen erkannt werden. Auf diese Weise ist es sogar möglich, ganz in Mir aufzugehen, o tapferer Arjuna.« (n. 53,54). Die vermittelst empirischer Forschung errungenen wissenschaftlichen Triumphe haben uns narkotisiert. Wir vergessen die in den alten Traditionen enthaltenen Lehren, die sich auf die Erfahrung von Jahrtausenden gründen. Die in der schriftlichen Überlieferung der Menschheit und in den Lehrbüchern des Yoga enthaltene deutliche Aussage, daß die den Weg zum Unsichtbaren blockierende Schranke nur mit Hilfe von Selbstdisziplin, Hingabe, Liebe und anderen Tugenden in Verbindung mit Meditation überwunden werden kann, stößt daher allzuoft auf taube Ohren.

Die verblüffenden Leistungen des berühmten Hellsehers Edgar Cayce in den Vereinigten Staaten stellen uns vor ein Rätsel, das mit dem uns heute zur Verfügung stehenden Wissen über das menschliche Gehirn nicht beantwortet werden kann. Obwohl er kein Arzt war, konnte er im Zustand des transformierten Bewußtseins komplizierte und verborgene organische Krankheiten korrekt diagnostizieren, die kein Mediziner festzustellen

vermochte. Einige der uns schriftlich überlieferten Prophezeiungen des Nostradamus haben sich viel später erfüllt. Bei einer Anzahl von Vorhersagen, die von der Gesellschaft für Parapsychologische Forschungen untersucht worden waren, erfüllten sich die vorausgesagten Ereignisse mit erstaunlicher Ubereinstimmung bis in die kleinsten Einzelheiten.

Die Offenbarungsschriften der verschiedenen Religionen enthalten Weissagungen, die teilweise schon in Erfüllung gegangen sind. Kurz, es gibt genügend Beweise, um einen unvoreingenommenen Betrachter davon zu überzeugen, daß der menschliche Geist die Fähigkeit besitzt, die Zukunft in einer Weise vorauszusagen, die dem bloßen Intellekt unbegreiflich bleibt. Ich habe absichtlich das Beispiel der Prophezeiungen gewählt, weil dieses Phänomen eine derart vernichtende Wirkung auf unsere heutigen Vorstellungen über das Universum hat, daß es unmöglich scheint, daran zu glauben. Dunes Erklärungsversuch einer »Reihe von hintereinanderliegenden Universen« vermag das ungeheure Problem nicht zu erklären. Wenn man nur eine einzige Voraussage, die schriftlich überliefert wurde und sich später in allen Einzelheiten erfüllt hat, anerkennen würde, dann hätte dies weitreichendere Folgen für unsere heutige engstirnige Evolutionstheorie, als die Relativitäts- und Quantentheorie zusammengenommen für das euklidische Weltbild und für das materialistische Verständnis der Elementarteilchen hatten.

Das Phänomen des Poltergeistes ist ein weiteres erstaunliches Beispiel für parapsychologische Ereignisse, das seit undenklichen Zeiten bezeugt wird. Schwere Möbelstücke bewegen sich oder schweben sogar in der Luft, Ziegel und Steine werden geschleudert, Fenster und Türen öffnen und schließen sich, und andere physische Stö-

rangen treten in Wohnungen und Häusern auf. Das alles wird durch eine namenlose Kraft bewirkt, die sich bisher allen Entdeckungsversuchen entzogen hat. Schon von alters her standen Spukhäuser im Mittelpunkt der Neugierde und Furcht vor dem Übernatürlichen. Wir haben keine Ahnung, welche unsichtbare und offensichtlich intelligente Kraft diesen Erscheinungen zugrunde liegt, die manchmal an die Anwesenheit einer bestimmten Person gebunden sind. Wie kann man derartige Vorfälle erklären oder messen, ohne Kenntnis der hierfür verantwortlichen Kraft?

»... wir können keine Meßinstrumente für Dinge oder Energien konstruieren, die wir uns nicht einmal vorstellen können«, schreibt Lawrence Beynam. »Faraday, Ampère und alle anderen hatten wenigstens eine ungefähre Vorstellung von dem, was sie messen wollten und wie sie es messen konnten ... Um etwas richtig messen zu können, muß man zunächst die Möglichkeit erkennen, daß es überhaupt etwas Meßbares gibt. Zweitens muß man eine mehr oder weniger klare Vorstellung davon haben, wie diese meßbare Größe wirkt. Erst dann kann man darangehen, das geeignete Meßinstrument zu konstruieren. Das Verdammen von Wissenschaftlern, die behaupten, unbekannte und deshalb im allgemeinen auch nicht als existent anerkannte Energien gemessen zu haben, ist auch keine sinnvolle Lösung.«¹⁰

Neben dem erstaunlichen Geheimnis parapsychologischer Phänomene gibt es auch noch das gleichermaßen verblüffende Phänomen der Wunderkinder. Damit sind jene außerordentlich seltenen Kinder gemeint, die schon in so frühem Alter über ungewöhnliche Kenntnisse oder Fähigkeiten verfügen, daß sie noch nicht einmal entwickelt genug sind, um das Wissensgebiet zu begreifen oder die Kenntnisse zu erwerben, über die sie offenbar verfü-

gen. Der berühmte Komponist Mozart war bereits im Alter von acht Jahren ein versierter Musiker und wurde vom königlichen Hof eingeladen, seine Kenntnisse unter Beweis zu stellen. Dürer war mit zehn Jahren ein vollendeter Künstler. Guru Nanak verfaßte seit seinem achten Lebensjahr mystische Gedichte. Pascal war schon mit zwölf Jahren ein berühmter Mathematiker, Jnaneshwar und Shankaracharya fielen schon in früher Jugend als meisterhafte Dichter, Philosophen und geistige Lehrer auf.

Vor einiger Zeit drückte eine Gruppe von Wissenschaftlern unter der Leitung von Dr. Paul Kurtz in einem Artikel der *New York Times* ihre Besorgnis aus über die, wie sie es nannten, wachsende Flut unkritischen Glaubens an Astrologie, Parapsychologie und weitere wissenschaftlich unhaltbare Phänomene. Sie warnten davor, daß dies ein leichtgläubiges Publikum dazu verleiten könne, »den verderblichen und böartigen Lehren gefährlicher Sekten« Glauben zu schenken. Dr. Kurtz hält Dokumentationen wie zum Beispiel *Das Bermuda-Dreieck*, *Auf der Suche nach der Arche Noah* und *Der UFO-Vorfall* aus wissenschaftlicher Sicht gesehen für einen Skandal. Er wies vor allem auf eine Anzahl kürzlich in *Reader's Digest* erschienener Aufsätze über Parapsychologie hin und meinte, daß in einem unlängst erschienenen Artikel mit dem Titel *Was wissen wir wirklich über parapsychologische Phänomene?* eine Anzahl von Behauptungen und Berichten als Tatsachen hingestellt wurden, für die es jedoch wenig bis gar keine Beweise gebe."

Diese skeptische Haltung einiger Wissenschaftler bestand schon seit dem Tag, als die Gesellschaft für Parapsychologische Forschung gegründet wurde. Es liegt in der Natur der Sache, daß sich parapsychologische Phänomene niemals auf dieselbe Weise beweisen lassen wie phy-

sische oder psychische Erscheinungen der üblichen Art. Der Grund hierfür ist darin zu sehen, daß die ihnen zugrunde liegenden Kräfte suprarational sind. Es ist völlig unmöglich, für ihre Existenz bestimmte Gründe anzugeben oder gewisse Grenzen oder Muster festzulegen, nach denen sie funktionieren. Ebenso falsch ist die Annahme, daß diese Kräfte dem Willen und der Laune von Medien und anderen Menschen unterworfen wären, die behaupten, Macht über sie zu besitzen und sie kontrollieren zu können. Sie sind so frei wie der Wind und wirken nach eigenem Belieben durch ein Lebewesen und auf eine Art und Weise, die für den durchschnittlichen Beobachter äußerst verwirrend ist. Die Aussage von Dr. Kurtz und seiner Gruppe von Wissenschaftlern über die »verderblichen und böartigen Lehren gefährlicher Sekten« übersieht geflissentlich die Gefahren der Atombombe. Kann es denn etwas noch Verderblicheres geben als das, was die Wissenschaft erfunden hat?

Es gibt eine beachtliche Anzahl namhafter Wissenschaftler, die mit der Gesellschaft für Parapsychologische Forschung oder mit anderen Institutionen zur Erforschung parapsychologischer Phänomene seit dem Tage ihrer Gründung zusammenarbeiten. Es wäre ebenso unsinnig anzunehmen, daß sie alle die leichtgläubigen Opfer von Betrug und Täuschung geworden seien, wie zu glauben, daß alle skeptischen Wissenschaftler im Recht seien. Es ist völlig unvorstellbar, daß ein Phänomen, das die Neugierde aller Völker erregte und sich gleichzeitig dem Verständnis aller Kulturen der Vergangenheit entzogen hat, nur das Ergebnis einer überschäumenden Phantasie sein soll, ohne irgendwelche realen Grundlagen zu besitzen. Es wäre einfach zu naiv anzunehmen, daß so kritisch eingestellte Beobachter wie die alten Griechen allesamt das Opfer von Dummheit und Leichtgläubigkeit waren,

als sie die erstaunlichen Leistungen ihrer Orakel achteten. Die parapsychologischen und paranormalen Erscheinungen haben einen festen, wahren Kern, den die Wissenschaftler bisher nur noch nicht bestimmen konnten.

Wir stehen vor der Entscheidung, das Paranormale und Parapsychologische entweder als eine beweisbare Möglichkeit anzuerkennen, die nur noch weiterer Nachprüfungen bedarf, um allgemein als bewiesene Lehre akzeptiert zu werden, oder alles vollkommen zu verwerfen und alle Anstrengungen zu ihrer Erforschung als Verschwendung von Zeit und Energie anzusehen. Im ersteren Fall wäre die Opposition der Skeptiker ungerechtfertigt; im letzteren würde die Wissenschaft vor einer gewaltigen Aufgabe stehen, denn der Glaube an übernatürliche und übersinnliche Kräfte ist im Menschen tief verwurzelt. Selbst wenn sich alle Wissenschaftler zu einer gemeinsamen Anstrengung aufrufen würden, könnten sie diesen Glauben dennoch nicht ausrotten. Die Vorliebe der Masse für die Berichte und Erzählungen über das Übernatürliche, Wunderbare und Okkulte und nicht für die nüchternen Erfahrungen normaler Ereignisse, sollte all jenen die Augen öffnen, die immer noch der Meinung sind, daß die gegenteilige Ansicht der Wissenschaftler ausreichen könnte, um jene drängende Sehnsucht nach überweltlichen Erfahrungen zu befriedigen, die so tief im menschlichen Geist verwurzelt ist.

Die Berichte über die Geschehnisse, die sich mit bekannten Medien während des vergangenen Jahrhunderts zutragen, sollten jeden Zweifel beseitigen, daß paranormale Phänomene eine Tatsache sind. Die überragenden Leistungen einer Eusapia Palladino, die von vielen hervorragenden Wissenschaftlern untersucht wurden, unter anderem auch von Prof. Lombroso, sollten allein schon genügen, um zu beweisen, daß sie über unheimliche

Kräfte verfügte. Unter Bedingungen, die jeden möglichen Betrug ausschlossen, ereigneten sich bizarre Phänomene vor den Augen von drei erfahrenen und skeptischen Forschern der Gesellschaft für Parapsychologische Forschung, die eigens angereist waren, um sie zu untersuchen. Unter anderem hob sich bei voller Beleuchtung ein Tisch in die Luft, auf dem die Finger des Mediums lagen, Lichter und Geräusche wie Klopfen und Knallen sowie kalte Luftzüge und vieles andere traten ohne erkennbare Ursache auf. Es ist zwar richtig, daß sie manchmal ganz offensichtlich grobe Täuschungen versuchte, wenn sie die Chance dazu hatte. Bei anderen Gelegenheiten jedoch verunsicherte sie die Beobachter durch die Demonstration seltsamer Phänomene unter streng kontrollierten Bedingungen. Die anderen berühmten Medien, wie etwa die Geschwister Fox, Florence Cook, Stainton Moses, Slade, Home und andere, waren nicht weniger produktiv in der Erzeugung erstaunlicher Phänomene, die sie entweder ganz spontan oder unter streng kontrollierten Bedingungen in Erscheinung treten ließen. Skeptiker betrachten Medien und Geisterseher nicht deshalb mit Mißtrauen, weil sich die meisten manchmal des Betrages schuldig gemacht haben, obwohl einige auch stets sehr ehrlich und aufrichtig waren, sondern weil der ganze Bereich des Übernatürlichen völlig außerhalb der Grenzen unserer modernen Wissenschaften liegt.

Man muß sich dabei immer vor Augen halten, daß die übernatürlichen Fähigkeiten eines Mediums oder Hellsehers eine Art von Begabung darstellen, über die sich die Wissenschaftler bis heute noch kein klares Bild machen konnten. Im allgemeinen sind die Erforscher dieser Phänomene der Ansicht, daß es sich hierbei um eine neue Kraft oder um eine neue Energie handelt. Andere wiederum meinen, daß irgendwelche dematerialisierten Gei-

ster oder Elemente sich besonders veranlagter Menschen bedienen, um so, unter Verletzung der Naturgesetze, die seltsamen und bizarren Phänomene hervorzurufen. Das trifft aber nicht zu. Tatsächlich werden alle diese Phänomene durch das Wirken eines sich immer noch entwickelnden Teils des menschlichen Gehirns ermöglicht, das ich *die paranormale Kammer* nenne. Dieses immer noch im Aufbau begriffene übersinnliche Organ, das auch als das Dritte Auge bekannt ist, formt sich allmählich im Gehirn im Laufe des Evolutionsprozesses, der immer noch im Menschen wirkt. Diese Tatsache ist schon seit uralten Zeiten bekannt. Die Übungen des Yoga und alle anderen religiösen oder okkulten Übungswege sollen dieses Zentrum zum Leben erwecken, um so eine Erkenntnis weiterer intelligenter Kräfte zu ermöglichen, die in diesem Universum wirksam sind. Das Phänomen der Erleuchtung, das immer wieder im Laufe der Geschichte auftrat, findet dann statt, wenn sich das Zentrum öffnet, weil eine neue Form von Lebensenergie durch die Wirbelsäule in das Gehirn hinauffließt.

Alles neue Wissen der Menschheit, alle großen Entdeckungen der Wissenschaft, alle parapsychologischen Phänomene, alle Wunder und übernatürlichen Ereignisse, die mit Propheten, Sehern, Orakeln, Genies, Medien und Hellsehern in Verbindung stehen, verdanken ihre Existenz jenem übernatürlichen Organ. Es ist immer noch im Wachsen begriffen und wird erst beim zukünftigen Menschen voll entwickelt und funktionsfähig sein. Die Beweise für diesen außerordentlichen Entwicklungsprozeß im Gehirn des Menschen sind überwältigend. Sie sind bisher nur noch nicht systematisch zusammengetragen und veröffentlicht worden. Abgesehen von den sogenannten parapsychologischen Phänomenen gibt es noch andere verblüffende Beispiele dieser Art, die alle unmiß-

verständlich in die gleiche Richtung weisen. Einige hiervon werden noch in diesem Buch besprochen werden. Es handelt sich hierbei um Wundertaten an astronomischen Berechnungen und Monumentalbauwerken oder unübertreffliche literarische Werke früherer Zeiten. Sie alle geben uns Rätsel auf, die bis heute noch nicht beantwortet werden konnten.

6. *Das Sirius-Rätsel*

Jeder aufgeschlossene Mensch müßte durch die Menge der im Laufe der Zeit bekannt gewordenen ungewöhnlichen und verblüffenden Fähigkeiten vieler berühmter Männer und Frauen auf der ganzen Welt notwendigerweise zu der festen Überzeugung gelangen, daß das menschliche Gehirn über geistige Kräfte und Möglichkeiten verfügt, die der heutigen Wissenschaft noch völlig unerklärlich sind. Es gibt einige wohlbekannte, gut belegte Fälle von mathematischen Wundermenschen, die zur staunenden Verwirrung ihrer Zuschauer innerhalb weniger Augenblicke gewaltige Summen multiplizieren, addieren oder dividieren konnten. Es gibt auch Fälle, in denen Menschen in sich ein oder zwei zusätzliche Persönlichkeiten beherbergen, die völlig verschieden von ihrem normalen Wesen sind. Der Persönlichkeitswechsel ist oft so verblüffend, daß er ganz unglaublich erscheint. Es ist zum Beispiel ein bei diesen Fällen häufig zu beobachtendes Phänomen, daß ein ungebildeter Laie über ganz erstaunliche Kenntnisse in einer Fremdsprache oder einem anderen Wissensgebiet verfügt, die er nie gelernt hat. Oder er erweist sich als Fachmann auf einem Gebiet, in dem er nie eine Ausbildung erhalten hat. Es muß aber schließlich eine Antwort auf derartig rätselhafte Phänomene geben und eine Auflösung des Geheimnisses, das den heutigen Gelehrten völlig unerklärlich ist.

Angesichts dieser unerklärlichen Phänomene gewinnt Patanjalis Bemerkung über die Entwicklung geistiger

Möglichkeiten und ungewöhnlicher Fähigkeiten im Verlauf der Übung des Yoga an Bedeutung. Daraus kann man zweifellos folgern, daß der Übungsweg des Yoga zu einem Bewußtseinszustand führen kann, in dem man über ein Wissen über Dinge oder Ereignisse verfügt, das auf dem üblichen Weg unmöglich zu erlangen ist. Dabei ist es gleichgültig, über welche Erziehung oder Erfahrung der Betreffende verfügt, und sein Wissen ist unabhängig von räumlichen oder zeitlichen Grenzen. Es ist eine biologische Notwendigkeit, daß das Gehirn dem jeweiligen Bewußtseinszustand entsprechen muß, was der unterschiedliche Aufbau des Gehirns bei Tieren und Menschen beweist. Daher ist es einleuchtend, daß eine Umstrukturierung im Gehirn eines Menschen, der Yoga übt, stattfinden muß, damit er diese Ergebnisse erreichen kann. In irgendeiner Weise muß diese Entwicklung in Genies, Medien, Wunderkindern bereits vorhanden sein, die über ungewöhnliche Kenntnisse, übersinnliche Wahrnehmung oder parapsychologische Fähigkeiten verfügen, durch die sie sich von den normalen Durchschnittsmenschen unterscheiden.

Es gibt noch eine weitere, aus einer merkwürdigen Quelle stammende, erstaunliche Bestätigung dieser von Patanjali vertretenen Meinung. Robert K. G. Temple hat in seinem kürzlich in den Vereinigten Staaten erschienenen Buch *Das Sirius-Rätsel* die verblüffende Behauptung aufgestellt, daß Weltraumfahrer von einem Planeten im Doppelsystem des Sirius, dem hellsten Stern am Himmel, der Erde einen Besuch abgestattet haben müssen und einer alten, vergangenen Kultur, wahrscheinlich den Ägyptern, das Wissen über astronomische Berechnungen gebracht haben.¹² Diese reichlich unglaubwürdig klingende Behauptung stützt sich darauf, daß ein bestimmter unterentwickelter Stamm in Afrika, der von sich behauptet,

von der vordynastischen Kultur Ägyptens abzustammen, das heißt aus einer Zeit vor mehr als 1000 Jahren, Kenntnis der genauen Daten jenes Doppelsystems besitzt, die aus prähistorischen Zeiten stammen soll und in allen Einzelheiten dem neuesten Wissensstand der heutigen Astronomie entspricht.

Robert Temples Aufmerksamkeit wurde von einem Artikel, der 1954 in der Zeitschrift *African Worlds* erschienen war, auf den Sirius und seinen kleinen Zwillingstern gelenkt. Der Artikel mit dem Titel *Ein sudanesisches Sirius-System* war von den bekannten französischen Anthropologen M. Griaule und G. Dieterlen verfaßt worden, die viele Jahre bei dem Stamm der Dogon gelebt hatten. Erst als sie deren Vertrauen gewonnen hatten, wurden die beiden Wissenschaftler in die Geheimnisse des Sirius und seines zwergenhaften weißen Begleiters eingeweiht.

Der Zwillingstern des Sirius hat die Größe acht und ist mit dem bloßen Auge selbst dann nicht zu sehen, wenn er vom Sirius nicht vollständig verdeckt wird. Von diesem Stern ist unter anderem bekannt, daß er aus extrem schwerer Materie besteht und daß er weitaus schwerer ist als unsere Sonne, obwohl er recht klein ist. An der Überlieferung der Dogon ist vor allem die Aussage staunenswert, daß der Zwillingstern fünfzig Jahre für eine Umlaufbahn um den Sirius braucht und daß er der schwerste aller Sterne ist. Die astronomischen Beobachtungen der vergangenen Jahre haben bestätigt, daß der Stern wirklich fünfzig Jahre für einen Umlauf benötigt. Die erste visuelle Beobachtung des Sternes gelang 1862 den beiden bekannten amerikanischen Astronomen Alvan Clark Vater und Alvan 'Clark Sohn, die auch den Refraktor des Yerkes Observatoriums in Wisconsin konstruierten. Die erste deutliche Photographie des Sterns wurde 1970 aufgenom-

men. Es ist ein Wunder, daß ein so primitiver afrikanischer Stamm wie die Dogon seit mehr als 5000 Jahren im Besitz derartig genauer Daten über einen nahezu unsichtbaren Himmelskörper sein konnte, dessen genaue Position erst kürzlich mit Hilfe eines riesigen Teleskops ermittelt wurde.

Die von Temple vorgebrachte Erklärung, daß nur eine extraterrestrische Intelligenz von einem Planeten des Sirius-Systems dieses Wissen den Völkern des vordynastischen Ägyptens gebracht haben könne, von denen die Dogon ihre Herkunft ableiten, ist zwar aufregend, scheint aber dennoch unrealistisch zu sein. Die Entfernung zwischen Erde und Sirius beträgt mehrere Lichtjahre. Wenn eine extraterrestrische, intelligente Lebensform diese ungeheure Entfernung in einem Raumschiff zurückgelegt hätte und dann wieder zu ihrem heimatlichen Planetensystem zurückgekehrt wäre, dann würde dies, selbst wenn sie mit Lichtgeschwindigkeit gereist wäre, eine derartige intellektuelle und technische Großtat bedeuten, daß sie völlig unser heutiges Vorstellungsvermögen übersteigt. Ein anderer Einwand folgt aus der Frage, warum die Besucher lediglich ein aus seinem Zusammenhang gelöstes Stück astronomischen Wissens zurückgelassen haben und nicht noch weitere spezielle Kenntnisse aus anderen Wissensgebieten, die sie beherrschten. Es ließen sich noch viele weitere Zweifel anmelden. Daher ist es unverständlich, warum zu einer derartig extravaganten Erklärung für ein Problem Zuflucht genommen wurde, das auf eine viel rationalere Weise erklärt werden kann. Denn dies ist nur eines aus einer Anzahl ähnlich verblüffender Rätsel, die noch einer Erklärung durch die heutigen Gelehrten harren.

Die in der Überlieferung der Dogon enthaltene Behauptung, daß der winzige Stern *Digitaria* außerordent-

lich schwer sei, ist äußerst überraschend. Es heißt, daß er aus einem Metall namens Sagala bestehe, das ein wenig heller sei als Eisen und so schwer, daß »alle Erdenwesen zusammengenommen es nicht hochheben könnten«. Diese Aussage wird von den modernen Astronomen bestätigt. Ein Autor benutzte einmal folgenden Vergleich: Würde man das Empire State Building zusammenpressen, bis es nur noch so groß wäre wie eine Nähnadel, wobei es aber sein Gewicht beibehalten würde, dann hätte diese Nadel die gleiche Dichte wie der Zwergstern des Sirius. Die Beobachtungen der letzten Jahre führten zur Entdeckung sogenannter schwarzer Löcher im Weltall. In ihnen ist die Materie derart hoch konzentriert, daß selbst das Licht aufgesogen wird, weil es der Anziehungskraft nicht entfliehen kann. Wenn man dies in Betracht zieht, kann der Zwillingstern des Sirius nicht als der schwerste aller Sterne bezeichnet werden. Aber das ändert nichts an der Tatsache, daß das in der Überlieferung der Dogon enthaltene Wissen außerordentlich bemerkenswert ist.

Es ist allgemein bekannt, daß die alten Ägypter über große astronomische Kenntnisse verfügten, die in ihren *Mysterien* und anderen religiösen Riten zum Ausdruck kamen. Das ergibt sich unzweifelhaft aus einer aus dem 15. Jahrhundert stammenden Abhandlung mit dem Titel, *Le Comte de Gabalis*, die 1913 ins Englische übersetzt und mit einem Kommentar versehen wurde. Darin heißt es, daß die Ägypter an eine Sonne hinter der Sonne glaubten, die sie Osiris nannten oder auch Amen-Ra (die verborgene Sonne). Diese verborgene Sonne wurde als der Gemahl der Göttin Isis angesehen, der Königin der Natur. »Jenseits der Sonne liegt in Richtung auf den Sirius jene unvergängliche Flamme oder Sonne. Sie ist das Prinzip aller Dinge, und unsere Sonne, die nur eine Manifestation ihrer verbannten Macht ist, zeigt ihr willig Gehor-

sam. Die Existenz einer Sonne hinter der Sonne war zu allen Zeiten bekannt. Ebenso wußte man auch, daß ihr Einfluß auf die Erde alle 2000 Jahre ein Maximum erreicht, wenn sie sich in Konjunktion mit der Sonne unseres eigenen Sonnensystems befindet.«

In der Abhandlung heißt es weiter: »Die Ägypter glaubten, daß die Sonne hinter der Sonne ... der Gemahl der Isis sei und der Vater des Horus (der Sonne). Er wurde symbolisch als Falke dargestellt, denn dieser Vogel fliegt am dichtesten an die Sonne heran. Dieses alte Volk wußte, daß einmal in jedem Jahr die Vatersonne und Sirius sich decken. Aus diesem Grund ist die Große Pyramide so gebaut worden, daß in diesem Augenblick das Licht des Sirius auf den quadratischen Stein des Gottes fiel, der sich am oberen Ende der großen Galerie befand, und herabstrahlte auf das Haupt des Oberpriesters, der die Kraft der Ubersonne in sich aufnahm. Mit Hilfe seines eigenen vollkommenen Sonnenkörpers versuchte er, diese zusätzlichen Energien an die anderen Eingeweihten weiterzugeben, damit auch sie ihre göttliche Natur entwickeln können...«

Die Bedeutung dieser Passagen ist eindeutig. Die Sonne, die hier erwähnt wird, ist der winzige Bruderstern des Sirius. Es kann keinen Zweifel daran geben, daß das bruchstückhafte Wissen, das in den Berichten der Dogon enthalten ist, aus ägyptischen Quellen stammt, die der Geschichte verlorengegangen sind. Auf der linken Seite der Skizze auf S. 88 ist die Umlaufbahn von Sirius B (Digitaria) um Sirius abgebildet, so wie ihn die Dogon in ihren Zeichnungen wiedergeben. Rechts befindet sich eine moderne astronomische Darstellung der Umlaufbahn des Sirius. Die Jahreszahlen geben die Position von Sirius B »an jenen Tagen« auf seiner Bahn an. »Die Dogon stellen den Sirius nicht in den Mittelpunkt ihrer Zeich-

Relative Bewegungen von
Sirius A und B (Dogon-Modell)

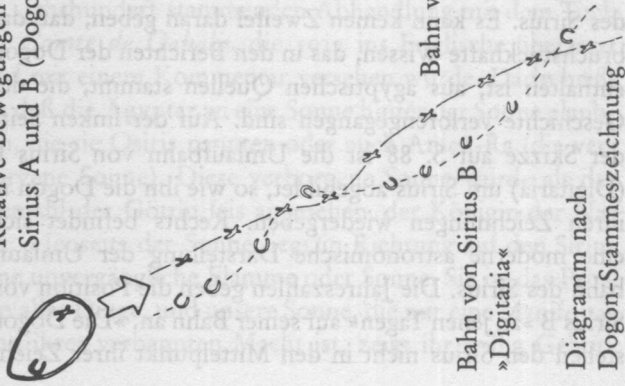
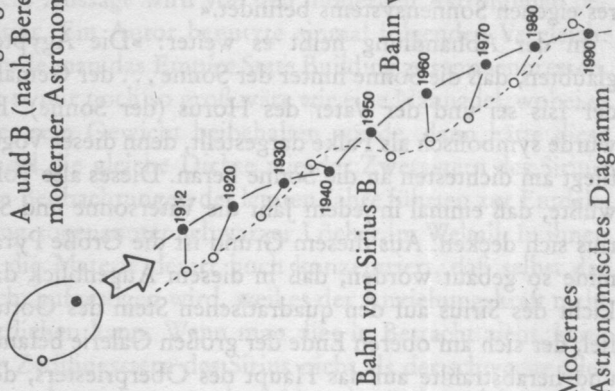


Diagramm nach
Dogon-Stammeszeichnung

Relative Bewegungen von Sirius
A und B (nach Berechnungen
moderner Astronomen)



nungen«, schreibt Robert Temple, »sondern scheinen ihn in die Nähe eines der Brennpunkte der ungefähren Ellipse zu zeichnen. Das ist einer der seltsamsten Aspekte ihres Wissens, denn es entspricht der Skizze auf der rechten Seite auf geradezu unheimliche Weise.«

Die alten Ägypter, von denen die Dogon ihre Abkunft herleiten, maßen ganz offensichtlich Sirius B große okkulte Bedeutung bei. An einer anderen Stelle in der Abhandlung *Le Comte de Gabalis* heißt es: »Die alten Ägypter stellten die Sonne hinter der Sonne, die Osiris genannt wurde, symbolisch durch die Hieroglyphe für das Auge oder den Skarabäus dar. Der Skarabäus erzeugt das Element des Lebens, rollt es in einen Erdklumpen ein, damit es von der Wärme und lebenspendenden Kraft der Sonne ausgebrütet wird. Daher wurde der Skarabäus zum geeigneten Symbol für den göttlichen Sonnenfunken im Menschen, der auf die Erde gebracht wurde, damit er sich dort erneuere und durch die Strahlen der Sonnenkraft von oben herab >wiedergeboren< werde. Dieser Gebrauch des Skarabäus legt ein stummes Zeugnis dafür ab, daß es im alten Ägypten ein Wissen um jenes Zentrum im Herzen des Menschen gab, dessen Erwachen oder >Heben< auf eine höhere Entwicklungs- oder Bewußtseinsstufe dem Menschen die Erkenntnis seiner unsterblichen Bestimmung enthüllt.«

Aus der ursprünglichen Abhandlung und dem dazugehörigen Kommentar geht deutlich hervor, daß der Autor die okkulte Tradition im Westen kannte, die auf prädynastische Zeiten in Ägypten zurückgeht. Es ist ebenfalls nicht daran zu zweifeln, daß die Geheimnisse der Schlangenkraft, die ich nun enthülle, wie auch das Wissen um die verschlossene Kammer im Gehirn und die verstärkte psychische Energie, die der Schlüssel zu ihr ist, den okkulten Meistern im prähistorischen Ägypten bekannt wa-

ren. Später gelangte dieses Wissen auch nach Griechenland, Rom und in andere Gebiete des Abendlandes. Das geheime Wissen wurde über Jahrhunderte von okkulten Bruderschaften bewahrt, die zu allen Zeiten unter den verschiedensten Namen bestanden. Einige dieser Orden gibt es sogar noch heute.

Der Grund, warum die alten Ägypter dem unsichtbaren Begleiter des Sirius eine okkulte Bedeutung zuschrieben, wurde noch nicht entdeckt, kann aber noch im Laufe der Zeit durch weitere Nachforschungen enthüllt werden. Es muß eine Veranlassung für diesen Glauben gegeben haben. Es ist jedoch erwiesen, daß die *Prana Shakti* oder die kosmische Lebensenergie mit subtilen Ausstrahlungen der Sterne und Planetensysteme aufgeladen ist. Das gesamte Universum bildet eine Einheit, die in geheimnisvoller Weise von einem Ende bis zum anderen miteinander in Verbindung steht. Die Ausstrahlungen der Prana vermischen sich zu Mustern, die dem Denken für immer unfaßbar bleiben werden.

Die durch den das Haupt des Pharaos auf manchen Darstellungen umhüllenden Falken dargestellte Vorstellung taucht auch mehrfach in der spirituellen Tradition Indiens auf, deren Wurzeln tief hinabreichen bis zu den frühesten prähistorischen Zeiten, die den ersten Anfängen der ägyptischen Kultur entsprechen. Das *Gayatri Mantra*, das als die Quintessenz der Veden angesehen wird, ist ein Gebet zu Savitri, damit er den Menschen Wissen und Erkenntnis gewähren möge. Das Wort *Savitri* steht ebenfalls für die Sonne. Aber nicht die Sonnenscheibe ist damit gemeint, sondern die Sonne hinter der Sonne, die Sonne der Intelligenz, die das Universum erleuchtet.¹³ Die Veden enthalten die ältesten schriftlichen geistigen Aufzeichnungen der Welt. Das Gayatri Mantra nimmt eine ganz besondere Stellung unter allen anderen Mantras ein. Es wird symbo-

lisch durch eine Baumwollschnur dargestellt, die aus drei Strängen besteht und um den Hals getragen wird. Die drei Stränge symbolisieren die drei zur Erleuchtung führenden Kanäle psychischer Energie, nämlich *Ida*, *Pingala* und *Sushumna*.

Die verblüffende Ähnlichkeit zwischen dem, was ich über Kundalini zu sagen habe, und den in *Le Comte de Gabalis* ausgedrückten Ideen ergibt sich auch aus anderen Stellen. »Die höchste dem Menschen vorstellbare Quelle anzubeten oder sich auf sie zu konzentrieren, ist ein Pfad zur Weisheit«, heißt es in der Abhandlung. »Wenn man sich während der Meditation auf ein bestimmtes Objekt konzentriert und sich dabei um einen regelmäßigen Atem bemüht, bei dem das Ein- und Ausatmen etwa gleich viel Zeit beansprucht, dann kann sich der Geist so weit entspannen, daß er nicht mehr von anderen Gedanken gestört wird, die nicht zu dem Objekt oder Symbol gehören, nach dessen Erkenntnis der Mensch strebt. Wenn ein Mensch dies über lange Zeit übt, dann kann er mit der dem Meditationsobjekt innewohnenden Gottheit in eine harmonische Beziehung treten und aus dieser Quelle Wissen erlangen. Das ist das Ergebnis der Erfahrungen der Seele auf ihrer Reise durch die höheren und niederen Stufen der Materie.« Der Sinn dieser Passage ist eindeutig. Man kann durch Meditation Zugang zu verborgenem Wissen erlangen. Diese Feststellung entspricht genau dem, was Patanjali in seinen Aphorismen über Yoga ausgedrückt hat. Die Ähnlichkeiten zwischen den alten Überlieferungen sind in der Tat erstaunlich.

»Gleichzeitig setzt die beharrliche Suche und der Wunsch, das göttliche Gesetz kennenzulernen, im Menschen jene Kraft frei, die einer lebendigen Flamme gleicht«, fährt der Text fort. »Diese lebendige Flamme wirkt im Menschen nach göttlichem Willen, mit oder

ohne bewußte Unterstützung durch den an Grenzen gebundenen Geist. Sobald dieses Feuer freigesetzt wird, verdrängt es unverzüglich die träge Nervenkraft und aktiviert und vervollkommnet die Nervenzentren und Gehirnpartien, die durch mangelnden Gebrauch verkümmert sind. Sobald sie zu neuer Tätigkeit angeregt worden sind, enthüllen sie dem Menschen die übernatürlichen Bewußtseinsebenen und das Wissen um seine verlorene Herrschaft über die Natur. Die Sonnenkraft manifestiert sich auf der physischen Ebene, indem sie durch die Knotenpunkte des sympathischen Nervensystems fließt und von dort aus durch die Wirbelsäule hinauf in das Gehirn, wo sich ihre Ströme vereinigen und den unsterblichen Sonnen- oder Geistkörper bilden. Während sie von einem Nervenknotten zum nächsten strömt, erhöht sich ihre Spannung. Sie erweckt sie zum Leben und wird verstärkt durch die in jedem einzelnen Nervenknotten verborgen ruhende spezifische Kraft.«

Diese Beschreibung des sympathischen Nervensystems und der Knotenpunkte stimmt völlig überein mit meinen eigenen Erfahrungen, die ich in meinem Buch *Kundalini* beschrieben habe. Hieraus läßt sich die eindeutige Folgerung ziehen, daß die Erfahrung, die ich erlebt habe, das gehütete Geheimnis der okkulten Tradition auf der ganzen Welt ist. Die göttliche Kraft der Kundalini ist seit undenklichen Zeiten bekannt. Das Wissen reicht mindestens zurück bis in die Zeit des prädynastischen Ägypten und wurde benutzt, um ein verborgenes Wissen über die Natur zu erlangen, das nicht auf die übliche Weise zu erlernen war. Dies wird bestätigt durch ähnliche Beschreibungen in den Lehrbüchern über Yoga, den Shakti Shastras, den Büchern über Tantra und in den indischen Veden. Dies ist auch die Lösung für das Rätsel, das uns die Überlieferung der Dogon aufgibt, und es erklärt, wie

das genaue Wissen über den winzigen Stern Digitaria von den Adepten des alten Ägyptens erlangt werden konnte. Ein Zusammentreffen zwischen den Bewohnern der Erde und einer extraterrestrischen, intelligenten Lebensform aus dem Planetensystem des Sirius war keinesfalls notwendig. Denn im Menschen gibt es bereits ein übersinnliches Organ zur Erforschung der Geheimnisse des Universums.

»Nachdem die positiven und negativen Ströme der Sonnenkraft durch die Zentren des sympathischen Nervensystems geflossen sind«, fährt die esoterische Abhandlung fort, »treffen sie in der Stirn zusammen, wo ihr Gleichgewicht gemessen wird; daher kann der Eingeweihte schon auf dieser Entwicklungsstufe fühlen, ob ein vollkommenes Gleichgewicht herrscht, oder ob es zu einem Übergewicht entweder des positiven oder des negativen Stromes gekommen ist. Diese Kraft, die Ströme zu fühlen und zu lenken, wird hier der *doppelte Zügel des Leviathon* genannt. Die eingeweihten Könige Ägyptens trugen auf ihrer Stirn das Uräus-Symbol oder das geheiligte Schlangenabzeichen dieses Zügels. Damit sollte ausgedrückt werden, daß sie über diese Kraft verfügen.« An einer anderen Stelle des Buches heißt es: »Das Wissen um die Entwicklung dieser Kraft war zu allen Zeiten ein wohlgehütetes heiliges Geheimnis, damit sie der Mensch nicht aus Unwissenheit zu seiner eigenen Vernichtung benutzen kann. Ein Mensch, der auf allen persönlichen Ehrgeiz verzichtet und durch selbstlosen Dienst an seinen Mitmenschen dem göttlichen Geist in sich zu gehorchen versucht, kann selbst ohne äußere Belehrung oder Hilfe diese Flamme entfachen und sich ohne weitere Unterstützung ein Wissen um die Geheimnisse und Mysterien der Natur erwerben.«

Es könnte keine deutlichere Bestätigung für die von

mir dargelegten Gedanken geben als *Le Comte de Gabalis* und den dazugehörigen Kommentar jüngerer Datums. Es ist offensichtlich, daß die okkulten Traditionen aller Länder sich mehr oder weniger ähneln. Sie handeln alle von dem kosmischen Geheimnis der Kundalini und ihrer Kraft, einen Teil des Gehirns zu beleben, um sich dadurch in den Besitz eines Wissens zu setzen, das auf keine andere Weise erworben werden kann. Was ist denn Genialität anderes als die Enthüllung eines Wissens, das es zwar bereits gibt, das aber dennoch verborgen bleibt, bis ein besonders begabter Mensch erscheint, der es enthüllt. Dies trifft auf alle großen Entdeckungen der Wissenschaft und auf alle großen Meisterwerke der Kunst und Literatur zu.

Warum erregt es dann Unglauben und Zweifel, wenn ein Buch über Yoga oder Okkultismus die kategorische Behauptung aufstellt, es sei einem Eingeweihten möglich, mit Hilfe gewisser Übungswege das Gehirn in einer Weise zu aktivieren, daß man damit ein verborgenes Wissen erlangen kann, das bis dahin der Welt unbekannt war? Schließlich erlangt der Mensch sein gesamtes Wissen mit Hilfe seines Gehirns. Wenn das Gehirn eines Genies die angeborene Fähigkeit besitzt, neues Wissen aufzudecken oder ein einzigartiges Kunstwerk zu schaffen, warum sollte es dann einem anderen Menschen nicht möglich sein, sein Gehirn so anzuregen, bis es das gleiche kreative Potential besitzt, das einem Genie angeboren ist? In *Le Comte de Gabalis* finden sich noch weitere tiefe Wahrheiten, auf die ich an anderer Stelle eingehen werde.

Der Falke hinter dem Haupt des Pharaos Chefren kann auch das Auge symbolisieren. Raubvögel wie der Falke, der Geier usw. besitzen ein sprichwörtlich gutes Sehvermögen. So gesehen würde er das *Auge hinter dem Auge* bedeuten oder das allegorische *Dritte Auge Shivas*, das die

Geheimnisse der Schöpfung schaut. Die Schlange an der Vorderseite des Kopfschmucks des Pharaos stellt die zum Öffnen des Auges benötigte Kraft dar. In der Ikonographie Indiens wird diese Kraft ebenfalls als Schlange dargestellt, die sich um das Haupt und die Kehle Shivas windet. Das Symbol des erigierten Phallus, der auf den Shivalinga-Emblemen in den indischen Tempeln dargestellt ist, hat sein Gegenstück in dem erigierten Penis des Gottes Khem auf den ägyptischen Hieroglyphen. Im Licht der Kundalini-Erfahrung betrachtet, kann man eine nahezu vollständige Übereinstimmung feststellen zwischen der Ikonographie und Überlieferung über die Schlangenkraft in Indien und dem Ägypten der dynastischen Zeit.

Die Sonne des erleuchtenden Bewußtseins wird in den heiligen Schriften Indiens auch als das Auge hinter dem Auge oder das Ohr hinter dem Ohr bezeichnet. »Erkenne das als Brahman, was das Auge des Menschen zwar nicht zu sehen vermag, wodurch sein Auge jedoch erst sehen kann, und nicht das, was das Volk als äußeres Objekt anbetet... Erkenne das als Brahman, was zwar nicht vom Ohr gehört werden kann, wodurch das Ohr aber zu hören vermag, und nicht das, was das Volk als äußeres Objekt anbetet«, heißt es in den Upanishaden (Kena I, 7 und 8). Diese Aussage bezieht sich auf das Prinzip des Sehens, Hörens oder Riechens, das gleichbedeutend mit dem universalen Bewußtsein ist. Es ist das gleiche, was in der ägyptischen Tradition als die Sonne hinter der Sonne und als das Auge hinter dem Auge bezeichnet wurde.

Der Meinungsstreit zwischen den Verfechtern über-sinnlicher Wahrnehmung und anderer paranormaler Phänomene und ihren Widersachern kann nicht endlos fortgesetzt werden, sondern muß eines Tages gelöst werden. Wir brauchen ein hinreichend begabtes Medium, das seine ungewöhnlichen Fähigkeiten auf eine Weise unter

Beweis stellen kann, die auch den kritischsten Wissenschaftler zu befriedigen vermag. Wenn man das Problem leidenschaftslos und vorurteilslos betrachtet, dann kann kein unparteiischer Beobachter die Tatsache leugnen, daß paranormale Wahrnehmung in der einen oder anderen Form ein universales Phänomen ist. Fast jeder Mensch hat irgendwann einmal in seinem Leben eine Erfahrung dieser Art gemacht. Die Vorahnung eines kommenden Unheils, prophetische Träume, das intuitive Aufblitzen von Einsichten, plötzliche Lösungen von Problemen, Enthüllungen neuer Erkenntnisse, müheloses Erfassen komplexer Verhältnisse, Vorherwissen kommender Ereignisse und andere derartige" Geschehnisse sind in der Tat recht häufig, und zwar seit undenklichen Zeiten. Im allgemeinen nehmen die Menschen diese gelegentlichen Reisen in die Welt des Übersinnlichen einfach so hin und lassen es damit bewenden.

Phänomene dieser Art ereigneten sich sowohl in zivilisierten als auch in primitiven Gesellschaften. Es ist sogar wahrscheinlich, daß das wache Interesse am Übernatürlichen und Okkulten, das schon seit dem allerersten Dämmern eines folgerichtigen Denkens eine charakteristische Eigenschaft des menschlichen Geistes darstellte, seinen Ursprung diesen bizarren Erfahrungen verdankt, die sich stets der Vernunft und ihren Analysen entzogen. Die Enthüllung von Wissen in Träumen, wenn das logische Denken schläft, ist eine historische Tatsache, die durch das Zeugnis bekannter Persönlichkeiten belegt ist. Selbst der Nobelpreisträger und Physiker Niels Bohr gab an, daß ihm die Struktur des Atoms in einem Traum enthüllt wurde. Die erstaunlichen Vorhersagen und Offenbarungen der antiken Orakel in Ägypten, Griechenland und Rom bezeugen nicht weniger glaubwürdig die Existenz dieses Phänomens auch in früheren Zeiten.

Die Menge des Beweismaterials läßt nicht mehr daran zweifeln, daß der menschliche Geist über das Potential verfügt, die von den Sinnen gesetzten Grenzen zu überwinden und ein vom bloßen Intellekt unabhängiges Wissen aus einer Quelle zu erwerben, die dem logischen Denken verschlossen bleibt. Es ist daher nicht erstaunlich, daß in Ägypten, Indien und anderen vergangenen Kulturen die gebildete Oberschicht jener Zeit durch die ständige Übung geheimer geistiger Praktiken erhellende Erkenntnisblitze über Dinge erlangen konnte, an denen sie aufs äußerste interessiert war und deren Erforschung sie ihre gesamte Zeit widmete. Wir wissen, daß Sirius aufgrund seiner Helligkeit von den ägyptischen Priestern verehrt wurde und im Mittelpunkt ihrer astronomischen Beobachtungen stand. Daher ist die Annahme in keiner Weise unglaublich, daß die Existenz des unsichtbaren Begleitsterns und das Wissen um seine Position, Farbe und sein Gewicht einem Eingeweihten, dessen übersinnliche Gehirnkammer durch fortgeschrittene Übungen aktiviert worden war, in einem intuitiven Erkenntnisblitz enthüllt wurde.

In einem anderen Artikel mit dem Titel *Sirius-Rätsel* bestätigt Kenneth Brecher die Ansicht, daß Sirius wahrscheinlich den stärksten Einfluß auf das wissenschaftliche, landwirtschaftliche und religiöse Leben der alten Ägypter ausgeübt hat. Dieser Einfluß reicht zurück bis etwa 3000 Jahre vor Christi Geburt.¹⁴ Er bietet jedoch andere Erklärungsversuche des Geheimnisses der Dogon, die aber alle nicht sehr überzeugend sind. Eine davon ist die Möglichkeit, daß die ganze Geschichte ein Schwindel ist - ein wissenschaftlicher Scherz von Giraule und Dieterlen, die als erste darüber berichteten. Diese Möglichkeit kann ausgeschlossen werden, denn es handelt sich um eine gewissenhafte und ehrliche Forschungsarbeit ohne jeden Ver-

such, eine Sensation herbeizuführen. Die andere Erklärung geht dahin, daß es sich um einen Fall von Kulturübertragung handeln könne. Ein die Dogon aufsuchender Jesuitenpater könnte ihnen dieses Wissen kurz nach 1920 gebracht haben, als der Sirius und sein kleiner Begleiter zum Gegenstand aufregender Berichterstattungen in Blättern wie etwa *Le Monde* wurde, da der unsichtbare Zwillingbegleiter zum erstenmal beobachtet worden war. Auch diese Auslegung ist nicht sehr wahrscheinlich, denn es ist unmöglich, modernes Wissen zum Mittelpunkt der geheiligten Tradition eines alten Stammes zu machen. Es wäre etwa das gleiche, als ob man heimlich eine moderne Entdeckung in die sicher behütete, schriftliche Überlieferung einer der großen Religionen einschmuggeln würde. Uns ist nicht bekannt, daß dies jemals versucht worden wäre.

Der dritte der angebotenen Erklärungsversuche lautet, daß das Wissen der Dogon Teil eines Mythos sei, der zufällig auf Wahrheit beruht. »Angenommen es gibt etwa tausend Kulturen auf der Welt«, schreibt Brecher, »von denen jede Mythen besitzt. Die meisten Mythen stehen in Widerspruch zu wissenschaftlichen Theorien, aber einige wenige nicht. Es handelt sich hier um einen Mythos, der nach unserem heutigen Wissensstand mit der Wahrheit fast völlig übereinstimmt.« Brecher ist selbst mit dieser Erklärung nicht recht zufrieden, denn es ist fast unmöglich anzunehmen, daß ein Mythos eine elliptische Umlaufbahn, eine Umlaufzeit von fünfzig Jahren und eine ungeheure Dichte annehmen könnte - und das alles von einem unsichtbaren Stern.

Um diese Theorie zu unterstützen, führt Brecher zwei andere Berichte an, die ähnlich erstaunliche Erkenntnisse enthalten. Einer dieser Berichte steht in Jonathan Swifts *Gullivers Reisen*, das in der Mitte des 18. Jahrhunderts

geschrieben wurde. Darin wird erzählt, daß die Astronomen von der Phantasieinsel Laputa die Entdeckung gemacht haben, daß der Planet Mars von zwei Satelliten umkreist wird. Der andere Bericht steht in Voltaires *Mikromegas*. Dort schreibt er, daß eine Reisegesellschaft vom Sirius auf ihrem Weg zur Erde am Mars vorbeikam. Dabei sahen sie, daß zwei Monde um den Planeten kreisten, die der Aufmerksamkeit der Astronomen auf der Erde entgangen waren. Die beiden Monde des Planeten Mars wurden erst vor hundert Jahren entdeckt, lange nachdem sowohl *Mikromegas* als auch *Gullivers Reisen* geschrieben worden waren.

Brecher meint, daß die Quelle dieser bemerkenswerten Vermutungen ein Brief Keplers an Galilei gewesen sei. Darin vertritt ersterer die Ansicht, daß aufgrund seiner Berechnungen der Mars zwei Monde haben müßte. In diesem Fall wäre der Ursprung der Annahmen von Swift und Voltaire auf Keplers Theorien zurückgeführt. Das wiederum würde bedeuten, daß sie sich auf ein neues Wissen stützten, das von einem hochbegabten Menschen erworben wurde. Erhellende Erkenntnisblitze können nach langer Zeit mühsamer Arbeit und Anstrengung spontan auftreten. Dies ergibt sich auch aus der Tatsache, daß die gleichen Daten, auf die Einstein seine Relativitätstheorie gründete, schon vorher von vielen anderen Astronomen ausgiebig durchgearbeitet worden waren, ohne daß sie zu den gleichen Schlüssen gelangt wären. Man kann mit Sicherheit voraussagen, daß es auf allen Gebieten der Wissenschaft in der Zukunft noch viele neue Entdeckungen geben wird, die sich auf die gleichen Daten stützen, die den heutigen Wissenschaftlern schon lange bekannt sind. Sie können aber die bestehenden Grenzen nicht überwinden, da es ihnen an dem intuitiven, genialen Geistesblitz mangelt, der notwendig ist, um neue Lösun-

gen für alte Probleme und neue Erkenntnisse über altbekannte Dinge zu finden. Aber nur so kann sich die Menschheit weiterentwickeln zu der triumphalen Höhe, zu der sie bestimmt ist.

Eine weitere Deutung des Problems, die besagt, daß die Dogon ihr Wissen von den Ägyptern haben, mit denen sie in der Vergangenheit ausgedehnte Handelsbeziehungen unterhielten, verschiebt das Problem nur auf eine frühere Zeit. Denn wie konnten die Ägypter dieses Wissen ohne Hilfe von Teleskopen erwerben, da der Zwergstern mit dem bloßen Auge nicht zu sehen ist? Es ist nicht einzusehen, warum wir zu Erklärungen Zuflucht nehmen sollen, die völlig unwahrscheinlich sind und die ganze Angelegenheit nur noch mehr verwirren. Warum sollten wir in einem völlig unvernünftigen Maß davor zurückschrecken zuzugeben, daß unter gewissen besonderen Bedingungen des Gehirns ein eigenständiges Wissen um kosmische Ereignisse möglich ist?

Die Auslegung, daß vor 2000 Jahren der heutige Zwergstern ein roter Riese gewesen sei, dessen Helligkeit in etwa mit der des Sirius vergleichbar war, was die von den ägyptischen Astronomen gemachten Beobachtungen und gesammelten Daten auch mit dem bloßen Auge ermöglicht hätte, kann nicht alle Aspekte des Problems erklären. Selbst wenn das zutreffen würde, wie hätten sie dann wissen können, daß der Stern aus einem extrem schweren Material besteht? Der rote Riese hätte nicht innerhalb eines Menschenlebens auf die Größe eines Zwergsterns schrumpfen können, so daß man durch die prozentuale Schrumpfung einen Hinweis darauf hätte bekommen können. Es ist sogar außerordentlich unwahrscheinlich, daß dieser Schrumpfungsprozeß innerhalb von 2000 Jahren hätte stattfinden können.

Wenn man die ersten beiden Erklärungsversuche aus-

schließt, die als unwahrscheinlich bezeichnet wurden, dann bleibt uns zur Lösung des Rätsels, das uns der unsichtbare Zwillingsbegleiter des Sirius aufgibt, keine andere Möglichkeit als anzunehmen, daß der menschliche Geist in seltenen Fällen die Fähigkeit besitzt, die durch Zeit und Entfernung gegebenen Schranken oder die Grenzen des zu einer bestimmten Zeit verfügbaren Wissens zu überwinden. Man kann von Dingen wissen, von denen man räumlich oder zeitlich getrennt ist, oder ein Wissen erwerben, das selbst das unserer heutigen Gelehrten übertrifft. Jedes durch eine Offenbarung erworbene Wissen, sei es spontan oder das Ergebnis von Yoga oder anderen Übungswegen, ist seinem Wesen nach genial, da die zugrunde liegende Ursache die gleiche ist. Wir benötigen ausgedehnte Forschungsarbeiten, um dieses gesamte Gebiet zu einer Superwissenschaft zu machen, die das größte Geheimnis der Schöpfung erforscht, nämlich das Bewußtsein.

7- *Das Geheimnis des Maya-Kalenders*

Der Zeitraum von etwa 3000 v. Chr. bis Christi Geburt war auf fast allen Wissensgebieten sowie im Handwerk, in vielen Künsten und schöpferischen Fähigkeiten ungewöhnlich produktiv. Nach dem Ende dieser Periode entwickelte sich der Fortschritt fast 1600 Jahre lang so langsam, daß er nahezu unmerklich war. Danach begann wieder eine Epoche sehr schneller Evolution, in der wir auch heute noch leben. Dabei wissen wir nicht, wie lange sie noch andauern wird und welche Richtung die Entwicklung im kommenden Jahrhundert einschlagen wird. Die bisherige Geschichte der Menschheit ist eine Geschichte steten Wandels. Völker schwangen sich schnell zu Höhen des Wissens und des allgemeinen Wohlstandes auf, denen noch viel schnellere Stürze in bodenlose Tiefen des Aberglaubens, der Unwissenheit und der Entbehrung folgten. Es erscheint uns undenkbar, daß Völker, die einen Höhepunkt an weltlicher Macht erreicht haben, jemals wieder in die Bedeutungslosigkeit zurückfallen könnten. Es besteht aber ein Gesetz der zyklischen Entwicklung, das unablässig im Universum wirkt. Der strahlenden Helligkeit des Tages folgt unvermeidlich die Dunkelheit der Nacht.

Einige der Errungenschaften vergangener Kulturen erregen selbst heute noch unser Erstaunen und unsere Bewunderung. Sie scheinen ihrer Zeit weit voraus zu sein. Wenn man den allgemeinen Stand der gesellschaftlichen Entwicklung der Kultur, in der sie entstanden sind, be-

rücksichtigt, dann kann man sie als eine Art Anachronismus ansehen. Eine dieser bewundernswerten Errungenschaften ist die Genauigkeit des Kalenders der Maya und gibt uns ein Rätsel auf, das bis heute noch nicht beantwortet werden konnte. Die Berichtigungsformel des Kalenders, die von den Priesterastronomen in Copan im 6. oder 7. Jahrhundert aufgestellt worden sein soll, war sogar genauer als die Korrektur des Gregorianischen Kalenders durch ein Schaltjahr, die 1582 in Europa eingeführt wurde. Ein Blick auf die unten angeführte Tabelle genügt, um zu zeigen, mit welcher fast unheimlichen Genauigkeit die Maya ihren Kalender berechnen konnten, verglichen mit der heutigen Korrektionsformel, die auf hochspezialisierten astronomischen Berechnungen beruht:

Die Länge eines Jahres nach den heutigen astronomischen Erkenntnissen	365,2422 Tage
Die Länge eines Jahres nach dem alten, unkorrigierten Julianischen Kalender	365, 2500 Tage
Die Länge eines Jahres nach dem heutigen, korrigierten Gregorianischen Kalender	365,2425 Tage
Die Länge eines Jahres nach dem alten Kalender der Maya	365,2420 Tage

Diese astronomische Großtat ist um so erstaunlicher, als der Lebensstil der Maya in vieler Hinsicht als primitiv angesehen werden kann. »Verglichen mit der Lebensweise anderer vergleichbarer Kulturen«, schreibt Sylvanus G. Morley, »kann der Stand der Versorgungstechniken der Maya als nahezu primitiv bezeichnet werden. Er entsprach in etwa den ackerbaulichen Techniken der Steinzeit in Europa ... Trotz dieser deutlichen Primitivität einiger Aspekte ihrer Kultur - ihre Isolation, die verstreut lebende Bevölkerung, die einfache Ackerbautechnik und

ihre dürftige Technologie - entwickelten die Maya andere Aspekte ihrer Kultur zu einer Komplexität und Vervollkommnung, wie sie in keiner der frühen Hochkulturen der Neuen Welt zu finden ist... Der bemerkenswerteste Zug der Maya-Kultur waren jedoch ihre Errungenschaften auf dem abstrakten, intellektuellen Gebiet der Schrift, der Astronomie, der Mathematik und der Kalenderberechnung ... Obwohl sie nur über die allereinfachsten Meßapparate verfügten, berechneten die Maya die Länge des Sonnenjahres mit einer Genauigkeit, die sich durchaus mit der unserer heutigen modernen Astronomie messen kann. Sie stellten eine Korrektionsformel auf, um den Unterschied zwischen dem natürlichen Jahr und dem Kalenderjahr auszugleichen, was wir mit Hilfe des Schaltjahres bewerkstelligen. Sie berechneten einen genauen Mondkalender und berechneten die synodischen Umlaufbahnen der Venus. In jedem einzelnen Fall wußten sie, wie man die Berechnungsfehler ausgleichen konnte.«⁵

Das hochspezialisierte Wissen in Mathematik, Astronomie und Kalenderberechnung setzt ein sehr differenziertes intellektuelles Denkvermögen voraus. Der recht primitive Wissensstand und ihre relative Unterentwicklung auf den Gebieten des Ackerbaues, der Medizin, der Bewässerungstechnik usw., sowie ihre merkwürdigen religiösen Bräuche und ihr Aberglauben lassen die astronomischen Kenntnisse der Maya sehr seltsam erscheinen und stellen ein Paradoxon dar, das auch heute noch kaum erklärt werden kann. Eine weitere, abstoßende Eigenschaft ihrer Kultur war, daß die Maya ihren Göttern häufig Menschen als Opfer darbrachten. Um den Regengott zu versöhnen, wurden Männer, Frauen und Kinder als Opfertgaben in den Opferbrunnen geworfen und ertränkt.

Um den Sonnengott gnädig zu stimmen, wurden Men-

schen auf verschiedene Weise rituell ermordet. Die älteste und am häufigsten angewandte Methode war das Heraus-schneiden des Herzens. »Nachdem das Opfer nackt ausgezogen und blau (die Opferfarbe) angemalt worden war«, schreibt Morley, »wurde ihm eine besondere, spitz zulaufende Kopfbedeckung aufgesetzt, und dann wurde es zum Opferaltar geführt. Dieser befand sich im allgemeinen entweder im Hof des Tempels oder auf der Spitze der Pyramide, auf der der Tempel stand. Zunächst einmal wurden die bösen Geister vertrieben. Danach wurde der Altar, der in der Regel aus einem konvex geformten Stein bestand, so daß das Opfer mit der Brust nach oben gewölbt dalag, mit der heiligen blauen Farbe bemalt... Die vier *Chacs*, die ebenfalls blau angemalt waren, ergriffen sodann das Opfer an Armen und Beinen und legten es mit dem Rücken auf den Altar. Nun näherte sich der *Nacom* mit dem Opferrmesser aus Feuerstein und stieß es ein wenig unterhalb der linken Brust zwischen die Rippen des Opfers. Dann griff er mit der Hand in die Öffnung, riß das noch schlagende Herz heraus und reichte es dem *Chilan* oder amtierenden Priester, der das Blut auf das Bildnis des Gottes strich, dem das Opfer dargebracht wurde.«¹⁵

Das Opferrmesser bestand aus einem sorgfältig behauenen Feuerstein. Eines dieser Messer, das im Opferbrunnen gefunden worden war, hatte einen geschnitzten Holzgriff in der Form von zwei sich umschlingenden Schlangen, deren Körper vergoldet waren. Dies ist ein wichtiges Symbol. Denn das Zeichen der beiden sich umschlingenden Schlangen, die sich sechsmal überkreuzen mit einem Stab in der Mitte, der der Stab des Hermes genannt wird, wurde schon seit vorgeschichtlichen Zeiten als Symbol für die Schlangenkraft benutzt. Ohne Zweifel gab es eine nur den Eingeweihten bekannte Geheimwis-

senschaft, die von auserwählten Eingeweihten sicher gehütet wurde, die sie von einer Generation an die nächste weitergaben. Das Geheimnis verbreitete sich über die ganze Welt und wurde für die verschiedensten Zwecke benutzt, je nach der Kultur, den moralischen Werten und dem intellektuellen Entwicklungsstand des jeweiligen Volkes und seiner Führungsschicht. Irrationale Vorstellungen und üble Bräuche der Eingeweihten konnten nur zu einer Degeneration und Verstümmelung des erworbenen Wissens führen. Zunächst müssen alle Aspekte des Gehirns entwickelt werden, ehe eine ausgeglichene, überlegene Persönlichkeit entstehen kann. Das Auftreten der großen Religionsstifter sowie der bekannten Heiligen, Mystiker und Seher in der historischen Epoche der Alten Welt kennzeichnet den Beginn dieser Vervollkommnung.

Das Geheimnis der Schlangenkraft war der Priesterkaste der Maya offensichtlich bekannt. Die ausgeübten magischen und religiösen Riten sind eine Bestätigung hierfür. Die Darbringung von Opfern war zu allen Zeiten ein Kennzeichen der niederen tantrischen Übungen. In Assam wurden noch bis vor verhältnismäßig kurzer Zeit Menschenopfer dargebracht, die erst durch entsprechende Gesetze verboten wurden. Wenn man die Sonnenkraft zu magischen oder orgiastischen Zwecken mißbraucht, führt dies unvermeidlich zu einer intellektuellen Perversion. Die Maya erwarben sich ein mathematisches und astronomisches Wissen, das sie für ihre magischen und rituellen Bräuche benutzten. Aber dieser Mißbrauch des Wissens führte andererseits zu einer Fehlfunktion des Gehirns, die verantwortlich war für ihren gräßlichen Glauben und die entsetzlichen, inhumanen Menschenopfer.

An dem erschreckend hohen Prozentsatz von Geisteskrankheiten in den hochentwickelten Wohlstandsgesellschaften kann man deutlich erkennen, was für große Ver-

Wüstungen ein übertrieben hektischer, unnatürlicher Lebensstil und falsche Wertmaßstäbe im Körper des Menschen anrichten können, der für den normalen, langsamen Gang der Evolution bestimmt ist. Wenn die Entwicklungsgeschwindigkeit durch verschiedene Praktiken absichtlich beschleunigt wird, dann erhöht sich die Wahrscheinlichkeit, daß die Umwandlung des Gehirns infolge einer unnatürlichen Lebens- und Verhaltensweise eine falsche Richtung einschlägt.

»Das in ganz Mittelamerika benutzte Kalendersystem ist eine der bemerkenswertesten Errungenschaften der Welt«, schreibt Frank Waters. »Es handelt sich um ein äußerst komplexes System, bestehend aus hochentwickelten mathematischen Berechnungen, Astronomie, Astrologie, Mythen und Religion. Wir wissen zwar nicht genau, von wem es zuerst entwickelt worden ist, aber man nimmt an, daß es die Maya im 1. Jahrhundert v. Chr. zur höchsten Blüte gebracht haben.«⁶ Über seinen Ursprung ist nahezu nichts bekannt. Die erste uns bekannte Anwendung fand bereits schon 1500 v. Chr. statt. Etwa 100 v. Chr. war es in seiner endgültigen Form entwickelt. Obwohl alle Bereiche der Kultur der Maya von ihm durchdrungen waren, ist es dennoch nicht ganz sicher, daß die Maya mit ihrer Hochkultur wirklich die Erfinder des Kalenders waren. Ihr heiliger Kalender beruht auf einem Jahr mit 260 Tagen, die durch eine Kombination der Symbole von zwanzig Göttern oder Skulpturen und dreizehn heiligen Zahlen dargestellt wurden. Dieser 260-Tage-Zyklus deckt sich genau alle 52 Jahre mit dem Sonnenkalender. Das entspricht einer Kalenderperiode. Auch die Umlaufbahn der Venus war in den heiligen Kalender eingearbeitet, da diese beiden Zyklen sich nach jeder zweiten Periode oder nach 104 Jahren deckten. Die Umlaufbahn des Mars fiel mit jeder dritten Periode des heili-

gen Kalenders zusammen. Es gibt Hinweise, daß sich die Maya auch für den Merkur interessierten und möglicherweise auch für Jupiter und Saturn.

Neben diesen drei hauptsächlichen Kalendern kannten die Maya noch einen Mondkalender mit Mondmonaten von jeweils 29,5302 Tagen. Nach den heutigen Berechnungen beträgt er 29,5305 Tage. Wie dieses System ohne die Hilfe von Teleskopen, Computern, modernen Meßinstrumenten und sogar ohne Zuhilfenahme eines Dezimalsystems überhaupt entwickelt werden konnte, ist ein Rätsel, das unsere heutige Wissenschaft nicht zu beantworten vermag. Die einzige vernünftige Antwort zu diesem Geheimnis ist die gleiche, die auch für das erstaunliche Wissen der Dogon um den unsichtbaren Begleiter des Sirius gegeben wurde. Dies ist in der Tat auch die einzige vernünftige Antwort zu den erstaunlichen Errungenschaften der alten Kulturen, die bei weitem den kulturellen oder intellektuellen Entwicklungsstand der betreffenden Völker überstiegen. Diese Antwort trifft auch zu auf alle jene genialen Erfindungen in Europa während des Mittelalters, die immer noch nicht übertroffen werden konnten. Im Gegenteil, sie übertreffen die wichtigsten Leistungen auf dem gleichen Gebiet unserer heutigen hochentwickelten Zeit.

Wie bereits im Falle Ägyptens ist das Schlangensymbol auch in der Kultur der Maya verbreitet. »Das am häufigsten verwandte Symbol ist das der Schlange«, schreibt Frank Waters. »Nahezu jedes Bauwerk in Chichen Itza ist mit Schlangenköpfen, Klapperschlangen oder ähnlichen Motiven verziert. Dies ist natürlich eine Folge des Kultes der Gefiederten Schlange, der wahrscheinlich von den Tula Tolteken nach Yukatan gebracht worden ist... Das Symbol der Schlange war sicherlich nicht auf die Zeit der Renaissance in Yukatan beschränkt. In den frühen klassi-

schen Zentren ist die Schlange in ihrer natürlichen Gestalt' abgebildet. Am Eingang von Kabah steht die monolithische Skulptur eines Mannes, um dessen Schultern sich eine Schlange windet, die über seine Brust herabhängt. Auf einer der vier rechteckigen Säulen vor dem Tempel de los Falos in Alt Chichen ist die Figur eines Priesters abgebildet, der eine Schlange im Mund hält. Auf dem Sockel des Komplexes des Hieroglyphen-Treppentempels im klassischen Zentrum Copan im heutigen Honduras befindet sich eine Skulptur eines sitzenden Priesters mit einer Schlange im Mund. Er hält sie mit den Zähnen ein paar Zentimeter hinter dem Kopf, daran seine linke Wange gelehnt ist, so daß sie ihn nicht beißen kann. Ihr Körper hängt an seiner rechten Seite herab, als ob er sie mit Gebetsfedern gestreichelt hätte, damit sie sich nicht zusammenrollt. Das würde genau der Stellung eines heutigen Schlangens Priesters der Hopi-Indianer während des jährlichen Schlangentanzes der Hopi in Arizona entsprechen. «^{<1}

Man kann kaum daran zweifeln, daß das Schlangenzeichen in der Kultur der Maya wirklich ein Symbol für den Kult der Kundalini war. Die Ikonographie, die religiösen Rituale und die grundlegenden Vorstellungen ihrer Philosophie weisen zweifelsfrei darauf hin, daß tantrische Übungen und tantrische Vorstellungen über die Schöpfung in Mittelamerika bekannt waren. Es handelt sich dabei zwar um modifizierte Formen, aber sie alle haben zweifellos dieselbe Wurzel. Um deutlich zu machen, wie ähnlich diese Vorstellungen dem Osiris-Kult der Ägypter und der tantrischen Überlieferung Indiens sind, werde ich ein längeres Zitat von Frank Waters anführen. »Der Mythos von Huitzilopochtli kann ebensowenig von dem Mythos von Quetzalcoatl getrennt werden, wie man Sonne und Venus bei ihrem gemeinsamen Weg über und

hinter der Erde einzeln betrachten kann. Allzu viele ihrer Aspekte vermischen sich, so daß sich auf den ersten Blick der Eindruck einer verwirrenden Vielfalt scheinbarer Widersprüche ergibt. Beide Götter besitzen viele gemeinsame Eigenschaften, und ihre Geburt umgibt das gleiche Geheimnis. Eine Version des Mythos besagt, daß Coatlicue die Mutter von Quetzalcoatl war, während es anderswo heißt, daß Huitzilopochtli von der Sonne gezeugt und von Coatlicue geboren wurde. Weil Huitzilopochtli die Sonne war, würde dies bedeuten, daß Coatlicue sowohl die Gemahlin als auch die Mutter der Sonne war.«¹⁶

Die okkulte Bedeutung der Gemahlin und Mutter der Sonne in einer Person ist offensichtlich. Kundalini ist zugleich die zeugende Kraft wie auch die Mutter, die schwanger ist mit der Hoffnung auf eine zweite Geburt des Eingeweihten. »O Mutter, jene, die über Dich meditieren«, heißt es in der *Panchastavi*, »als den Reiniger der sechs Pfade, strahlend wie Millionen zerstörerischer Feuer, die Du die Welt mit einem wolkenbruchartigen Regen aus Nektar überflutest, Du bist wie eine junge Frau in der Blüte ihrer Jugend und mit festen Brüsten. Du läßt sie zur Fülle reifen, damit sie zu Weltenlehrern werden.«
(4.30)

In der *Laiita Sahasranaman* (Die tausend Namen von Laiita oder Shakti) lautet der letzte Name, der der kosmischen Energie gegeben wird, *Lalitambika* oder *Mutter Laiita*. Eine der Bedeutungen von Laiita ist die erotische Begierde. Der Name bedeutet daher beides, Mutter und erotische Begierde. Das hat einen einfachen Grund. Durch das Wirken von Shakti in ihrer Eigenschaft als erotische Begierde wird eine Zeugung möglich. Daher ist sie sowohl Geliebte wie auch Mutter in einer Person. Wenn sie als Kundalini erwacht, steigt sie auf bis zum siebten Zentrum, wo sie sich mit dem Prinzip des Be-

wußtseins oder Shiva im *Sahasrara Cakra* in der höchsten Ekstase vereinigt, so wie eine Frau mit ihrem Gatten. In dieser Rolle ist sie *Parvati*, die sich mit ihrem Herrn, nämlich Shiva, in seinem höchsten Sitz im Gehirn vereinigt. Durch diese Vereinigung schenkt sie dem Eingeweihten ein erweitertes oder befreites Bewußtsein, so wie die Eltern einem Kind das Leben schenken. So gesehen ist das höhere Bewußtsein ein Kind der Shakti und verdankt sein Dasein ihrem mütterlichen Bemühen um den befreiten Eingeweihten.

Frank Waters fährt fort: »Die monumentale aztekische Statue von Coatlicue vereinigt in einem Bildnis beide Funktionen der Erde, sowohl das Schöpferische als auch das Zerstörerische. Coatlicue wird in ihren verschiedenen Aspekten dargestellt, als die *Herrin mit dem Rock aus Schlangen* oder die *Göttin mit dem Schlangenrock*; *Cihuacoatl*, die »Schlangenfrau«; *Tlazolteotl*, die »Göttin des Schmutzes«; und als *Tonantzin*, »Unsere Mutter«, die später von der katholischen Kirche heiliggesprochen wurde, nämlich als ... »la Virgen Morena«... die Herrin und Beschützerin von Neu-Spanien. Auch heute noch ist sie die Schutzheilige aller Indianer Mexikos. Die Statue stellt sie dar mit vom Rumpf getrennten Haupt. Aus ihrem Hals fließen zwei Ströme Blut in der Form von zwei Schlangen. Sie trägt einen Rock aus Schlangen, der von einer weiteren Schlange als Gürtel zusammengehalten wird. Vor ihrer Brust hängt eine Kette aus menschlichen Herzen und Händen mit einem menschlichen Schädel als Anhänger. Ihre Hände und Füße haben die Form von Klauen. Die Statue umfaßt sowohl das Leben als auch den Tod; von der doppelgesichtigen Masse, die die Stelle des Kopfes einnimmt und Omeyocan, den obersten Himmel, darstellt, bis hinab zur Welt der Toten, die sich unter ihren Füßen erstreckt. Die massige, gedrungene, monu-

mentale, zwölf Tonnen schwere Statue vereinigt in sich die Formen von Pyramide, Kreuz und Mensch.«⁶

Die Ähnlichkeit mit der ikonographischen Darstellung der Shakti in Indien ist nicht zu übersehen. Auf einer Abbildung wird Shakti in ihrer Form als Kali dargestellt. Ihr Kopf ist zwar nicht vom Rumpf getrennt, aber sie trägt auch eine Kette aus menschlichen Schädeln um den Hals und hält einen blutenden, abgeschlagenen Kopf in einer Hand. Diese Abbildung versinnbildlicht den zerstörerischen oder vernichtenden Aspekt von Shakti oder Kundalini. Man muß sich dabei vergegenwärtigen, daß nach der indischen Tradition Kundalini nicht nur das Energiesystem im Körper des Menschen ist, das die Entwicklung des Gehirns ermöglicht und den Aufstieg zu den höheren Bewußtseisebenen. Kundalini ist zur gleichen Zeit, als Instrument der kosmischen Lebensenergie, die ungeheure Kraft, die für das endlose Drama des Lebens und die ewige Bewegung der Sterne im Universum verantwortlich ist.

Falls immer noch Zweifel daran bestehen sollten, ob das Geheimnis der Schlangenkraft in Mittelamerika bekannt war, dann genügt folgendes Zitat von Waters, um sie zu zerstreuen: »Der heute berühmte Schlangentanz der Hopi, bei dem die Priester während des Tanzes Schlangen im Mund halten, ist das dramatischste Ritual, bei dem noch die Schlange im Mittelpunkt steht. Die vollständige Schlangen-Antilopen-Zeremonie ist eine der komplexesten und esoterischsten aller Hopi-Rituale. Sie kann hier nicht in allen Einzelheiten wiedergegeben werden. Kurz gesagt nehmen zwei religiöse Gesellschaften oder Kivas daran teil, nämlich die Schlangen- und die Antilopengesellschaft. Die Erdlöcher, die der Schlange als Wohnstätte dienen, werden symbolisch dem niedrigsten Energiezentrum des Menschen gleichgestellt, das die

Fortpflanzungsorgane beherrscht. In der Mystik der Hindus wird es als *Muladhara Chakra* bezeichnet, das dem *Sakralplexus* und *Plexus Pelvis* entspricht. Es steht für die Kräfte der Fortpflanzung, in denen die Schlangenkraft Kundalini aufgerollt liegt. Die Antilope wird dagegen mit dem höchsten Zentrum im Menschen gleichgesetzt, das oben im Schädel liegt. In der Mystik der Tibeter und Hindus wird ebenfalls die Antilope benutzt, um das höchste psychische Zentrum symbolisch darzustellen, wie aus den Abbildungen gehörnter Antilopen auf den buddhistischen Tempeln hervorgeht. Die Schlange und die Antilope sind daher Symbole für die polaren Kräfte im Menschen, nämlich die grobstofflichen oder physischen und die feinstofflichen oder spirituellen Kräfte. Ihre Vereinigung ist das geheime Thema der Hopi-Zeremonie.«⁶

Wenn man bedenkt, wie außerordentlich komplex und selten das Phänomen der Kundalini ist, dann ist es äußerst unwahrscheinlich, daß das Wissen darum sich unabhängig in verschiedenen Teilen der Welt entwickeln konnte. Eher ist zu vermuten, daß es aus einer gemeinsamen Quelle stammt, wo es zunächst über Jahrhunderte von einer sich ausbreitenden Kultur entwickelt wurde und sich schließlich über die Welt verbreitete. Daraus kann man folgern, daß die mit der geheimen Kundalinikraft in Verbindung stehenden Praktiken aus Indien nach Amerika kamen. Dies muß entweder während der vedischen oder sogar schon in der vorvedischen Zeit geschehen sein, über die wir nur sehr wenig geschichtliches Wissen besitzen. Man darf mit Recht vermuten, daß arische Auswanderer aus Indien in prähistorischen Zeiten nach Amerika gelangten und dort den Grundstein für eine Kultur legten, die in der Neuen Welt bis zum Mittelalter blühte.

Frank Waters geht auch auf die Ähnlichkeiten ein, die

zwischen der antiken Architektur Amerikas einerseits und der Kunst der Pythagoräer sowie der indochinesischen Skulpturen andererseits bestehen: »Es gibt Motive, die denen in Indochina ähneln. Man nimmt an, daß die umstrittene Tafel im Tempel des Belaubten Kreuzes das Gegenstück zu einer anderen Tafel in Ankor Vat in Kambodscha ist. Auf beiden Tafeln ist ein gottähnliches Wesen abgebildet, ein Lebensbaum mit pflanzenähnlichen Armen, die nach beiden Seiten gestreckt sind, was der Figur ihren Namen gab. Das Belaubte Kreuz wird realistisch als Maispflanze interpretiert. Robert von Heine-Geldern, eine Autorität auf dem Gebiet der Archäologie Südostasiens, weist jedoch auf den buddhistischen Ursprung hin, nämlich auf die Darstellung des himmlischen Baumes auf dem Gipfel des Berges Meru.«¹⁶ Dies bezieht sich wieder auf die Kundalini. Der Berg Meru ist ein Symbol für die Wirbelsäule.

»Ein weiteres Streitobjekt ist das Motiv der Wasserlilie oder der Lotusblume. Es ist in der Kunst der Maya ebenso häufig zu finden wie in der buddhistischen Kunst in Kambodscha, Burma und Indien. Eine seltsame Übereinstimmung, auf die Heine-Geldern aufmerksam macht, ist die Tatsache, daß der Lotus mit dem Wurzelstock oder der Wurzel abgebildet ist, die im allgemeinen unsichtbar ist, weil sie entweder tief im Wasser liegt oder im Schlamm vergraben ist.«¹⁶

Die Gelehrten haben viele Ähnlichkeiten zwischen den Kulturen und der Architektur der alten Kulturstätten der Neuen Welt und denen Indiens festgestellt. »Die alten Gebäude von Chichen in Zentralamerika ähneln ganz verblüffend den Dächern in Indien«, schreibt R. S. Hardy.¹⁷ Die Indianer Mexikos verehrten eine Gottheit, die den Körper eines Menschen und den Kopf eines Elefanten besaß. Genau so wurde auch der bekannte Gott Ganesh

des hinduistischen Pantheons dargestellt. Baron Humboldt wies darauf hin, daß dieser mexikanische Gott eine bemerkenswerte und offensichtlich nicht zufällige Ähnlichkeit mit dem hinduistischen Gott Ganesh besitzt. E. B. Taylor sagt dazu: »Der Mythos der Schildkröte ist sowohl in Indien als auch in Amerika verbreitet. Die verblüffende Ähnlichkeit zwischen dem Schildkrötenmythos in Nordamerika und dem Indiens ist schon lange bekannt.« Und er fährt fort. »Schon vor fast eineinhalb Jahrhunderten machte Pater Lafatin darauf aufmerksam. Drei hervorragende Charakteristiken der asiatischen Überlieferung finden sich auch bei den Erzählungen der Indianer Nordamerikas klar und deutlich ausgeprägt: Die Erde ruht auf dem Rücken einer riesigen Wasserschildkröte, die Schildkröte taucht unter und verursacht eine Sintflut, und die Schildkröte wird als die Erde aufgefaßt, die über den Tiefen schwimmt.«⁸

Noch weitaus erstaunlicher ist das, was Sir William Jones schreibt. Er berichtet, daß die peruanischen Indios jährlich ein Fest feiern, in dem Rama und Sita, die Helden einer altindischen Sage, die führenden Rollen innehaben. Er schreibt: »Rama wird als Abkömmling der Sonne dargestellt, als der Gemahl von Sita und als Sohn einer Prinzessin namens Causelya. Es ist bemerkenswert, daß die Peruaner, die sich der gleichen Abstammung rühmen wie die Inkas, ihr größtes Fest Rama Sitva nennen. Daher kann man annehmen, daß Südamerika von dem gleichen Volk bewohnt wurde, das auch in die abgelegensten Teile Asiens die Riten und die wunderbare Geschichte von Rama brachte.«⁹

Es ist sehr wahrscheinlich, daß ausführliche Untersuchungen unter Berücksichtigung des gegenwärtigen Wissens über die Kundalini neue Erkenntnisse in dieser Frage bringen können. Wir haben schon darauf hingewiesen,

daß bei der Zeremonie des Menschenopfers sowohl das Opfer als auch die Helfer, die seine Arme und Beine festhielten, und der Opferaltar blau angemalt worden waren, ehe das Opferritual ausgeführt wurde. Die ikonographische Farbe der Göttin Kali, die den zerstörerischen Aspekt von Shakti darstellt und die mit einer Kette aus abgeschlagenen Schädeln um ihren Hals tanzt, ist gleichfalls Blau. In der *Laiita Sahasranaman* (392) steht: »Ihr (Shakti) Körper ist zweifarbig. Eine Hälfte ihres Körpers ist blau, die andere Hälfte ist weiß.« In der *Vayu Purana* heißt es: »Die Wohltätige, die die Hälfte des Körpers von Shankara besitzt, ist auf der rechten Seite ihres Körpers weiß und auf der linken blau. O ihr zweifach Geborenen, daher wurde eine der beiden Formen *Gauri* (weiß) und die andere *Kali* (blau).« *Gauri* ist *Durga*, der schöpferische Aspekt der uranfänglichen Energie. In Indien wurden die Tieropfer im allgemeinen der *Kali* dargebracht. Sowohl aufgrund der Abbildung der Göttin als auch wegen der während der Opferriten verwendeten Farbe kann man eindeutig schließen, daß die *Maya* den blauen Aspekt der *Shakti* verehrten, nämlich *Kali*.

Wir kommen nun zu einem weiteren bemerkenswerten Aspekt der Kultur der *Maya*, nämlich ihre astronomische Zeiteinteilung in bezug auf die Umdrehungen des Lebensrades auf der Erde. »Wenn man annimmt, daß jedes astrologische Zeitalter 2000 Jahre umfaßt«, schreibt *Waters*, »dann beginnen die drei Zeitalter... des Großen Zyklus der *Maya* im Zeitalter des Stieres, das 4000 v. Chr. begann, und werden mit dem Ende des Zeitalters der Fische 2000 n. Chr. aufhören... Daraus ergibt sich die große Bedeutung, die das Jahr 2011 n. Chr. im Kalender der *Maya* spielt. Es kann keinen Zweifel daran geben, daß das vorausgesagte Ende des Großen Zyklus der *Maya* zusammenfällt mit dem Ende der großen präzessionalen Pe-

riode, die mit dem Ende des gegenwärtigen Zeitalters der Fische ihren Abschluß findet. Und wenn der vergangene Zyklus die Fünfte Welt der Nahuatl und Maya war, dann wird der kommende Zyklus das Entstehen der nachfolgenden Sechsten Welt sehen und alles, was damit zusammenhängt. «¹⁶

Rhythmische Bewegung und zyklischer Wechsel sind ein unabdingbarer Bestandteil aller natürlichen Phänomene. Die Bewegungen unseres Körpers sind rhythmisch, und wir alle gehen durch Zyklen des Wandels wie Geburt, Kindheit, Heranwachsen, Reife, Alter, Greisentum und Tod. Das gleiche trifft auf alle Formen des Lebens zu und gilt auch für die Sonnen, die Planeten, Galaxien und die kosmischen Nebel. Die Natur wirkt rhythmisch und in Zyklen verschiedener Dauer, von dem Bruchteil eines Augenblicks bis zu Äonen. Der Aufstieg und Niedergang von Kulturen, Glück und Unglück, Entwicklung und Verfall sind gleichfalls Teil dieser zyklischen Bewegung. Wir wissen zwar nicht, welche Kräfte und Gesetze diese Zyklen bestimmen, aber ihre Existenz kann nicht geleugnet werden. Die Menschheit kann nicht ewig so weiterbestehen, wie sie zu unseren Lebzeiten ist. Ein Wandel ist unvermeidbar. Es gab nie einen Stillstand im Verlauf der Geschichte. Auch jetzt kann sie nicht statisch bleiben. Aber es ist nur schwer voraussagbar, welche Richtung dieser Wandel einschlagen wird. Wird es ein allmählicher Übergang sein von dem uns gewohnten Zustand zu einem anderen oder eine plötzliche, dramatische Umwälzung, deren Ergebnis sich keiner von uns zum gegenwärtigen Zeitpunkt vorzustellen vermag?

»Der heutige Glaube der Hopi«, fährt Waters fort, »läßt sich zurückverfolgen auf den mittelamerikanischen Mythos über die katastrophale Zerstörung früherer Welten. Wurden sie alle durch Veränderungen der Position

der Planeten verursacht? Das würde unseren Glauben an die unveränderliche Ordnung des Sonnensystems in Frage stellen. Oder waren die katastrophalen Umwälzungen sowohl im Himmel wie auch auf der Erde die Folge des Wirkens universaler Gesetzmäßigkeiten?« An anderer Stelle fügt er hinzu: »Unter Berücksichtigung dieser Vorstellungen wenden wir uns nun den Prophezeiungen der Nahuatl und Maya zu. Diese besagen, daß das gegenwärtige Weltzeitalter mit den katastrophalen Umwälzungen zu Ende gehen wird, die aufgrund der Stellung der Planeten für den 24. Dezember 2011 vorausgesagt werden.« Nach der Prophezeiung der Maya begann das gegenwärtige Zeitalter, das 2011 n. Chr. beendet sein wird, im Jahre 3113 v. Chr. Dieses letztere Datum stimmt in ganz erstaunlicher Weise mit der Zeitrechnung der Hindus überein.

Nach hinduistischer Zeitrechnung fand die Schlacht des Mahabharata um ein Königreich zwischen zwei blutsverwandten Rivalen im Jahre 3201 v. Chr. auf der Ebene von Kerushetra statt. Diese gewaltige Schlacht, in der Tausende Menschen ihr Leben ließen, tobte achtzehn Tage lang. Krishna, die Inkarnation von Vishnu, ergriff für die Pandus Partei, die schwächere der beiden Gruppen. Indien erholte sich niemals von den Verwüstungen, die durch diesen schrecklichen Krieg verursacht worden waren. Bald nach dieser Zerstörung begann das Kali-Zeitalter, das vierte Weltzeitalter der Hindus, am Tag von Krishnas Tod, 20 Jahre nach Kriegsende, wie Dr. Fleet errechnet hat.²⁰ Zu jener Zeit dankte Yudishthira ab und Pariksit's Herrschaft begann. D. R. Mankad datiert den Beginn des Kali-Zeitalters jedoch auf das Jahr 2976 v. Chr."

Außerdem gibt es noch die einzigartige Übereinstimmung zwischen den Prophezeiungen der Maya über das

Ende des gegenwärtigen Zeitalters und den düsteren Warnungen vor einem vernichtenden Krieg und Naturkatastrophen gegen Ende dieses Jahrhunderts, die seit 1949 immer wieder in mir aufstiegen. Immer wieder fielen mir fertig formulierte Gedichte ein, die alle auf ein herannahendes Unglück deuteten. Damit verbunden waren Visionen der schrecklichen Geschehnisse und Szenen. Einige dieser Gedichte sind schon veröffentlicht worden. Angesichts meiner Erlebnisse, in denen sich eine fremde, wunderbare Form von Intelligenz in mein Leben einmischt, die völlig jenseits meines Erkennens und Verstehens liegt, kann ich nur sagen, daß es ein folgenschwerer Fehler ist, sich auf den Intellekt als einziges Mittel zu verlassen, um Erkenntnis über die Geschehnisse des Universums zu erlangen. Das wäre, als würde man sich statt auf die Augen nur auf den Geruchssinn verlassen, um die Welt des Lichtes zu erfahren. Die Schöpfung kennt noch andere Bereiche, die dem reinen Intellekt verschlossen bleiben.

Der bei vielen Menschen im tiefsten Innern verwurzelte leidenschaftliche Wunsch, mit Hilfe der verschiedensten Methoden wie etwa Handlesen, Astrologie, Hellsehen, Omendeutung, das Blicken in Kristallkugeln, Weissagungen oder prophetische Offenbarungen etwas über die Zukunft zu erfahren, ist ein deutliches Zeichen für die in der Natur vorhandene Voraussicht und hat seinen guten Grund. Jene, die diese Neigung geringschätzig als Zeichen persönlicher Schwäche, von Aberglauben oder Leichtgläubigkeit ablehnen, beweisen damit nur ihre eigene Unkenntnis der Tatsache, daß instinktive Gefühle ihren guten Grund haben, selbst wenn der Intellekt diesen nicht sofort zu erfassen vermag. Es kann ganze Weltzeitalter dauern, ehe der Zweck enthüllt wird, warum die Natur diese Gefühle vor langer Zeit den Menschen eingepflanzt hat. Die Ausbeutung dieses instinktiven Dranges

für rein persönliche, individualistische Ziele ist zu verurteilen. Denn in diesem Fall führt es zur Vernichtung solcher wertvoller Eigenschaften wie Selbstvertrauen, Tapferkeit und Vertrauen in die göttlichen Qualitäten des Menschen. Wenn der Instinkt jedoch für gemeinsame oder kosmische Zwecke eingesetzt wird, dann erfüllt er ein lebensnotwendiges Bedürfnis der Menschheit.

Jeder denkende Mensch ist sich der Tatsache wohl bewußt, daß die Menschheit auf einer unsicheren, dünnen Erdkruste lebt. Unter ihren Füßen tobt ein Feuermeer, und über ihren Häuptern schwebt ein zerbrechlicher Himmel mit einer großen Anzahl feuriger Sonnen, kreisender Planeten, umherwirbelnder, metallischer Asteroiden und rasender Klumpen zusammengeballter Materie. Durch dieses Gewirr rast unser Planet Tag und Nacht mit schrecklicher Geschwindigkeit. Niemand, und sei er auch noch so klug und gelehrt, kann das Ausmaß der Katastrophe voraussagen, die eine unerwartete Flutbewegung des unterirdischen Feuermeeres hervorrufen würde oder ein unvorhergesehener, vernichtender Zusammenstoß zwischen den am Himmel umherrasenden Materiemassen. Die Ausmaße einer derartigen Katastrophe wären unausdenkbar. Die gesamte Menschheit könnte durch himmelhohe Flutwellen der Meere von der Erdoberfläche gefegt werden wie ein Ameisenvolk durch das gurgelnde Wasser einer Überflutung. Wir wissen genau, daß sich derartige Umwälzungen und Sintfluten schon in früheren Zeiten ereignet haben und sich jederzeit wiederholen können.

Falls die Menschheit noch Millionen Jahre am Leben bleiben soll, damit sie Sprosse für Sprosse die Leiter der Entwicklung bis zu ihrer Spitze hinaufsteigen kann, dann ist es für ihr Überleben unbedingt notwendig, daß einige ihrer weisen Mitglieder einen sechsten Sinn entwickeln, damit sie ihre Mitmenschen rechtzeitig vor drohenden

kosmischen Unglücksfällen warnen können. Diese können entweder durch plötzliche ungeheure Ausbrüche des unterirdischen Feuermeeres verursacht werden, durch einen gewaltigen Sturm auf der Sonnenoberfläche, durch einen heftigen Zusammenstoß mit einem großen Asteroiden oder durch eine unvorhergesehene Katastrophe in unserem Sonnensystem oder in anderen Teilen des Universums. Es ist sinnlos zu erwarten, daß die Wissenschaft jemals eine Entwicklungsstufe erreichen könnte, auf der sie in der Lage wäre, alle kosmischen Katastrophen vorauszusagen, um die Menschheit rechtzeitig vor derartigen Unglücksfällen zu retten. Nur einem vollendeten Yogi, der mit dem universalen Bewußtsein in Verbindung steht, enthüllt sich die Zukunft wie ein offenes Buch, offenbart sich das der Menschheit drohende Schicksal. Das Universum, und zwar die belebten wie auch die unbelebten Welten, bildet ein zusammenhängendes System, das an bestimmte Gesetze gebunden ist. Dies ist eine Lehre, die der moderne Mensch, der sich nur auf seinen Intellekt verlassen will, erst noch lernen muß.

Es wäre ein folgenschwerer Fehler, wenn wir, durch die verhältnismäßig ereignisarme Zeitepoche der letzten tausend Jahre in ein trügerisches Gefühl der Sicherheit gehüllt, unsere Augen vor den schrecklichen Katastrophen der Vergangenheit verschließen würden, für deren Vorhandensein es überall paläontologische Beweise gibt. Die Möglichkeit einer globalen Katastrophe aus unserem Denken und Planen zu verbannen, wäre ein ebenso schwerwiegender Fehler, wie die Möglichkeit eines vernichtenden Erdbebens in einem geologisch sehr aktiven Gebiet der Erde zu leugnen. Im letzteren Fall wäre nur ein verhältnismäßig kleiner Prozentsatz der Erdbevölkerung gefährdet. Aber im ersteren Fall könnte sich die ganze Menschheit in Gefahr befinden. In jedem Augen-

blick seines Lebens ist der Mensch dem Walten kosmischer Kräfte ausgeliefert, die er niemals völlig verstehen wird. Daher kann er auch niemals im voraus von kosmischen Katastrophen wissen, die jederzeit über ihn hereinbrechen können, trotz aller seiner sonstigen Kenntnisse. Diese Vorausschau ist nur möglich aufgrund der Aktivierung des paranormalen Wahrnehmungsbereichs in seinem Gehirn.

8. *Die Wunder der Großen Pyramide*

Das immer noch ungelöste Rätsel der legendären Leistungen der ägyptischen Kultur in der fernen Vergangenheit ist ungeheuer interessant. Kein empfänglicher Mensch bleibt unberührt beim Anblick der Pyramiden und ähnlich kolossaler Bauwerke. Nur schwer kann er seine Phantasie zügeln, die ihm seltsame, exotische und rätselhafte Bilder der früheren Bewohner des Niltales vorgaukelt, wenn er die uns erhalten gebliebenen phantastischen Kunstwerke und seltsamen archäologischen Fundstücke aus dem Leben der Könige und der gewöhnlichen Staatsbürger betrachtet. Eines der größten Wunder der vergangenen Kultur Ägyptens sind die Pyramiden. Diese gewaltigen Bauwerke haben seit über 2000 Jahren das Staunen und die Bewunderung der Menschen hervorgerufen. Selbst heute ist uns ihr faszinierendes Geheimnis immer noch verborgen geblieben. Wie mag die geistige Haltung eines Volkes gewesen sein, das derartige, der Zeit trotzen- de, monumentale Bauwerke errichtete als ewiges Denkmal seiner eigenen Genialität? Erbauten sie großartige Mausoleen zur Befriedigung einer Laune oder ihres Aberglaubens, oder wollten sie über Tausende von Jahren hinweg ihr gesamtes Wissen vor der Zerstörung bewahren, damit es fernem, ihnen völlig fremden Generationen zur Verfügung stände, die einen gänzlich anderen Lebensstil und eine andere Gedankenwelt besitzen?

»Neuere Forschungen über die altägyptischen Hieroglyphen und die mathematischen Keilschrifttafeln der Ba-

bylonier und Sumerer haben die Existenz einer hochentwickelten Wissenschaft enthüllt«, schreibt Tompkins in der Einleitung seines Buches *Die Geheimnisse der Großen Pyramide*, »die schon mindestens 3000 Jahre vor Christi Geburt im Mittleren Osten blühte. Pythagoras, Eratosthenes, Hipparchos und andere Griechen, die als Begründer unserer heutigen Mathematik angesehen werden, griffen lediglich auf die Bruchstücke eines uralten Wissens zurück, das von weit entfernten, uns unbekanntem Verfahren entwickelt worden war. Die Große Pyramide, wie auch die meisten der großen Tempel der Antike, wurde mit Hilfe einer magischen Geometrie erbaut, die nur einem kleinen Kreis von Eingeweihten bekannt war. Nur Teilstücke dieses Wissens gelangten zu den Griechen der klassischen und alexandrinischen Zeit.«²²

»Diese und andere neue Entdeckungen«, fährt Tompkins fort, »machten es möglich, die gesamte Geschichte der Großen Pyramide in einem völlig neuen Bezugsrahmen zu sehen. Die Ergebnisse sind überwältigend. Die allgemeine und maßgebende Annahme, daß die Pyramide einfach nur ein weiteres Grabmal zur Erinnerung an einen prahlerischen und prunksüchtigen Pharaos sei, hat sich als falsch erwiesen ... Es konnte gezeigt werden, daß die Pyramide eine Art Almanach ist, mit dessen Hilfe die Dauer eines Jahres, einschließlich des seltsamen 0,2422. Teils eines Tages, ebenso genau berechnet werden konnte wie mit Hilfe eines modernen Teleskops. Es wurde nachgewiesen, daß sie ein ungeheuer genauer und genial einfacher Theodolit, das heißt ein Instrument zur Landvermessung ist, das praktisch unzerstörbar ist. Darüber hinaus dient sie als derart sorgfältig ausgerichteter Kompaß, daß moderne Kompassse nach ihr geeicht werden, nicht etwa umgekehrt.«²²

»Weiterhin wurde festgestellt«, schreibt Tompkins,

»daß die Große Pyramide ein genauestens platzierter Vermessungspunkt oder eine feste Landmarke ist, an der sich die Geographie der Antike wunderbar orientieren konnte. Sie diene auch als Observatorium für Himmelsbeobachtungen, mit dessen Hilfe genaue Karten und Tabellen des Sternenhimmels angefertigt werden konnten. Ihre Seiten und Winkel ermöglichten eine außerordentlich genau ausgearbeitete Landkartenprojektion der nördlichen Hemisphäre. Sie ist in Wirklichkeit ein maßstabgetreues Modell der Erdhalbkugel mit allen dazugehörigen Längen- und Breitengraden ... Es ist durchaus möglich, daß die Pyramide ... das Musterbeispiel für das am besten durchdachte System linearer und temporaler Messungen ist, das uns auf der gesamten Erde zur Verfügung steht.«"

Abgesehen vom Wunder ihrer Konstruktion, stellt uns die Große Pyramide noch eine Unzahl von Rätseln, die bisher noch nicht gelöst werden konnten. Tompkins führt ein Zitat von Professor Alvarez Lopez an, wonach die Ausmaße des Granitsarges in der Grabkammer des Königs so beschaffen sind, daß sie einen vollständigen *astronomischen Atlas* bilden. Die inneren Maße ergeben einen absoluten Maßstab. Der Sarg wurde jedoch absichtlich nicht in der Form eines Kubus gebaut, damit mit Hilfe der äußeren und inneren Maße die verschiedenen astronomischen Konstanten des Sonnensystems dargestellt werden konnten. Lopez sagt, daß es nur eine einzige Möglichkeit gibt, um einen Sarg derartig zu gestalten, daß er nicht nur die Entfernung der Erde von der Sonne angibt (eine grundlegende astronomische Einheit), sondern auch das Gewicht der Sonne in Relation zur Erde, das Gewicht der Sonne in Relation zu Erde und Mond, das Gewicht der Erde in Relation zum Mond, die Größe einer absoluten kubischen Maßeinheit und den polaren Radius der

Erde (die Hälfte des Durchmessers von Pol zu Pol), gemessen in einer absoluten Maßeinheit. Alvarez Lopez ist der Ansicht, daß die Entdeckung dieser Maße das möglicherweise schwierigste Problem darstellt, das die Menschheit bisher zu lösen vermochte. Seiner Meinung nach erklärt dies die große Sorgfalt, mit der die Erbauer der Pyramide voringen, um ihr Wissen im Innersten des Gebäudes einzuschließen. »Wenn der Sarg nicht so beschädigt und verwittert wäre«, meint der Professor, »dann könnte er möglicherweise genauere astronomische Daten liefern als die uns heute bekannten.«

Die eigenartige Bauweise der Pyramiden und die Rätsel, die sie aufgeben, gaben Anlaß zu endlosen Spekulationen. »Welche mystischen, okkulten oder Science-fiction-Geschichten auch immer mit der Großen Pyramide in Verbindung gebracht werden mögen«, schreibt Tompkins, »sie ist vor allem ein sehr ungewöhnliches Bauwerk, und ihre Erbauer müssen außergewöhnlich begabte Menschen gewesen sein. Wer sie waren und wann sie die Pyramide errichteten, bleibt ein Geheimnis. Daher werden die Fragen andauern ... Einigen Tatsachen muß man jedoch ins Auge blicken, und die Lehrbücher müssen dem Rechnung tragen. Eratosthenes war offensichtlich nicht der erste Mensch, der den Erdumfang berechnete, und Hipparchos war nicht der Erfinder der Trigonometrie. Auch Pythagoras war nicht der Urheber des nach ihm benannten berühmten Lehrsatzes. Merkator erfand nicht die Kartenprojektion - aber er besuchte die Große Pyramide und hinterließ seine eingekritzelt Initialen, die dies beweisen.«²²

Es gibt eindeutige Hinweise darauf, daß das Geheimnis der Schlangenkraft der geistigen Führungsschicht Ägyptens schon mehrere tausend Jahre vor Christi Geburt bekannt war. Die Einweihung in das Geheimnis, eine Zeit

der Übung und ein Erwachen der Kundalini ab einer gewissen Übungsstufe müssen ein notwendiges Qualitätsmerkmal für die Pharaonen und die obersten Priester gewesen sein. Der königliche Kopfschmuck des Pharaos und das Schlangensymbol sind eindeutige Beweise für diese Tatsache.

Zwischen den religiösen Symbolen Altägyptens, ihren Riten und den Prinzipien, nach denen sie die Pyramiden und die Tempel errichteten einerseits und ihren tantrischen Gegenständen in Indien andererseits, gibt es derartig bemerkenswerte Ähnlichkeiten, daß kein Zweifel mehr möglich ist. Ein vorurteilsloses Forscherteam müßte eine sorgfältige, vergleichende Untersuchung durchführen zwischen den altägyptischen Bauwerken und den tantrischen Symbolen, die schon seit Tausenden von Jahren bestehen, um die fast völlige Übereinstimmung zwischen beiden ans Licht zu bringen. Schon in einem meiner früheren Werke habe ich auf die einzigartige Ähnlichkeit zwischen der Göttin Isis im alten Ägypten einerseits und der Shakti in der tantrischen Tradition Indiens andererseits hingewiesen.¹³

Die Symbole, die zur Darstellung von Osiris und Isis in Ägypten verwendet wurden, sind fast genau die gleichen wie bei der Darstellung von Shiva und Shakti in Indien. »Wir haben festgestellt«, schreibt Budge, »daß Tet das Kreuzbein von Osiris bedeutete, das heißt, jenen Teil des Rückens, der dem Spermienkanal am nächsten liegt. Daraus kann man sehr leicht die Bedeutung ersehen, die dem Amulett beigemessen wurde, denn es symbolisierte den Samen des Gottes Osiris. Daher ist es nur zu verständlich, daß die primitiven Ägypter die Abbildung der Geschlechtsorgane von Isis als ergänzendes Amulett benutzten, denn beide Symbole zusammen symbolisierten die männlichen und weiblichen Zeugungskräfte. Diese

Amulette waren offenbar schon seit den frühesten Zeiten in Gebrauch.«²⁴ Kann es noch den geringsten Zweifel daran geben, daß diese beiden Amulette nahezu vollständig den Abbildungen von *Lingam* und *Yoni* entsprechen, die selbst heute noch in Indien in vielen tausend Tempeln verehrt werden? Obwohl Budge in der Ägyptologie sehr bewandert ist, gelangt er aufgrund seiner mangelhaften Kenntnisse über den esoterischen Aspekt dieser Symbole zu der Annahme, daß diese beiden Amulette nur die Fruchtbarkeitssymbole eines primitiven Volkes gewesen seien. Diese Haltung einer selbstherrlichen Überheblichkeit ist für unsere heutige Zeit typisch. Wenn man ihre architektonischen, mathematischen, künstlerischen und astronomischen Leistungen in Betracht zieht, dann ist der Ausdruck »primitiv« das unzutreffendste Adjektiv, mit dem man die alten Ägypter charakterisieren kann. Ein Nichteingeweihter kann unmöglich die ungeheure Bedeutung der symbolischen Darstellung der Geschlechtsorgane erfassen, die für die Umformung des Gehirns benötigt werden.

In seinem Kommentar zu R. A. Schwaller de Lubicz Buch *The Temple in Man* schreibt der Übersetzer Robert Lawlor: »Die Kultur der Ägypter ist sicherlich ein Musterbeispiel für ein integriertes Wissen über die verschiedenen Ebenen und Aspekte unseres individuellen Seins und des kosmischen Lebens unseres Universums. Es kann sich daher von größerem Nutzen in der uns heute erfassenden geistigen Krise erweisen als die mystischen Religionen, die wir von den verschiedensten alten Kulturen des Ostens übernommen haben. Die Ägypter gehörten nicht zu denjenigen, die die Transzendenz betonten und das materielle Sein verneinten. Was sie lehrten, war vielmehr Umformung. Der alte Name für Ägypten lautete *Kemi*, was *schwarze Erde* bedeutet, jener Bereich, in dem

sich das Leben umwandelt. Schwaller de Lubicz weist darauf hin, daß die Araber Ägypten *Al Kemi* nannten. Wir können daher schon allein aus dem Namen jene uralte, universale Lehre ablesen, die so oft in Symbolen und Parabeln verborgen ist. Diese Lehre enthält eine Vision über das allem Dasein zugrunde liegende Prinzip Materie. Materie wird aufgefaßt als etwas, was verantwortlich ist für und fähig zu einer Umwandlung durch geistige Einflüsse aufgrund der Entwicklung des verkörperten und individualisierten Bewußtseins. Der Westen könnte heute viel von einer tiefeschürfenden, spirituellen Philosophie lernen, die unsere intellektuelle und materielle Natur nicht zu unterdrücken, zu verringern oder gar zu leugnen versucht, sondern unsere Verpflichtung gegenüber dem Sinn des menschlichen Lebens und der materiellen Erscheinungsform des Universums erfüllt.«¹

»Diese uns verlorengegangene Alchimie, die ihre Blütezeit im alten Ägypten hatte«, fährt Lawlor fort, »kann als die verborgene esoterische Wurzel sowohl der Kultur als auch der Individuen angesehen werden, die im Laufe der uns überlieferten Geschichte auftraten. Es ist die gleiche Alchimie, die auch das Kernstück der Vision des Anthropokosmos bildet - der Vision des Menschen, der das gesamte Universum zugleich ist und es auch in sich enthält. Diese Vision, mit der uns Schwaller de Lubicz auf den folgenden Seiten bekannt macht, und die er in seinem Hauptwerk *The Temple in Man* ausführt und zu neuem Leben erweckt, hinterläßt uns eine einzigartige, immerwährende Botschaft. Es ist die unumgängliche Wiedererweckung der geistigen Essenz, die sich in Form von organischer, schöpferischer Energie mit der Materie verbunden hat.

Diese Wiederbelebung ist abhängig von der Umwandlung des materiellen Universums - oder, um diese Vor-

Stellung so auszudrücken, wie sie die alten Ägypter auf ihren Steininschriften in Luxor eingemeißelt haben: Die Geburt des göttlichen Menschen (der durch den Pharao symbolisiert wird) ist abhängig von der Umwandlung der universalen Mutter (materia prima). Man glaubte, daß diese Transformation das alleinige Ziel des Kosmos sei. Jeder einzelne Mensch ist von Geburt an ein Teil dieser Alchimie, entweder bewußt durch die absichtliche Vervollkommnung und Verwirklichung seiner eigenen höheren Natur, oder unbewußt durch die Wirren und das Leiden seiner karmischen Erfahrungen, die allmählich zu einer spirituellen Selbsterkenntnis führen, die der Tempel im Innern eines jeden Menschen ist. Man glaubte, daß die Verstärkung und Erhöhung des Bewußtseins biologische und sogar zelluläre Veränderungen im physischen Körper des Eingeweihten verursacht. Diese Vergöttlichung des einzelnen Körpers auf der mikrokosmischen Ebene war sowohl Ziel wie auch Zweck der Evolution des menschlichen Bewußtseins.«²¹

Wie wir schon wissen, besteht nach tantrischer Auffassung das erste Chakra, Muladhara-Chakra oder auch Wurzelzentrum genannt, in dem Kundalini ruht, aus Erde. Das zweite Chakra besteht aus Wasser, das dritte aus Feuer, das vierte aus Luft, das fünfte aus Äther und das sechste aus Geist. Das entspricht genau dem, was auch die ägyptischen Symbole ausdrücken. Die von Lawlor in den letzten Zeilen zum Ausdruck gebrachte Meinung ist von höchster Wichtigkeit. Denn sie entspricht genau der tantrischen Auffassung über das Erwecken der Kundalini. Die Intensivierung und Schärfung des menschlichen Bewußtseins hat biologische und sogar zelluläre Veränderungen im physischen Körper des Eingeweihten zur Folge. Aus diesem Grund habe ich wiederholt auf die Bedeutung wissenschaftlicher Forschungen über die Kun-

dalini hingewiesen, denn sie würden augenblicklich jene Probleme lösen, die uns die okkulten Lehren vergangener Zeiten aufgeben.

Gegen Ende seines Buches drückt Schwaller de Lubicz die Auffassung aus, daß »die Menschen hartnäckig an dem klassischen >Vorurteil< festhalten. Um diese These zu verteidigen, wollen sie die alten Ägypter am liebsten in die Nähe der Hominiden rücken. Sie sind sogar bereit, den Wert zu schmälern, den die Griechen dem großen Wissen des alten Ägyptens beimaßen ... Reisten nicht die alten Griechen zu den Heiligtümern in Unterägypten, um so dicht wie möglich an der Quelle des Wissens studieren zu können? Sie hatten weniger Vorurteile als ihre modernen Kollegen. Wenn Grapow der Antike das Wissen über die Existenz von Nerven, Blutkreislauf usw. abspricht, dann müssen wir ihn daran erinnern, daß sich Hippokrates schon 450 v. Chr. weitgehend auf die Schriften der Pharaonen stützte, wie Iversen kürzlich nachweisen konnte (Karlsberg Papyrus Nr. 8, 1939). Hippokrates erwähnte aber Nerven, Blutkreislauf und Drüsen.«

»Aus dem Vorangehenden läßt sich folgern«, fährt de Lubicz fort, »daß nach den Lehren der Pharaonen der Mensch aus drei verschiedenen Seinsebenen besteht: dem sexuellen Sein, der körperlichen Existenz und dem geistigen Bereich. Jede dieser Ebenen besitzt einen eigenen Körper mit den entsprechenden Organen. Sie beeinflussen sich gegenseitig durch den Fluß der Säfte und durch die Nervenströme. Das Rückenmark bildet eine Säule aus *Feuer*, die alles zu einer Einheit verbindet. Das Sein, das zu Recht als >körperlich< bezeichnet werden kann, ist der physische Körper - die Brust und der Unterleib -, in dem sich die Organe für die Umwandlung der festen und flüssigen Nahrungsmittel sowie der Luft befinden. Der Kopf ist der Sitz für das geistige Sein. Dort wird das im Körper

gebildete Blut vergeistigt, um den Nervenstrom zu ernähren und um die >Fermente< des Blutes und den >Samen< zu bilden... Das ist eine sehr komprimierte und vereinfachte Beschreibung des Menschen als Abbild des Universums.«²⁵ Diese Darstellung des menschlichen Körpers als Gehirn und Geschlechtsorgane, die verbunden sind durch das Rückenmark - »die Feuersäule« -, entspricht genau der Metamorphose, die durch das Entzünden des »Feuers« der Kundalini verursacht wird. »Daher besteht das Universum aus nichts anderem als Bewußtsein«, schreibt de Lubicz an einer anderen Stelle, »und stellt nur einen Entwicklungsablauf des Bewußtseins von seinen Anfängen bis zum Ende dar, der die Rückkehr zur Grundursache bedeutet. Alle der >Einweihung dienenden Religionen wollen den Weg lehren, der zu dieser höchsten Verschmelzung führt.«²⁵ Diese Ansicht, die de Lubicz aus seiner sorgfältigen Untersuchung der Architektur des Tempels von Luxor gewonnen hat, entspricht völlig der Shaiva-Philosophie, die wiederum auf den Tantras beruht. Sie betrachtet das menschliche Leben als einen aufsteigenden Zyklus, der von einem begrenzten Bewußtsein ausgeht und hinführt zum universalen Bewußtsein.

Es gibt allerdings nur sehr wenige, die vorurteilslos und kritisch an die Erforschung der uns immer noch verborgenen Geheimnisse der Natur gehen. In keiner Epoche der Geschichte konnte die jeweilige intellektuelle Elite die Richtung voraussehen, die die Weiterentwicklung des allgemeinen Wissens einschlagen würde, und abschätzen, wie das sich daraus ergebende veränderte Weltbild aussehen würde. Dies trifft leider auch auf unsere heutige Zeit zu. Trotz aller staunenswerten Errungenschaften unserer Wissenschaften und aller hochspezialisierten Apparate, die uns in der Forschung zur Verfügung stehen, ist es sehr wohl denkbar, daß die Menschheit ge-

rade in diesem Augenblick vor den größten Entdeckungen von Naturgeheimnissen steht, die unsere heutigen Vorstellungen über das Universum völlig auf den Kopf stellen können. Wo aber ist der weitsichtige Gelehrte, der in der Lage wäre, eine genaue Voraussage dieses großen Augenblicks zu machen?

Die heutige geistige Verwirrung, die bei der Lösung der uns durch die Pyramide aufgegebenen Rätsel herrscht, beruht in der Hauptsache auf dem Widerwillen der modernen Wissenschaftler, zuzugeben, daß die vergangenen Kulturen schon lange vor uns ein Wissen besaßen, das unserem heutigen in vielen Punkten weit überlegen war. Diese überhebliche Geisteshaltung beruht zum Teil auf den durch unsere heutige Wissenschaft ermöglichten triumphalen Leistungen. Das Wissen um einige physikalische Naturgesetze, die den alten Völkern unbekannt waren, die Entdeckung der Dampfkraft, der Elektrizität und anderer Energieformen hat den falschen Eindruck hervorgerufen, daß die mechanischen Wunder unserer modernen Technologie ein zuverlässiges Zeichen für unsere intellektuelle Überlegenheit über die Völker der Vergangenheit sind, die dieses Wissen nicht besaßen. Und das ist genau der Punkt, in dem wir uns irren.

Wenn das Wissen und die Kenntnisse, die benötigt werden, um neue technische Triumphe zu erringen, bis zum Exzeß weiterentwickelt werden, dann kann sich das ebenso schädlich für die Evolution erweisen wie die zeitraubenden, pervertierten religiösen Marotten der Vergangenheit. Ein Geist, der zum Sklaven einer Maschine geworden ist, kann zu einem ebenso großen Hindernis für eine Weiterentwicklung werden wie ein im Aberglauben gefangener Mensch. Ein hochmütiger Intellekt, der den Lehren der Vergangenheit keine Beachtung schenkt und der sich in dem Glauben wiegt, er habe den absoluten

Höhepunkt des Wissens erreicht und es gäbe nichts, was noch darüber hinausginge, steckt ebenso tief in Unwissenheit wie ein primitiver Mensch, der an seinen vorgefaßten Meinungen selbst dann hartnäckig festhält, wenn sie sich schon längst als falsch erwiesen haben. Auch in Zukunft werden sich weiterhin geistige Revolutionen ereignen, die in nichts den von Kopernikus, Darwin oder Einstein ausgelösten nachstehen werden. Sie werden die Irrtümer unserer Zeit ebenso berichtigen, wie die heutigen führenden Köpfe die Irrtümer der Vergangenheit richtiggestellt haben. Es gibt jedoch immer noch Forschungsgebiete, die wir wegen unserer geistigen Halsstarrigkeit bis heute unberührt gelassen haben, und in denen wir uns immer noch an die Lehren der alten Heiligen und Weisen halten müssen.

Es kann nicht den geringsten Zweifel daran geben, daß die Alten in ihrem Wissen um die okkulten Kräfte der Natur und um die im Menschen vorhandenen Möglichkeiten transzendenter Erfahrungen den modernen Menschen weit überlegen waren. Jene aufrichtigen Gelehrten, die sich ganz der Erforschung der geheimnisvollen, wunderbaren Monumente und Überreste vergangener Kulturen widmen, erweisen uns einen großen Dienst. Denn sie öffnen den selbstgefälligen Massen die Augen, die glauben, sie könnten aus der Vergangenheit nichts mehr lernen. Das größte, immer noch unerforschte Geheimnis, das unter den Trümmern der alten Reiche der Antike verborgen liegt, ist das Geheimnis der Kundalini. Die Welt wird sehr viel weiser und sicherer werden, wenn das diesem Geheimnis zugrunde liegende verborgene Wissen enthüllt und von der modernen Wissenschaft angewendet wurde.

»Die meisten der alten Philosophen und großen religiösen Lehrer, einschließlich Moses und dem heiligen

Paulus, geben zu, bzw. man weiß es aus sicherer Quelle, daß sie ihre Weisheit ägyptischen Eingeweihten verdanken«, schreibt Tompkins. »Unter jenen Persönlichkeiten, die zugaben oder zumindest andeuteten, daß sie Eingeweihte waren, befanden sich Sophokles, Solon, Plato, Cicero, Heraklit, Pindar und Pythagoras... Mehrere Autoren, unter anderem W. Marshall Adams, sind der Meinung, daß die Pyramide in Form eines Monuments jene Lehre darstellt, die im Totenbuch schriftlich festgehalten ist. Es enthält symbolisch und allegorisch das geheime Wissen der Eingeweihten oder die Gesetze, denen das Universum unterworfen ist. Das setzte den Eingeweihten in die Lage zu wissen, >wie et am Anfang entstanden ist<.«" Wieviele der modernen Denker wären wohl bereit, die gleiche geistige Offenheit gegenüber dem Suprarationalen und Okkulten zu zeigen, wie es die hervorragendsten Köpfe der Griechen taten?

9. Paninis wunderbare Grammatik

Wenn wir uns nun den frühen Indoariern zuwenden, den Zeitgenossen der Ägypter der dynastischen Epoche, deren Geschichte in den Veden erzählt wird, dann finden sich keine staunenswerten Bauwerke aus Ziegel oder Stein, die bis zum heutigen Tag als stumme Zeugen ihres architektonischen Wissens und Könnens erhalten geblieben sind. Aber wir stoßen auf etwas anderes, das mindestens genauso erstaunlich, wenn nicht sogar noch verblüffender ist. Es ist bis heute unverändert geblieben und wird aller Wahrscheinlichkeit noch länger bestehen als selbst die der Zeit trotzen Pyramiden. Ich meine damit jenes monumentale Gedankengebäude, das die Upanishaden enthalten. Es übertrifft immer noch jedes philosophische System, das jemals irgendwo auf der Erde aufgestellt worden ist. Die gigantischen Ausmaße dieser Großtat, wie auch der dafür benötigten intellektuellen und geistigen Disziplin, die es den Begründern dieses Systems ermöglichten, sich zu derartig schwindelerregenden Höhen der Selbsterkenntnis aufzuschwingen, kann erst dann in ihrem wahren Umfang ermessen werden, wenn sich die Erforschung des Gehirns und des Bewußtseins über ihre gegenwärtigen Grenzen hinausentwickelt hat.

Abgesehen von ihrer Philosophie waren auch die ungewöhnlichen Kenntnisse der Indoarier auf den Gebieten der Wissenschaft und Künste staunenswert. Auch heute noch schreibt die Überlieferung den *Rishis* der vedischen und nachvedischen Zeit übermenschliches Wissen und

übersinnliche Fälligkeiten zu. Leider waren die britischen Imperialisten voller Vorurteile und von der Idee ihrer eigenen geistigen Überlegenheit besessen. Daher sind die wunderbaren Beiträge der altindischen Gelehrten und Weisen zu nahezu jedem Wissensbereich noch immer nicht in angemessener Weise gewürdigt worden. Nicht weniger verantwortlich für die Unterdrückung dieser Wahrheit war die sich über Jahrhunderte erstreckende mutwillige Vernichtung vieler alter Schriften durch die vandalistische Raserei bigotter Herrscher.

Es ist unnötig, hier noch genauere Einzelheiten anzuführen. Die Hochachtung, die der bekannte Indologe Professor Max Müller den Upanischaden erwiesen hat, macht deutlich, was für erstaunliche Kenntnisse auf den verschiedensten Wissensgebieten schon mehrere tausend Jahre vor Christi Geburt in Indien vorhanden waren. Er schreibt: »Wenn ich auf der ganzen Welt nach dem Land Ausschau halten würde, das am großzügigsten mit allem Reichtum, mit aller Kraft und Schönheit ausgestattet ist, die die Natur schenken kann, ein Land, das man in gewisser Weise als eine Art Paradies auf Erden bezeichnen kann, dann kommt mir vor allem Indien in den Sinn. Wenn man mich fragen würde, unter welchem Himmel der menschliche Geist sich zur höchsten Blüte und seinen größten Fähigkeiten entwickelt hat, am tiefsten die schwierigsten Probleme des Lebens durchdacht und dabei Lösungen gefunden hat, die auch die Aufmerksamkeit jener verdienen, die Plato und Kant studiert haben, dann muß ich Indien nennen. Und wenn ich mich frage, welche Literatur wir in Europa, die wir nahezu ausschließlich nur mit dem philosophischen Gedankengut der Griechen und Römer und einer semitischen Rasse, nämlich der Juden, vertraut gemacht worden sind, am dringendsten zu einer Korrektur brauchen, um unser geistiges Leben zu vervoll-

kommen, es umfassender, universaler, eigentlich im wahren Sinne menschlich zu machen und nicht nur ein auf das Diesseitige beschränktes Leben zu führen, sondern ein verwandeltes und ewiges Leben, dann kommt mir wiederum Indien in den Sinn.«²⁶

»Welches Wissensgebiet man auch immer zu seinem persönlichen Studienobjekt wählen wird«, fährt Professor Müller fort, »sei es Sprache, Religion, Mythologie oder Philosophie, sei es Jura oder Völkerkunde, Kunst und Wissenschaft der Primitiven, immer wieder kommt man auf Indien zurück, ob man will oder nicht. Denn einige der kostbarsten und lehrreichsten Schätze der menschlichen Geschichte liegen in Indien und nur in Indien.«¹⁶ Professor Heeren faßt diese Ansicht mit folgenden Worten zusammen: »Indien ist die Quelle, aus der nicht nur das gesamte übrige Asien, sondern auch die ganze westliche Welt ihr Wissen und ihre Religion schöpfte.«¹⁷

Die vedische Zeit in Indien ist immer noch in ein geheimnisvolles Dunkel gehüllt. Einige Gelehrte sind der Ansicht, daß die Veden mehr als 10000 Jahre vor Christi Geburt verfaßt worden sind. E. Pococke gelangt aufgrund seiner Forschungsarbeiten zu dem Schluß, daß sich vor sieben- oder achttausend Jahren eine Gruppe indischer Kolonisten in Ägypten ansiedelte, wo sie eines der machtvollsten Reiche der Alten Welt errichteten. Er meint, daß die Ägypter ihren eigenen Berichten nach aus einem geheimnisvollen Land kamen. Es war die ursprüngliche Heimat ihrer Götter, die ihren Anhängern von dort in das Niltal folgten.¹⁸ Seine Behauptungen stützen sich auf gewisse linguistische und künstlerische Ähnlichkeiten, die hier nicht besprochen werden können. Gerald Massey ist der gegenteiligen Ansicht. Er hält Ägypten für die Wiege aller Zivilisation und Kultur. Es ist anzunehmen, daß die Erforschung der Kundalini zu gegebener Zeit mehr Licht

in diese widersprüchlichen Aussagen bringen wird. Es scheint aber keinen Zweifel daran zu geben, daß beide alten Kulturen von einer gemeinsamen Quelle abstammen, die heute noch in das Dunkel der Geschichte gehüllt ist.

Einige Gelehrte sind der Auffassung, daß die Indoarier der frühgeschichtlichen Zeit alle anderen Völker der Erde in ihrem Wissen auf den Gebieten der Medizin, Mathematik, Astronomie, Linguistik, Grammatik, Rechtskunde, Dichtkunst, Philosophie und der okkulten Wissenschaften übertrafen. Wir wollen uns hier nur mit einer der wunderbaren Schöpfungen dieser Epoche beschäftigen, nämlich mit Paninis Grammatik des Sanskrit - ein Meisterwerk, das in keinem anderen Land der Welt seinesgleichen findet. Um mit Sir W. Hunter zu sprechen: »Paninis Grammatik nimmt unter den Grammatiken der Welt eine einzigartige Stellung ein. Das trifft sowohl auf die Genauigkeit ihrer Aussagen zu als auch auf ihre gründliche Analyse der Wortwurzeln. Sie stellt eine der großartigsten Errungenschaften der menschlichen Kreativität und des menschlichen Fleißes dar.«²¹ Der bekannte Gelehrte Sir Monier Williams ist der Überzeugung, daß »Paninis Grammatik eines der bemerkenswertesten literarischen Werke ist, die (er) jemals zu Gesicht bekommen hat. Kein anderes Land kann eine Grammatik vorweisen, die ihr auch nur entfernt vergleichbar wäre, weder in der Einzigartigkeit ihrer Gestaltung noch in der analytischen Feinheit.«⁵ Die gesamte Grammatik umfaßt nur wenige Seiten. Sie ist so knapp, daß Monier Williams dieses Werk für ein vollendetes Wunder an Konzentration hält.

Paninis Grammatik wurde nicht zu einem philologischen Weltwunder, ähnlich dem architektonischen Wunder der Großen Pyramide. Denn sie blieb nicht nur der Allgemeinheit verborgen, sondern auch jenen Gebildeten,

die sich nicht für Sanskrit interessierten. Der Unterschied liegt darin, daß die Pyramide ein Wunder an Größe ist und die Grammatik ein Wunder an Kürze. Paninis unglaubliches Meisterwerk verdankt seine Existenz der gleichen wunderbaren Kammer im Gehirn, die auch den Bau der Pyramiden ermöglichte. Auch die anderen Errungenschaften der Indoarier zu einem geschichtlich so frühen Zeitpunkt sind nicht weniger staunenswert.

Um die Genialität von Paninis Werk richtig einschätzen zu können, muß man wissen, was für eine reiche und großartige Sprache Sanskrit ist. Sowohl unter den alten als auch den neuen Sprachen findet sich kaum eine, die sich mit ihr vergleichen ließe in bezug auf Glanz, Präzision, Feinheit und Vollendung. Es wurden schon Zweifel daran geäußert, ob eine derartige Sprache jemals von einem Volk als Mittel zur Verständigung benutzt werden konnte. Der bekannte Indologe Sir William Jones bemerkte einmal, daß Sanskrit »einen wunderbaren Aufbau besitzt, der vollkommener ist als Griechisch, umfangreicher als Latein und weitaus verfeinerter als beide Sprachen zusammen«¹⁹. Professor Max Müller nannte Sanskrit die »höchste aller Sprachen« und bemerkte, daß »zu Recht gesagt wurde, Sanskrit sei für die Sprachwissenschaft das, was Mathematik für die Astronomie bedeutet«.³¹ Ein weiterer Gelehrter, Professor Heeren, schreibt: »Man kann sicherlich sagen, daß Sanskrit die reichste und tiefgründigste aller Sprachen ist. Darüber hinaus hat sie einen hohen Grad an Vervollkommnung erreicht. Der Reichtum ihrer Philosophie steht ihrer dichterischen Schönheit in keiner Weise nach, denn sie stellt uns eine Vielfalt von Spezialausdrücken zur Verfügung, mit denen sich auch die abstraktesten Gedanken formulieren lassen.«²⁷

Die Ehrungen, die dem Sanskrit gezollt werden, lassen

sich endlos fortsetzen. Laut William Jones, »sind im Sanskrit die erstaunlichsten Wortzusammensetzungen möglich, von denen einige aus bis zu 152 Silben bestehen«¹⁹. Der berühmte deutsche Kritiker Schlegel schrieb: »Sanskrit vereint in sich die verschiedensten Qualitäten, die sich sonst einzeln bei anderen Sprachen finden; die Weiterschweifigkeit des Griechischen, die tiefeschürfende Kraft des Lateinischen und die göttliche Inspiration, die so charakteristisch ist für die hebräische Sprache.«³¹ An einer anderen Stelle fährt er fort: »Wenn man die innere Struktur der wichtigsten Elemente einer Sprache als Maßstab nimmt, dann übertrifft der grammatikalische Aufbau des Sanskrit alle anderen Sprachen. Es ist tatsächlich die am vollkommensten entwickelte Sprache, selbst Griechisch oder Latein können sie nicht übertreffen.«³² Sir W. Hunter meint: »Die moderne Philologie begann, als Europäer zum erstenmal Sanskrit studierten. Dies ergibt sich eindeutig aus der Tatsache, daß die Grundlagen der vergleichenden Philologie mit der Veröffentlichung von Bopps umfassender Grammatik im Jahre 1848 n. Chr. gelegt wurden.«¹⁹

Dieser kurze Einblick in den umfassenden, komplexen und bis in alle Feinheiten entwickelten Aufbau des Sanskrit wurde gegeben, um die unglaubliche Leistung begreifbar zu machen, die Paninis Grammatik darstellt. Denn sie ist so komprimiert formuliert, daß sie nicht mehr als fünfundzwanzig Seiten im üblichen Format umfaßt. Dies stellt eine geniale geistige Leistung dar, die bisher noch auf keinem kulturellen Gebiet übertroffen werden konnte. »Wir Europäer benutzen immer noch, nach 2500 Jahren und im Zeitalter der Wissenschaft, ein Alphabet, das nicht nur unzureichend ist, um alle Laute unserer Sprache darzustellen«, schreibt Professor Macdonell, »sondern das darüber hinaus auch noch die zufällige Rei-

henfolge der Vokale und Konsonanten beibehält, die wahllos durcheinandergewürfelt wurden, als vor über dreitausend Jahren die Griechen das System der Semiten übernahmen.«³¹

Wie staunenswert Paninis Großtat ist, kann man leicht einer Aussage von Professor Wilson entnehmen: »Es ist allgemein bekannt, wie lange die Griechen für eine vollständige Nomenklatur aller Bestandteile ihrer Sprache brauchten. Plato kannte nur Subjekt und Prädikat als Bestandteile der Sprache. Auch Aristoteles überschritt in der Philosophie diese Anzahl nicht. Nur bei der Besprechung der Regeln der Rhetorik fügte er noch zwei weitere Sprachbestandteile hinzu - Konjunktionen und Artikel. Vor Zeno d. Älteren waren Pronomen unbekannt, und der Begriff der Präposition wurde von Aristarchos eingeführt. Dagegen findet sich in der Pratisakhy sofort die folgende, vollständige Klassifikation der Bestandteile eines Satzes .. .«³⁴ Auch Professor Weber äußert sich lobend in seiner Einschätzung von Paninis Leistung. Er schreibt: »Wir treten sofort in ein prachtvolles Gebäude ein, dessen Architekt Panini heißt. Es erregt zu Recht das Staunen und die Bewunderung aller Eintretenden. Weil es alle möglichen Formen einer Sprache berücksichtigt, verrät es sofort die überlegene Genialität ihres Erfinders und seine umfassenden und tiefeschürfenden Kenntnisse der gesamten Sprache.«³⁵

Es ist nicht nötig, dieser langen Reihe von Lobpreisungen von seiten berühmter Indologen und Sanskrit-Gelehrten noch etwas hinzuzufügen. Jeder einsichtige Mensch sollte innehalten und sich ernsthaft überlegen, ob eine Unzahl glänzender Köpfe, die das Sanskrit entwickelten, eine Grammatik wie die des Panini aufstellten, eine höherentwickelte Mathematik besaßen als die europäische des 16. Jahrhunderts, das Dezimalsystem erfanden

den und bemerkenswerte Werke über Medizin, Chirurgie und auch andere Wissensgebiete schrieben, geistig derartig einfältig gewesen sein können, als sie sich den Problemen des Lebens und des Bewußtseins zuwandten, daß alles, was sie in den Upanischaden, Veden und in den Tantras geschrieben haben, ohne allen wahren Kern gewesen wäre. Ist es wirklich möglich, daß es sich dabei nur um Märchen und reine Phantasiegeschichten handelt, die das Produkt eines ungezügelter Aberglaubens sind und einen Mangel an kritischem Denkvermögen beweisen? Wenn man einen derartigen Widerspruch nicht als wahrscheinlich ansehen kann, dann geht daraus eindeutig hervor, daß die moderne, skeptische Geisteshaltung mehr im Aberglauben verfangen ist als jene vorurteilslosen Menschen, die sich schon lange vor Christi Geburt mit den Problemen des Lebens und Todes beschäftigten und darüber Bücher verfaßten.

Es ist völlig undenkbar, daß in der Verbindung von Körper und Geist, die eine wesentliche Grundlage aller Lebensformen ist, nur der Körper den biologischen Gesetzmäßigkeiten unterworfen ist, die auf allen Entwicklungsstufen Verhalten, Wachstum oder Verfall bestimmen. Auch der Geist muß eigenen Gesetzen unterliegen, die wir wegen unserer einseitigen Beschäftigung mit materiellen Dingen bisher nur noch nicht entdecken konnten. Wir wissen jedoch ganz sicher, daß geistiges Verhalten nicht immer dem körperlichen Zustand entspricht, sondern ein eigenständiges Sein annehmen kann. Es ist zum Beispiel nicht selten, daß ein hochdifferenzierter und vielseitig beschlagener Geist in einem kränklichen Körper wohnt und ein leerer Geist in einem robusten, kraftvollen Körper steckt.

Darüber hinaus gibt es auch das Paradox von tiefer Weisheit bei einem ungebildeten Menschen, der nur aus

Erfahrung gelernt hat und ohne alles Bücherwissen ist, und dagegen geistiger Flachheit bei einem Menschen, der zwar über eine umfassende Bildung verfügt, aber nicht genügend gesunden Menschenverstand besitzt, um sein Leben angenehm zu gestalten, anstatt sich selbst ständig zur Last zu fallen. Wir wissen nicht, wie es zu derartigen Widersprüchen kommen kann. Wir können nur immer wieder feststellen, daß der menschliche Geist auch für den scharfsinnigsten Beobachter stets ein Rätsel war und für immer ein Rätsel bleiben wird, denn er wird sich niemals nach irgendwelchen stereotypen Verhaltensweisen richten, die nur vom bloßen Intellekt bestimmt werden. Daher kann es auch niemals Frieden und Glück geben, weder für das Individuum noch für die ganze Menschheit, solange der Geist nicht besser verstanden wird. Unsere heutige Haltung, alle Aufmerksamkeit nur auf den materiellen Körper zu verschwenden und dem Geist keine Beachtung zu schenken, ist daher ein schwerwiegender Irrtum, der die Menschheit eines Tages noch teuer zu stehen kommen wird.

Ich habe absichtlich einigermaßen ausführlich die Ansichten wiedergegeben, die moderne Gelehrte über die erstaunlichen Werke der Literatur, Philosophie, Wissenschaft und Architektur der antiken Völker geäußert haben, vor allem die der Inder und Ägypter. Damit wollte ich den falschen Eindruck vieler Gelehrter richtigstellen, die der Meinung sind, daß die vergangenen Kulturen nichts aufzuweisen hätten, was unseren großartigen Errungenschaften der letzten zwei oder drei Jahrhunderte vergleichbar wäre. Viele westliche Wissenschaftler haben sich allzu ausschließlich mit dem Gedankengut der Griechen und Römer beschäftigt und können daher den Leistungen der alten Weisen und Künstler Indiens und Ägyptens nicht gerecht werden, denen die ersteren teil-

weise ihr Wissen und Können verdanken.

Diese selbstgefällige Einschätzung ihrer eigenen geistigen Überlegenheit wirkt sich als Hindernis für viele ansonsten begabte Gelehrte aus, die meinen, das sorgfältig gehütete okkulte Wissen der Vergangenheit sei ihrer Zeit und Aufmerksamkeit nicht würdig. Daher weisen sie es oft als irregeleitetes Erzeugnis einiger abergläubischer Menschen von sich, die geistig zu tief unter ihrer Würde stehen, um auch nur entfernt in Betracht gezogen zu werden. Jene Gelehrten, die eine derartige Haltung einnehmen - und es gibt viele -, machen sich nur selten die Mühe, sich eingehend mit den kulturellen Schätzen der Vergangenheit auseinanderzusetzen, von denen uns heute nur noch wenige Bruchstücke erhalten geblieben sind. Sonst müßten sie zu ihrem Erstaunen feststellen, daß es in jenen Tagen auch so scharfsinnige und durchdringende Geister gab, die um Analysen und die Feststellung von Tatsachen bemüht waren, wie die besten Köpfe unserer heutigen Zeit. Und gerade den Menschen mit dem umfangreichsten Wissen und klarsten Denkvermögen verdanken die okkulten Wissenschaften ihren Ursprung. Jenen modernen Wissenschaftlern, die das nicht einsehen wollen, fällt es vor allem schwer zu glauben, daß dieses sogenannte okkulte Wissen eine exakte Wissenschaft ist, die für das Wohlergehen und das Überleben der Menschheit wichtiger ist als alle glanzvollen Werke der modernen Technik zusammengenommen.

Die in den Upanischaden enthaltene Philosophie hat seit Tausenden von Jahren das Denken der Menschen entscheidend beeinflußt. Jene, die als Eroberer nach Indien kamen, wurden ihrerseits von diesem erhabenen Gedankengebäude eingenommen und besiegt. Der kulturelle Entwicklungsstand eines Volkes wird nicht durch den technologischen Fortschritt bestimmt, sondern durch die

Stufe der ethischen Entwicklung, die erreicht wurde, und die Höhe, zu der sich der Geist aufgeschwungen hat. Man muß sich daran erinnern, daß für große philosophische Leistungen eine stabile soziale Ordnung, politische Sicherheit, Überfluß, Freizeit und gute Schulen von allergrößter Wichtigkeit sind. Sie erst ermöglichen es dem Geist, sich mit aller Konzentration und Aufmerksamkeit den vorhandenen Problemen zu widmen. Wie selten derartige Voraussetzungen sind, ist schon allein aus der Tatsache deutlich erkennbar, daß selbst in unseren modernen Wohlstandsgesellschaften, denen die gesamte Literatur der Welt zur Verfügung steht, die Anzahl der wirklich großen Philosophen immer noch außerordentlich klein ist. Schon an diesem kleinen Beispiel läßt sich deutlich ablesen, wie hoch der Stand der kulturellen Entwicklung Indiens während der Zeitepoche war, als die philosophischen Systeme und die in den Upanischaden enthaltenen Weisheiten aufgeschrieben wurden.

Es ist ein unlösbares Rätsel, warum die alten Kulturen allmählich oder plötzlich zu Staub zerfielen, nachdem sie sich zu derart erhabenen Höhen entwickelt hatten, verkörpert durch die Große Pyramide, den Kalender der Maya, die wundervollen Kunstwerke der Griechen oder die literarischen, philosophischen und wissenschaftlichen Werke der Indoarier. Ehe die für den Aufstieg und Niedergang von Kulturen und Reichen verantwortlichen Grundursachen noch nicht erkannt worden sind, können unsere heutigen Gelehrten unmöglich feststellen, ob wir noch einen weiteren glanzvollen kulturellen Aufstieg vor uns haben, oder ob wir uns bereits auf dem Weg zu einem schmachvollen Abstieg befinden. So stellt sich uns die heutige Weltlage dar. Auch die verwirrende Vielfalt wissenschaftlicher Erzeugnisse enthält keine Antwort auf die geistigen Probleme der Menschen, die sich über ihr eige-

nes Schicksal im unklaren sind. Auch die größte Anzahl technischer Wunder kann keine Hilfe sein, wenn sich der Geist aufgrund der ihm innewohnenden Tendenzen auf einer dem Niedergang geweihten Bahn befindet.

Bisher konnte noch nicht genau bestimmt werden, wann Panini die *Ashtadhayi*, wie der Titel seiner Grammatik auf Sanskrit lautet, verfaßt hat. Er wird aber allgemein als einer der klügsten Köpfe im Heer geistiger Größen Altindiens angesehen. Über ihn und Patanjali, der einen Kommentar zu dieser Grammatik verfaßte, werden viele Geschichten erzählt. Eine dieser Geschichten lautet, daß vor langer Zeit einmal Shesha Nag, der Herr der Schlangen, in der Verkleidung eines Grammatik-Gelehrten Unterricht erteilte, ohne dabei seine Identität zu veraten. Er schwamm, aus einem nahe gelegenen See kommend, ans Ufer und versteckte sich hinter einem Vorhang unter einem Baum. Die Schüler, die auf der anderen Seite des Vorhangs saßen, konnten nur die Laute vernehmen, auf denen die gesamte Grammatik aufbaut, ohne jemals seine Gestalt zu Gesicht zu bekommen. Von Neugierde getrieben, schlichen sich die Schüler eines Tages auf Zehenspitzen zu einer Stelle, von der aus sie einen Blick hinter den Vorhang werfen konnten. Aus Zorn über diese Verletzung ihres Geheimnisses schnellte sich die gewaltige Schlange herum und verbrannte sie alle mit einem Strahl ihres tödlichen Giftes. Nur einer der Schüler, der zu der Zeit gerade abwesend war, entkam dem Schicksal seiner Kameraden. Er war es dann, der die durch Shesha Nag gelehrtten Kenntnisse den nachfolgenden Generationen überlieferte.

Ich habe diese Geschichte hier erzählt, weil daraus ersichtlich ist, daß die Verbindung zwischen dem Herrn der Schlangen oder Kundalini und außergewöhnlich begabten Menschen schon seit sehr frühen Zeiten bekannt war. Die

ikonographische Darstellung von Shesha Nag als Lager Vishnus, das auf einem Ozean aus Milch schwimmt, ist sehr bekannt und wird in Millionen indischer Haushalte verehrt. Diese Abbildung ist seit den frühesten Zeiten in unveränderter Form überliefert worden, vielleicht schon seit der Zeit der Veden, und ist eine gelungene allegorische Darstellung der Schlangenkraft sowie des Bewußtseinszustandes, zu dem sie führt.¹³ Das Sanskrit-Wort Patanjali bedeutet wörtlich, »einer, der in die Handfläche gefallen ist«. Nach einer anderen Legende fiel er in Form einer kleinen Schlange in Paninis Hand.^{3<} In beiden Fällen wird er ganz offensichtlich mit Shesha Nag oder dem Herrn der Schlangen in Beziehung gebracht.

Dieses Genie unter den Gelehrten war sowohl der Verfasser der berühmten Yoga-Sutren als auch der Kommentator von Paninis prägnant knappen Aphorismen. Seine meisterhaften Ausführungen zu Paninis Grammatik sind als das *Mahabhashya* oder der Große Kommentar bekannt. Unter den Gelehrten besteht einige Unsicherheit darüber, ob es der gleiche Patanjali war, der die beiden Werke verfaßte, oder ob es sich um zwei verschiedene Autoren gleichen Namens handelt. Aber viele sind der Ansicht, daß beide Werke von der gleichen Persönlichkeit verfaßt worden sind.

Auch zu Patanjalis Yoga-Sutren gibt es mehrere Kommentare. Einer der gelehrtesten ist der des Bhoja. In seinen Lobversen zu Beginn des Kommentars ehrt Bhoja Patanjali als den Herrn der Schlangen und als den Reiner des Geistes, des Körpers und der Rede, das heißt, als einen auf vielen Gebieten genial begabten Menschen, was er auch tatsächlich war. Sir Monier Williams bezeichnet das *Mahabhashya* des Patanjali als »das wunderbarste grammatikalische Werk, das jemals in irgendeinem Land verfaßt worden ist.«³⁰

In Indien gibt es auch eine Denkrichtung, die der Auffassung ist, daß Patanjali auch der wahre Verfasser des *Charaka Samhita* ist, des berühmten Buches über indische Medizin, das dem Charaka zugeschrieben wird. Aus diesem Grund wird Patanjali als der Reiniger (oder Heiler) des Geistes bezeichnet (in seiner Eigenschaft als Autor der Yoga-Sutren), als der Reiniger des Körpers (als Verfasser des Charaka Samhita) und als Reiniger der Rede (als Kommentator von Paninis kurzer Grammatik). Aus dieser Perspektive gesehen ist Patanjali eine Art von Genie, das nur außerordentlich selten auf der Welt zu finden ist - er ist der Autor von drei großartigen Meisterwerken, die seit mehr als 2000 Jahren die höchste Bewunderung erregen. Das ist die Art von Genialität, die durch einen gnädig gestimmten Kundalini hervorgerufen werden kann.

Auch Chakrapani, der Kommentator von Charakas berühmtem Werk über Medizin, spricht in einem der Lobverse zu Beginn seines Kommentars den großen Heiler als den Herrn der Schlangen an. Die Bedeutung dieser Aussage ist offensichtlich. Der geistigen Oberschicht Indiens war schon seit alters her die Tatsache wohlbekannt, daß das Erwecken der Kundalini zu einer Fülle der Genialität führen kann, die die unglaublichsten Meisterwerke auf den Gebieten der Literatur und Wissenschaft hervorzu- bringen vermag.

Angesichts dieser Tatsachen ist es offenkundig, daß Patanjalis unzweideutige Aussage in den Yoga-Sutren auf seiner eigenen, persönlichen Erfahrung beruht. Er schreibt darin, daß die Übung des Yoga zu parapsychologischen Fähigkeiten führen kann und zu der Offenbarung eines neuen Wissens, das nicht auf die übliche Weise erworben wurde. Wörtlich heißt es: »Wenn man *Samyama* auf das Innere Licht übt, dann erlangt man ein Wissen um geheime, verborgene oder weit entfernt liegende Dinge.«

(3.26) Samyama bedeutet »Konzentration, Meditation oder Versenkung«. Diese Behauptung klingt derartig unglaublich, daß einige westliche Gelehrte sie nur dadurch mit Patanjalis klaren und nüchternen Ausführungen in seinem Kommentar zu Paninis Grammatik vereinbaren können, indem sie annehmen, diese Aussage beruhe auf Hörensagen oder einem unkritischen Glauben an die Überlieferung. Dies trifft aber nicht zu. Was Patanjali sagte, ist in Wirklichkeit eine Schlußfolgerung, die er aufgrund seiner eigenen Erfahrung gewonnen hat. Das gleiche wurde auch von einigen anderen berühmten Autoren behauptet, wie zum Beispiel von den Verfassern der *Saundarya Lahari* und der *Panchastavi*.

Es ist tragisch, daß die ungeheuren Implikationen dieser atemberaubenden Entdeckung der alten Weisen nicht nur von den modernen Gelehrten verkannt werden, sondern auch von den heutigen geistigen Lehrern. Das wahre Ziel des Yoga ist es, eine Bewußtseinserweiterung herbeizuführen, die zu einer Wahrnehmung von Seinsebenen führt, die den Sinnen und dem Geist unerreichbar sind. Ebenso wie die geistige Entwicklung vom Tier zum Menschen eine neue Einheit des Lebens entstehen ließ, nämlich den Verstand, so führt in ähnlicher Weise auch die Entwicklung von der Ebene des Menschen zu der des übermenschlichen Bewußtseins zum Entstehen neuer Fähigkeiten und neuer Wahrnehmungskräfte, die vorher noch nicht existierten. Diese erstaunlichen Eigenschaften des erweiterten Bewußtseins wurden in den alten Lehrbüchern des Yoga als »Siddhis« oder parapsychologische Fähigkeiten bezeichnet. Die Offenbarung eines neuen Wissens, das nicht auf dem üblichen Weg erworben wurde, wird durch die Entwicklung dieser paranormalen Fähigkeiten des höheren Bewußtseins ermöglicht.

Überall in den *Shakti Shastras* finden sich Stellen, die

sich auf die paranormalen Fähigkeiten beziehen, die durch das Kundalini ermöglicht werden. Alle Hymnen an Shakti erwähnen immer wieder die strahlenden Fähigkeiten auf den Gebieten der Poesie, der Rhetorik, der Literatur und des analytischen Denkens. Es ist zutiefst bedauerlich, daß diese deutlichen Hinweise auf die im Yoga enthaltenen phantastischen Möglichkeiten von den modernen Anhängern völlig übersehen werden. Anstatt diese heilige Wissenschaft als eine Methode zu lehren, um disziplinierte und genial begabte Menschen zu erzeugen, die die zukünftige Menschheit leiten können, wurde sie als eine Möglichkeit zu aufregenden visionären Abenteuern dargestellt, die niemandem etwas nützen außer dem Helden dieser Abenteuer selbst. Es ist zweifelsfrei erwiesen, daß in ferner Vergangenheit eine machtvolle Kultur bestanden hat, in der die Wissenschaft des Kundalini hoch entwickelt war. Die Schlangensymbole auf dem Kopfschmuck der Pharaonen und ihrer Königinnen wie auch die Mondsymbole auf den Häuptern von Osiris und Isis entsprechen in ganz erstaunlicher Weise den Schlangen- und Mondsymbolen von Shiva und Shakti, wie auch der allegorischen Darstellung von Shesha Nag, der auf dem Ozean aus Milch treibt. Daraus kann man schließen, daß sie alle ihren Ursprung in einer früheren, heute vergangenen Kultur hatten. Es ist durchaus möglich, daß einige der in den Puranas enthaltenen Geschichten sowie einige der Episoden des Rig Veda sich auf diese noch frühere, inzwischen verschollene Quelle beziehen, deren Kraft mehr als 3000 Jahre vor Christi Geburt sowohl die Kultur der alten Ägypter als auch die der Indoarier befruchtete.

Der mit dem Erwecken der Schlangenkraft vollendete Yoga stellt den einzigen Schlüssel zu den Geheimnissen des Universums dar und den einzigen Zugang zu einem neuen Wissen, das sich als Genialität oder paranormale

Erkenntnis verborgener Zusammenhänge manifestiert. Alle großen Yogis Indiens, sowohl die früheren als auch die heutigen, verachteten in der Regel das öffentliche Zur-schaustellen spektakulärer, magischer oder paranormaler Leistungen. Sie verbogen niemals Löffel oder Gabeln oder reparierten nicht mehr funktionierende Uhren oder zauberten irgendwelche banalen Gegenstände aus dem Nichts oder taten jemals öffentlich etwas, was gegen die Gesetze der Natur verstößt. Sie spielten sich nicht selbst als Gurus auf, um Schüler zu gewinnen. Niemals versprachen sie auch jedem Beliebigen, der sich ihnen anschloß, visionäre oder erleuchtende Erlebnisse. Es waren einfache, aufrichtige und bescheidene Männer und Frauen, die besser mit der inneren Welt vertraut waren als mit der äußeren.

Die heutigen Menschen müssen unterscheiden lernen zwischen der zurückhaltenden Art eines vollendeten Yogi und einem prahlerischen Yogalehrer, der sich mit seinem Bücherwissen brüstet oder mit seiner Körperbeherrschung oder seiner Kontrolle über das autonome Nervensystem als Zeichen für seine eigene, ungewöhnliche Leistung. Ein wirklich Erleuchteter würde sich niemals auf Betrug oder Phantastereien einlassen, um damit Menschen zu beeindrucken, deren Seele nach Kenntnis des Göttlichen dürstet. Er würde niemals marktschreierische Berichte über seltsame Begegnungen mit Magiern und Zauberern in fernen Ländern veröffentlichen, nur um dem pervertierten Geschmack von Lesern zu gefallen, die mehr interessiert sind an sensationellen Erzählungen als an der nüchternen Wahrheit.

Die großen Monumente, die uns die in das Okkulte Eingeweihten hinterlassen haben, sind durch einen unerklärlichen Glücksfall des Schicksals erhalten geblieben, trotz aller Umwälzungen und Zerstörungen, die ganze

Kulturen von der Erdoberfläche verschwinden ließen. Alle diese alten Denkmäler weisen deutlich auf die einzige ewig währende Errungenschaft hin, zu der die Übung der okkulten Geisteswege unvermeidlich führt. Damit ist das Erlangen neuen Wissens und neuer Fähigkeiten gemeint, oder, mit anderen Worten, Genialität einer Art, die der Menschheit dabei hilft, sich weiter auf ihr vorbestimmtes Ziel hin zu entwickeln. Gleichgültig, ob dieses neue Wissen die Form architektonischer Wundertaten annahm oder sich in staunenswerten Großtaten auf den Gebieten der Astronomie, der Mathematik, der Dichtkunst, der Philosophie oder Philologie äußerte, ihr Ziel war stets das gleiche: die Anwendung und Erhaltung jenes Wissens, das denjenigen anvertraut worden war, in deren Geist die paranormale Kammer durch die Gnade der für die Weiterentwicklung der Menschheit verantwortlichen göttlichen Energie aktiviert worden war. Alle anderen spektakulären und aufregenden Errungenschaften von geringerer Bedeutung, wie Wundertaten, das Zurschaustellen von spiritistischen oder parapsychologischen Phänomenen oder magischen Taten, sind allesamt verschwunden, ohne weitere Spuren zu hinterlassen. Es ist, als ob sich die Natur dazu verschworen hätte, alle Hinweise auf einen Weg zu vernichten, der zu diesem Zeitpunkt der Menschheit nur Schaden zufügen würde.

Alles, was wir über paranormale Phänomene mit Sicherheit feststellen konnten, war, daß sich eine neue Art intelligenter Energie in unregelmäßigen Zeitabständen und in ganz besonders veranlagten Persönlichkeiten unter der harten Schale der Vernunft auf eine verblüffende Weise zu manifestieren versucht, die all unseren Bemühungen um eine Lösung dieses Rätsels widersteht. Es ist durchaus denkbar, daß dieser Versuch der Art gleicht, mit der sich die Vernunft einstmals zum erstenmal in ihren

anfänglichen Stadien unter der Schale der Instinkte manifestierte, die den animalischen Geist bedeckte. Zwar sind die paranormalen Phänomene recht launisch und unvorhersagbar, aber ihr großer Wert liegt darin, daß sie den Beweis für das Vorhandensein superphysischer und suprarationaler, intelligenter Schöpfungsebenen liefern, die dem normalen Geist unzugänglich sind. Das allein ist schon sehr wertvoll. Aber davon abgesehen, sind sie nicht vergleichbar mit dem Phänomen des verwandelten und erleuchteten Bewußtseins, das die großen Erleuchteten und Genies aller Länder besaßen.

Es ist erstaunlich, daß heutzutage Millionen von Menschen eher dazu bereit sind, ihre Zeit und Energie der Erforschung der verblüffenden parapsychologischen Phänomene zu widmen, obwohl in keiner der Offenbarungsschriften Magie, Zauberkunst, Geisterbeschwörung oder Wundertaten jemals erwähnt worden sind, als sich um eine tiefere Selbsterkenntnis oder um ein Wissen über Gott zu bemühen. Sie fahren in ihren Bemühungen fort, obwohl es ihren vereinten Anstrengungen während eines ganzen Jahrhunderts immer noch nicht gelungen ist, hinter die Kulissen zu schauen und die verantwortlichen Kräfte ausfindig zu machen. Und dies ist noch nicht alles. Es ist ihnen nicht einmal gelungen, die Zweifel ihrer eigenen skeptischen Zeitgenossen über die Echtheit der Phänomene zu beseitigen. An diesem seltsamen Hunger des Intellekts ist etwas Merkwürdiges. Es ist seltsam, daß Hunderte von Gelehrten ungeheure Anstrengungen auf sich nehmen, um das Geheimnis seltsamer, launischer und unzuverlässiger parapsychologischer Phänomene zu enthüllen, die keinerlei Nutzen haben, weder für die heutige Menschheit noch während der gesamten uns bekannten Geschichte, außer als Verwunderung erregende Zauberkunststücke. Es ist aber noch viel seltsamer, daß sie sich

zur gleichen Zeit dem verschließen, was jeder Glaube als die erhabenste Fragestellung des Menschen angesehen hat, nämlich der Suche nach Selbsterkenntnis oder dem Wissen um Gott - eine Fragestellung, die sich als außerordentlich fruchtbar erwiesen hat, indem sie die Grundlage alles ethischen und spirituellen Wissens der Menschheit schuf.

Wie kann man sich diesen grundlegenden Wandel in der geistigen Haltung der Gelehrten erklären? Noch vor nur einem Jahrhundert waren sie brennend an der Lösung der großen Probleme des menschlichen Seins interessiert - die Beschaffenheit der menschlichen Seele, ihre Beziehungen zum Kosmos und die Existenz Gottes. Aber die meisten vermeiden heute peinlich jedes Gespräch über diese Probleme, als handele es sich hierbei um ein verbotenes Gebiet oder sei unter ihrer Würde. Andererseits widmen sie all ihre Energie, die sie besser für die Lösung des Geheimnisses des eigenen Selbst benutzen sollten, der Jagd auf Irrlichter. Dies löst nicht nur keine Probleme, sondern macht die bereits bestehenden nur noch verwirrender und unlösbarer.

Kann ein einsichtiger Betrachter dieser Phänomene wirklich der Meinung sein, daß jene geheimnisvolle Macht, die von Yogis und Medien in ihren bizarren Taten zur Schau gestellt wird, auf eine überweltliche, intelligente Kraft deutet, die von schwachen Menschen so weit beherrscht werden kann, daß sie sich den Naturgesetzen widersetzen können? Wenn dem so ist, dann bedeutet das, daß sie immer noch die Opfer eines primitiven Aberglaubens sind. Wie kann man erwarten, daß die Natur, die den Menschen erschaffen und während Millionen von Jahren geformt hat, wobei sie sich immer streng an die Gesetze der Physik und der Biologie gehalten hat, nun plötzlich eine neue Kraft in seine Hände geben wird, mit

der er auf einen Streich die Grundlage seiner eigenen Existenz vernichten kann? Warum sollte sie in ihre gesetzmäßige Schöpfung einen Faktor einfügen, der dem Menschen die unbeschränkte Freiheit gibt, alles zu tun, wonach ihn verlangt? Wenn wissenschaftliche Experimente zur Erkenntnis und individuellen Beherrschung jener Kräfte führen könnten, die in den parapsychologischen Phänomenen eine Rolle spielen, dann wäre die Menschheit bald wie ein wilder Ozean, der angefüllt wäre mit parapsychologischen Haien und ihren geistig halb aufgefressenen oder verstümmelten Opfern, für die kein Schutz und keine Rettung möglich wäre. Die paranormalen Fähigkeiten bilden einen notwendigen Bestandteil der menschlichen Entwicklung. Sie werden erst dann allgemein möglich sein, wenn der Mensch eine Stufe der Selbstbeherrschung und Weisheit entwickelt hat, die die Möglichkeit eines Mißbrauchs der erworbenen Kräfte ausschließt.

io. Genialität, Yoga und die Evolution

»Die Sterblichen sind viel zu schwach, als daß es ihnen auf ungewohnten Höhen nicht schwindeln würde«, sagt Goethe. Dies trifft für die heutige Zeit ebenso zu wie für die Vergangenheit. Uns ist schwindelig geworden, weil unsere mechanischen Wunder in uns den falschen Glauben erzeugt haben, daß es noch niemals etwas so Wunderbares gegeben hätte. Dabei vergessen wir in unserer Eitelkeit, daß jeder Zoll des Pflanzen- und Tierreiches und jeder Zentimeter des Sternenhimmels mehr Wunder aufzuweisen hat, als wir jemals zu entdecken hoffen können. Dieses Gefühl des Schwindels ermöglicht erst die atomaren Sprengköpfe der Raketen und die gottlose Geisteshaltung der heutigen Intellektuellen.

Jeder Höhepunkt der Entwicklung in der Geschichte der Menschheit brachte es mit sich, daß der geschärfte Verstand und die erhöhte Empfänglichkeit bestimmte Verhaltensnormen erforderte, denen man sich fügen muß. Wenn sie verletzt oder nicht beachtet werden, dann fordert das eine starke Reaktion der psychischen Kräfte heraus, um diese Übertretung zu beenden. Der menschliche Geist ist ebenso seinen ewigen Gesetzen unterworfen wie der Körper des Menschen. Eine ausschweifende und unmäßige Lebensweise schwächt den Körper und kann im Extremfall sogar zur völligen Zerstörung führen. Genauso kann auch eine ausschweifende und unbescheidene Denkweise zu einer Schwächung des Geistes führen, oder, falls sie zum Extrem getrieben wird, sogar seine

völlige Vernichtung zur Folge haben.

Die wissenschaftlichen Triumphe ließen unsere heutige Welt völlig aus dem inneren Gleichgewicht geraten. Aber sie muß noch lernen, daß ein allzu einseitiger Einsatz des Intellekts und auch eine übermäßige Beschäftigung mit der Wissenschaft und ihrem Sprößling, der Technik, die gleiche Rolle beim Niedergang der modernen Zivilisation spielen kann wie die Exzesse auf anderen Gebieten in Ägypten und Indien beim Verfall dieser alten, glanzvollen Kulturen. Das schlangengleiche Kundalini ist zugleich Maya, die illusionäre Welten erzeugende Kraft. Sie ist jene staunenswerte Realität, die wir mit dem Namen Schöpfer oder Gott bezeichnen. Es ist das unendlich vielfältige Universum, das wir mit Hilfe unserer Sinne und unseres Geistes wahrnehmen.

Das Haupthindernis bei unserem Bemühen, die Schöpfung und unsere eigene Position in ihr richtig einschätzen zu können, ist das weit verbreitete Märchen, der menschliche Verstand sei die letzte und höchste Entwicklung der Evolution, das einzige Werkzeug, mit dessen Hilfe wir das Universum untersuchen und verstehen können. Aber auch die Phantasie der Kinder und der Primitiven sowie Träume, Halluzinationen und Mythen sind ebenso häufig zu beobachtende Bewußtseinszustände. Sie erscheinen dem Verstand nur deshalb als irrational, weil sie sich nicht seinen Prinzipien unterordnen. Sie sind aber dennoch existent und nehmen einen großen Teil unseres geistigen Lebens ein. Wie können wir daher annehmen, daß unser rationales, waches Bewußtsein der einzige richtige Maßstab sei, um den Kosmos zu erkennen? Es mag sehr wohl noch andere Maßstäbe geben.

Aus diesem Grund kannten die Weisen Indiens drei unterschiedliche Bewußtseinszustände, nämlich das Bewußtsein des Tiefschlafes, das des Traumzustandes und

schließlich das Wachbewußtsein. Der vierte Bewußtseinszustand, der Turiya genannt wurde, übertrifft und liegt jenseits dieser drei normalen Bewußtseinszustände und ist völlig anders geartet. Nur wenn man diese höhere Bewußtseinsdimension selbst einmal erlebt hat, kann man eine tiefere Einsicht in die drei anderen Bewußtseinsstadien erhalten und die Fähigkeit des Verstandes, das Universum zu erkennen, richtig einschätzen. Die Quantentheorie und das Relativitätsgesetz bestimmen zur Zeit die Grenzen, innerhalb derer das Reich des logischen Denkens liegt, das nicht fähig ist, über diese Grenzen hinauszukommen und in andere Bereiche vorzudringen. Wir können uns nicht einmal schemenhaft ausmalen, wie das Universum jenseits dieser beiden Grenzen beschaffen sein mag. Wir wissen nicht einmal, ob dort, gemessen an unseren Maßstäben, Ordnung oder Chaos herrscht, oder wie wohl die Materie in den äußersten Randbereichen beschaffen sein könnte, ehe sie mit etwas verschmilzt, was unserem Wissen für immer unzugänglich bleiben wird.

Übersinnliche Wahrnehmung, Wunder und psychokinetische Phänomene erscheinen uns nur deshalb so unverständlich und unmöglich zu sein, weil sie sich nicht in das Bild des Universums einfügen lassen, das der Geist sich aufgrund des von den Sinnen gelieferten Materials gemacht hat. Derartige Phänomene rufen heftige Streitgespräche und kontroverse Meinungen hervor, denn sie verletzen empfindlich einige der grundlegenden Vorstellungen, die wir von diesem Bild haben. Man muß sich dabei allerdings fragen, ob das von unseren Sinnen gelieferte Material tatsächlich das wahre Bild des Universums wiedergibt, oder ob es sich dabei um etwas Ähnliches wie einen Traum handelt. In diesem Falle wäre es zwar ein rationaler Traum, der viele Jahrzehnte anhält, aber es wäre dennoch ein Traum, verglichen mit einer anderen

Realität, die nicht an räumliche oder zeitliche Grenzen gebunden ist. Worum es hier geht, ist folgendes: Können wir die Schöpfung auf den winzigen Ausschnitt reduzieren, den der Mensch nur erfassen kann, der immer noch staunenswert genug ist, oder müssen wir die Schöpfung als einen vieldimensionalen Ozean des Seins ansehen, von dem unser Verstand nur eine Anzahl von Wellen erkennen kann, die die Oberfläche eines kleinen Sees kräuseln? Dieser kleine See entspräche dann dem uns erkennbaren Universum.

Außer den noch immer sehr umstrittenen übersinnlichen und psychokinetischen Phänomenen gibt es noch das gleichermaßen unerklärliche Phänomen der Wunderkinder, das ebenfalls bis heute nicht befriedigend erklärt werden konnte. Jedem, der einen Begriff von der Schwierigkeit des Schachspiels hat, würde die Vorstellung, daß ein sechs Jahre altes Kind gleichzeitig gegen ein Dutzend erfahrene Schachspieler spielt und dabei sechs der zwölf Spiele gewinnt, ebenso unglaublich erscheinen wie die Leistung eines Hellsichtigen, der fehlerlos die Gedanken eines anderen Menschen lesen kann. Ein normales Kind ist im Alter von sechs Jahren noch nicht einmal reif genug, um die täglichen Probleme seines Lebens richtig durchdenken und analysieren zu können. Es ist daher ein verblüffendes Rätsel, wie ein Kind dieses Alters über die Erfahrung und die Kenntnisse eines meisterhaften Schachspielers verfügen kann, der sich viele, viele Jahre in diesem Spiel geübt hat und sich ein umfassendes Wissen über die Feinheiten dieses Spiels erworben hat.

Im Falle eines derartigen Schachwunderkindes ist es ganz offensichtlich, daß ein der normalen Intelligenz eines Kindes überlegener Supersinn vorhanden sein muß, der sich ausschließlich auf diese eine Fähigkeit des Schachspielens beschränkt. Auf allen anderen Gebieten ist

die Intelligenz des Kindes so weit entwickelt, wie es für diese Altersgruppe üblich ist.

Dieses Phänomen ist insofern von besonderer Bedeutung, als derartige Wunder in allen modernen Theorien über die Entwicklung des Intellekts völlig außer acht gelassen werden. Das Phänomen von Wunderkindern ist in der Geschichte so oft aufgetreten und ist so gut belegt, daß keine der Zweifel, die manchmal im Falle von parapsychologischen Phänomenen erhoben worden sind, hier angebracht werden können. Wie aber kann man dem Rechnung tragen, wie kann man sich dieses ungewöhnliche Wissen oder diese Begabung zu einem außerordentlich frühen Zeitpunkt erklären, wenn das Kind weder die Erfahrung noch die Ausbildung oder die intellektuelle Fähigkeit besitzt, um ein schwieriges Problem auf eine Weise zu beherrschen, wie es beim Wunderkind der Fall ist.

Mozart war schon im Alter von acht Jahren ein vollendeter Musiker; Guru Nanak war mit zehn Jahren ein tief-schürfender mystischer Dichter. Es gibt Hunderte von Beispielen von Wunderkindern, bei denen es sich teilweise um historische Persönlichkeiten handelt, die über jeden Zweifel erhaben sind. Wenn man versucht, das Phänomen durch das Unterbewußtsein oder mit Hilfe einer besonderen Gehirnentwicklung zu erklären, dann stellt sich das gleiche Rätsel nur auf eine andere Weise: Wie kann das ungewöhnliche Wissen oder die außerordentlichen Kenntnisse ohne die normalerweise notwendige Ausbildung oder Erfahrung möglich sein? Selbst wenn man dies als eine Lösung des Problems ansehen würde, dann ergäbe sich daraus doch die gleiche Folgerung: Der menschliche Geist kann unter gewissen Umständen über ein Wissen oder über Fähigkeiten verfügen, die nicht in der üblichen Weise erlernt oder erworben worden sind.

Eine weitere Frage, die man sich hier stellen muß, ist folgende: Wenn ein Kind über Kenntnisse verfügen kann wie Sprachen, Schachspiel, Musik, Philosophie, Mathematik oder Dichtkunst, die es nicht auf die übliche Weise erlernt hat, warum kann dann nicht das Gehirn eines Erwachsenen unter bestimmten Umständen, oder wenn es auf besondere Weise dazu angeregt worden ist, über Kenntnisse auf den Gebieten der Medizin, Mathematik, Astronomie, Grammatik oder Architektur verfügen, die zu seiner Zeit noch nicht bestehen oder die das Gehirn nicht mit Hilfe der üblichen Sinnesorgane aufnehmen kann? Wenn man dies als möglich annimmt - und es wäre unlogisch, es abzulehnen -, dann ließe sich das Problem der Legende der Dogon über Digitalia oder das der Pyramiden oder des Kalenders der Maya oder das von Paninis Grammatik leicht lösen.

Die Tatsache, daß eine Initiation in die Mysterien das Öffnen eines Tores zu einem höheren Wissen bewirkt, ist durch das Totenbuch der Ägypter belegt. Kingsland berichtet, daß die Ägypter fest an ein Leben nach dem Tode glaubten und daß sie sich nicht scheuten, in kosmischen Zeiträumen von Millionen von Jahren zu denken. Das Totenbuch enthält die ältesten Aufzeichnungen über die in Ägypten ausgeübten Zeremonien und Bestattungsriten. Kingsland betont, daß das höchste Ziel einer Initiation die umfassende Erkenntnis der zutiefst göttlichen Natur des Menschen war. Der Eingeweihte sollte wieder die »völlige Erkenntnis und Macht seiner göttlichen Natur« entdecken, das, was seine Quelle und sein Ursprung ist, und dessen er sich nicht mehr bewußt ist, weil er der Materie und dem physischen Leben verfallen ist. Im Altertum war es offensichtlich bekannt, daß man aus einer inneren Quelle ein Wissen schöpfen kann, das auf dem üblichen Weg weder gelernt noch erfahren werden konnte. Die

großen Propheten wußten intuitiv, daß das, was sie als Offenbarung oder *Shruti* verkündeten, der spontane Fluß eines Wissens und einer Weisheit aus dem Inneren war.

Dies erklärt, auf welche Weise die genialen Großtaten des Wissens und Könnens in alter Zeit entstehen konnten, die auch heute noch unseren zeitgenössischen Gelehrten und Denkern wunderbar erscheinen. Die Antwort findet sich im Ägyptischen Totenbuch, in den Yoga-Sutren des Patanjali, in den Upanishaden, in der Saundarya Lahari und in der Panchastavi, in den Puranas und in anderen altindischen Werken. Sie alle weisen unzweifelhaft darauf hin, daß im Gehirn ein verborgenes Potential enthalten ist, das durch gewisse geheime Übungen angeregt werden kann, die nur den Meistern und Eingeweihten bekannt sind. Das führt dann zu einem völlig neuen spirituellen und weltlichen Wissen oder hat ein geniales künstlerisches Schaffen oder die Entwicklung parapsychologischer Fähigkeiten und Kräfte zur Folge, die alle bei weitem das einem gewöhnlichen Menschen Mögliche überschreiten.

Das Licht, das sich mit einer Geschwindigkeit von etwa 300000 Kilometern pro Sekunde fortpflanzt, brauchte von der Erde aus mehrere Jahre, ehe es den Sirius erreichte, der der hellste Stern am Himmel ist. Selbst wenn Weltraumfahrer von einem Planeten des Siriussystems mit Lichtgeschwindigkeit reisen konnten, ist es immer noch unglaublich, daß sie zur Erde geflogen und danach wieder zu ihrem Heimatplaneten zurückgekehrt sein sollen, nachdem sie den primitiven Bewohnern dieser Erde gewisse astronomische und andere Kenntnisse beigebracht hatten. Wie hätte darüber hinaus ein derartig hochentwickeltes Wissen von einem Volk verarbeitet werden können, dessen ungeformte Geisteskräfte noch nicht dafür geeignet waren? Würden wir etwa glauben, daß es einem erfahrenen, modernen Astronomen möglich wäre, einem unge-

bildeten Analphabeten den neuesten Stand seiner Wissenschaft beizubringen, ohne ihn vorher über Jahre hinweggeduldig in dem erforderlichen Grundlagenwissen unterrichtet zu haben? Aber einige Intellektuelle sind heutzutage eher bereit, an Phantastereien, Magie und Sensationen zu glauben, statt an die rationalen Erklärungen, die sich auf konkrete Realitäten stützen, die schon von alters her bekannt und durch eigenes Bemühen und Üben selbst erfahrbar sind.

Jedermann weiß ganz genau, welche tiefe Kluft zwischen dem Geist des Menschen und dem der höheren Tiere liegt. Was der Mensch aufgrund seiner außergewöhnlichen geistigen Fähigkeiten und seiner Möglichkeit zur verbalen Kommunikation erreicht hat, steht in nichts der Magie nach, wenn man es mit den Möglichkeiten eines Tieres vergleicht. Es ist mir unverständlich, warum die Gelehrten beim gegenwärtigen Stand des Wissens haltmachen und sich hartnäckig weigern, die Möglichkeit in Betracht zu ziehen, daß das menschliche Gehirn, das nichts weiter ist als eine weitere Entwicklung des tierischen Gehirns, fähig ist, einen Entwicklungssprung zu vollziehen zu einem noch viel höheren Bewußtseinszustand, mit noch viel erstaunlicheren Fähigkeiten und Leistungen, die dem normalen Geist als unglaublich oder magisch erscheinen. Diese Möglichkeit ist seit den ältesten Zeiten in Hunderten von authentischen Schriften angenommen und bestätigt worden. Daher ist es an der Zeit, daß unvoreingenommene Wahrheitssucher darauf verzichten, auf sensationelle Erklärungsversuche für ungewöhnliche und parapsychologische Phänomene zurückzugreifen. Statt dessen sollten sie sich von neuem dem Studium des immer noch weitgehend unerforschten menschlichen Gehirns widmen.

Im alten Indien wurde nicht nur den erleuchteten Wei-

sen, sondern auch allen auf den Gebieten der Kunst, Literatur oder Wissenschaft genial begabten Menschen der Ehrentitel *Rishi* oder *Muni* verliehen. Daher wurden Panini, das grammatikalische Genie, Valmiki, der Autor des großen Epos *Ramayana*, Susruta, die Autorität auf dem Gebiet der Chirurgie, Charaka, der große Arzt, Vyasa, der wortgewaltige Verfasser des Mahabharata und viele andere als Rishis bezeichnet. Aus der Initiation während der Zeremonie der Heiligen Schnur und aus der auf dem Schädel verbleibenden Haarlocke geht deutlich hervor, daß in den frühen vedischen Zeiten schon in sehr jungen Jahren mit der Übung des Yoga begonnen wurde. Die Eingeweihten wurden in den physiologischen Aspekten des Yoga unterrichtet, was alleine schon aus dem Begriff *Brahmacharya Ashrama* unzweifelhaft hervorgeht, mit der die Stufe des Unterrichtens und Ubens bezeichnet wurde. Die Heilige Schnur, die die *Gayatri* symbolisiert, ist ein deutliches Sinnbild für die Veränderungen im Gehirn und im Rückenmark, die das höhere Wissen ermöglichen.

Es ist sehr gut möglich, daß die großen Erleuchteten der vedischen und nachvedischen Zeiten des alten Indiens, die uns auch heute noch durch ihre Vielseitigkeit, Weisheit und Genialität in Erstaunen versetzen, die überlegenen Produkte esoterischer Übungswege waren, die man später als Yoga bezeichnete. Sie waren unseren heutigen Gelehrten deshalb überlegen, weil sie schon seit ihrer frühesten Kindheit in Geisteskontrolle und Selbstbeherrschung unterrichtet wurden. Aufgrund dieser Übungen konnten sie intellektuelle Überlegenheit mit jenen edlen geistigen Fähigkeiten und hohen ethischen Qualitäten vereinen, die für das Entstehen eines höher entwickelten Menschen notwendig sind. Das erklärt auch die erstaunliche Tatsache, daß sie es nicht einmal für notwendig hiel-

ten, ihren Namen mit jenen monumentalen Werken zu verbinden, die sie hervorbrachten. Die modernen Gelehrten konnten erst nach langen Studien und Forschungen herausfinden, wer die Autoren einiger dieser Werke wirklich waren. Das ist auch der Grund für die nicht weniger erstaunliche Tatsache, daß diese großartigen, genial begabten Gelehrten, die sich selbst Brahmanen nannten, was im heutigen Sprachgebrauch etwa »die Intellektuellen« bedeutet, freiwillig Schlichtheit und einfache Nahrung dem Luxus und materiellen Überfluß vorzogen, was deutlich aus den zu jener Zeit erlassenen Gesetzen hervorgeht.

Im Gegensatz hierzu ist es der moderne Intellektuelle mit seinem grenzenlosen Ehrgeiz nach Prominenz, Ruhm, Reichtum und Macht, der am meisten für die Leiden und Schmerzen unserer Zeit verantwortlich ist. Er ist es, der an der Spitze der politischen Parteien, der Universitäten, der Streitkräfte, der religiösen Institutionen, der Massenmedien, der Industrie, der Wirtschaft und des Handels und auch aller anderen Bereiche des Wissens und Werkens unserer heutigen, äußerst komplexen Welt steht. In dieser verantwortungsvollen Stellung beweist er bei seinen folgenschweren Entscheidungen zweifellos einen durchdringenden und vielseitigen Verstand, aber ebenso oft leider auch eine emotionale Instabilität und einen zügellosen Willen. Es ist unfaßbar, daß in dieser aufgeklärten Zeit immer noch nicht erkannt wurde, wie notwendig es ist, daß eine ausgeglichene Urteilsfähigkeit, gezügelte Emotionen, Bescheidenheit, gebändigter Ehrgeiz, ein wohlgeformter Intellekt und Mitleidsfähigkeit unabdingbar bei einem Menschen vorhanden sein müssen, dem die Macht gegeben wurde, über Probleme zu entscheiden, die das Leben und die Laufbahn von Tausenden oder sogar Millionen beeinflussen, je nach der Führungsposition, die

er innehat.

Auf der Erfahrungsgrundlage einer Kultur, die sich zweifellos über Jahrtausende erstreckte, strebten die alten indischen Meister die Entwicklung eines Gesellschaftssystems an, in dem auch der erhabenste Intellekt und das größte Genie darauf verzichteten, in den Abgrund weltlichen Ehrgeizes und Strebens zu stürzen, der die gemeine Masse verschlingt und in dessen Strudel sie bis zum Ende keinen einzigen Gedanken an ihr eigenes Selbst verschwendet. Dieser Verzicht auf Überfluß und Üppigkeit ermöglichte es den Weisen, in einem Zustand der Objektivität und philosophischen Gelassenheit zu leben, in dem sie Meisterwerke schaffen und die Menschheit auf die weiseste Art führen konnten. Nach der Überlieferung ist König Janaka ein Idealbild dafür. Er soll etwa 1200 vor Christi Geburt gelebt haben und ist ein ausgezeichnetes Beispiel für den Philosophenkönig, den Plato in seinem *Staat* beschreibt. Die Weisheit, die der Vorstellung des befreiten Intellektuellen zugrunde liegt, der die höchste Macht und die erhabenste Ehrenstellung in der betreffenden Gesellschaft innehat, ist das Ergebnis des Wissens und der Erfahrung, die die verwandelte Persönlichkeit mit ihrer überlegenen Gehirnstruktur besitzt, die durch Yoga und andere geistige Übungswege ermöglicht wurde, die man in ferner Vergangenheit zu diesem Zweck entwickelt hat.

Ein Großteil der gegenwärtigen Verwirrung und der Konflikte bezüglich sozialer und politischer Fragen ist bedingt durch unsere Unwissenheit über die Entwicklungsmöglichkeiten des menschlichen Gehirns. Die Wissenschaft hat nicht die geringsten Hinweise auf das im Gehirn verborgen ruhende Potential oder auf den unglaublichen paranormalen Bewußtseinszustand, den es in gewissen, besonders begabten Menschen entwickeln

kann. Auf der Suche nach der Lösung des Rätsels der Genialität haben die üblichen Methoden empirischer Forschung bisher noch keine Ergebnisse liefern können. Unterschiede im Gewicht oder in den Ausmaßen des Gehirns haben sich nicht als zuverlässiger Maßstab erwiesen. Das Gehirn des russischen Autors Iwan Turgenjew war mit 2000 Gramm beinahe doppelt so schwer wie das des französischen Schriftstellers Anatole France, dessen Gehirn nur 1100 Gramm wog. Seine Gehirnmasse lag sogar unterhalb des Durchschnittswertes für Männer, der bei etwa 1400 Gramm liegt. Frauen sind nicht weniger intelligent, obwohl ihr Gehirn weniger wiegt. Das Studium der Unterschiede in Größe, Form oder Gewicht des Gehirns, das Hinweise auf die Ursachen der Genialität bringen soll, vermochte bisher noch keine Ergebnisse zu liefern. Der Grund hierfür ist, daß das Ziel der Untersuchungen jene subtile Energie sein sollte, die das Gehirn belebt, und jener ruhende Bereich, der aktiviert wird durch das Erwecken des Kundalini - dem Schlüssel zur Umformung des Bewußtseins.

Die Erweiterung des Bewußtseins, die in transzendente Bereiche von überwältigender Pracht, Glück und Wissen führt, ist ein derartig wichtiges Phänomen, daß die gesamte moderne Wissenschaft nichts Vergleichbares aufzuweisen hat. Welchen geistigen Übungsweg oder welche Methode des Yoga man auch anwendet, das Ergebnis ist bei erfolgreicher Vollendung immer das gleiche. Dies ist hinreichend bewiesen durch das altruistische Leben und die tiefen Erfahrungen von Mystikern und Sehern zu allen Zeiten und in allen Ländern. Ein Ignorieren dieser außerordentlich wichtigen Tatsache beweist nur eine bemitleidenswerte Unkenntnis der spirituellen Literatur der Welt. Die Rishis der Upanischaden, alle Religionsstifter sowie alle großen Mystiker in allen Ländern und Kulturen teilen

dieselbe überwältigende Erfahrung, deren Grundelemente überall gleich sind.

Um die heilige Wissenschaft des Yoga richtig einschätzen zu können, ist es von höchster Wichtigkeit, ihren gewaltigen Umfang richtig zu erfassen. Es ist ein Unterfangen, das weitreichender ist als alles, was die Wissenschaft bisher zu erreichen in der Lage war. Die Anregung des Gehirns und des Rückenmarks zu einer neuen Art der Aktivität, die Umformung der Fortpflanzungskräfte und die Erweiterung des menschlichen Geistes, bis er die Ufer des kosmischen Ozeans des Wissens und der Intelligenz erreicht, sind Errungenschaften, die bei weitem alles übertreffen, was die Gelehrten jemals zu hoffen wagten. Weil die Ausmaße dieser Aufgabe so gewaltig sind, umfaßt die Wissenschaft des Yoga alle Aspekte des menschlichen Lebens, damit das große Unterfangen nicht mißlingen kann. Aber obwohl ein erfolgreicher Abschluß nur dann möglich ist, wenn man alle seine Willenskräfte einsetzt, bedarf es dennoch der göttlichen Gnade, um die Anstrengung gelingen zu lassen.

Man muß sich stets vor Augen halten, daß alle Formen des Yoga das gleiche Ziel anstreben. Der Raja-Yoga verwendet Methoden und Übungen, die als gemäßigt bezeichnet werden können, während Hatha-Yoga, wie schon der Name andeutet, drastischere und gewaltsamere Methoden bevorzugt. Auch eine günstige Erbanlage ist für einen erfolgreichen Abschluß der Übungswege von großer Bedeutung. Jnana-Yoga ist mehr für Menschen geeignet, deren Nervensystem schon zu einer gewissen Reife entwickelt ist und wo nur noch eine geringe Anstrengung notwendig ist, um das gewünschte Ergebnis zu erzielen. Bhakti-Yoga und Karma-Yoga sind beides sanfte und leichte Methoden, die gut für die Massen geeignet sind, um das Verhalten der Menschen mit den Gesetzen

der Entwicklung des Gehirns in Übereinstimmung zu bringen.

Man muß sich darüber klar sein, daß das Ziel jedes geistigen Übungsweges und jedes Yogasystems ein grundlegender Wandel in der Funktion des Gehirns ist. Das Ergebnis ist die Entwicklung eines übersinnlichen Wahrnehmungsorgans, das schon seit uralten Zeiten bekannt ist, um Wissen über die überweltlichen Ebenen der Schöpfung zu erwerben. In Indien ist der Yoga seit Jahrhunderten mit großer Ehrfurcht behandelt worden. Das lag nicht daran, daß er die Erlösung des einzelnen zum Ziel hat oder weil er eine Möglichkeit für Frieden und Ruhe ist oder ein Wunderheilmittel für Krankheiten oder den Erwerb von parapsychologischen Fähigkeiten ermöglichen würde, sondern es geschah hauptsächlich und vornehmlich deshalb, weil er die Eingeweihten zu Rishis und Siddhas werden ließ, deren angeborenes Wissen und Weisheit ein notwendiges Gegengewicht zu den Irrtümern des reinen Intellekts bildete.

Die in der Bhagavadgita versuchte Synthese der verschiedenen Formen des Yoga ist ein Hinweis darauf, daß Yoga in dieser Weise verstanden wurde. Richtig gesehen ist Yoga seinem universalen Sinn nach die Superwissenschaft vom Bewußtsein, die Quelle aller anderen Wissenschaften, Künste und Philosophien. Jede echte Religion hat die Erkenntnis des Göttlichen zum Ziel, und jeder okkulte Übungsweg strebt nach dem Wissen um die verborgenen Ebenen öder geheimen Kräfte der Natur. Das Erforschen beider Gebiete stand seit den allerersten Anfängen der Geschichte immer im Mittelpunkt des menschlichen Strebens. Das Motiv dafür war der dem Menschen angeborene Wunsch, die verborgenen Schätze des Gehirns zu bergen.

So gesehen verkörpert Yoga ein psychosomatisches

Phänomen, das für die gesamte Menschheit von allerhöchster Bedeutung ist. Es ist mir unverständlich, wie ein echter Anhänger dieses Übungsweges versuchen könnte, die Krone aller okkulten Lehren, das kostbarste Erbe einer alten Welt, in den Bereich des Weltlichen und Profanen herabzuzerren. Warum sollten wir seine Geheimnisse wie Handelsgüter verschachern? Kann man ihn denn wie ein besonderes Reservat behandeln, dessen Kenntnis wir verkaufen oder nur in die Ohren derjenigen flüstern können, die unsere ergebenen Anhänger sind? Können wir so tun, als ob das kosmische Gravitationsgesetz oder die Gesetze der Thermodynamik nur uns bekannte, geheime Formeln sind, die nur einigen wenigen Privilegierten verraten werden und sonst niemandem? Das wäre, als wolle man mit dem Sonnenlicht Handel treiben.

Ebenso wie unser Planet, die Erde, schweigend und unbeirrbar auf seiner jährlichen Bahn um die Sonne zieht, ohne dabei auch nur im geringsten unseren normalen Lebensablauf mit dem kleinsten Geräusch oder der geringsten Erschütterung zu stören, so entwickelt sich auch der menschliche Organismus schweigend und unbeirrbar in Richtung der Morgendämmerung eines neuen Bewußtseins, das die Menschheit auf die Höhe eines göttergleichen Geschlechts heben soll. Das Gehirn des Menschen ist wie ein Steuerrad, das von einer ungeheuren, kosmischen, superintelligenten Macht bedient wird, die seit den vedischen Zeiten von den Weisen Indiens als *Prana Shakti* bezeichnet wird. Der Verfasser der *Panchastavi* lobpreist den gewaltigen Architekten, Prana Shakti, mit folgenden Worten: »Das, was schon vergangen ist, das, was noch kommen wird, das, was sich innen wie außen befindet, das Unbegrenzte und das Begrenzte, das Größte und das Subtilste, das Geformte und das Ungeformte, das Offenbare und das Geheime, das Nahe und das Ferne, Sein und

Nichtsein, in diesen und anderen Formen wirst Du (o Göttin), ewig als das Universum erkannt. Die aus Dir geborene Bewegung (die schöpferische Tätigkeit) und Deine Befehle lassen den (unendlich mannigfaltigen) Kosmos ins Sein treten.« (Panchastavi: 5.31)

Alle Übungswege des Yoga haben zum Ziel, den bereits schon im menschlichen Körper wirkenden Entwicklungsprozeß zu beschleunigen. Dazu bedienen sie sich eines organischen Hebels, der als Kundalini bekannt ist. Es ist die Brücke zwischen dem Materiellen und dem Göttlichen, das Verbindungsglied zwischen der kosmischen Lebensenergie und dem individuellen Organismus. In allen Formen des Samadhi hebt der verstärkte Fluß von Prana das Bewußtsein auf göttliche Ebenen. Die Methoden mögen zwar verschieden sein, aber der Mechanismus, durch den sie wirken, ist stets der gleiche. Auch der durch sie erzeugte außergewöhnliche Geisteszustand ist immer der gleiche, von geringfügigen Variationen abgesehen, wie es auch beim normalen Bewußtsein der Fall ist. Der durch Yoga hervorgerufene erweiterte Bewußtseinszustand verändert nicht in wahrnehmbarer Weise die äußeren biologischen Abläufe oder die körperliche Erscheinung des Menschen, obwohl auf den subtileren Ebenen des Organismus Veränderungen stattfinden. Der menschliche Körper reagiert im allgemeinen stets in der gleichen Weise auf geistige Ereignisse wie Trauer, Schmerz, Freude, Zorn, Schock, Furcht und auf physiologische Ereignisse wie Infektion, Verletzung, Krankheit, Hunger, Durst, Schlaf. Dies trifft auf alle Menschen zu. Ebenso wirkt sich das machtvolle Gesetz der Evolution, das die Grundlage aller Formen des Yoga ist, in gleicher Weise und durch das gleiche Organ, nämlich Kundalini, in allen Menschen aus, um jene Ergebnisse zu erzielen, für die es bestimmt ist.

Wenn man sich heute auf der Welt umsieht und einen

Blick auf die Geschichte wirft, dann sieht man sofort, daß die Anzahl derjenigen, die in Yoga oder in anderen Formen eines geistigen und okkulten Übungsweges wirklich Vollendung erreicht haben, immer äußerst klein war. Es waren insgesamt nicht mehr als einige hundert Menschen. Wenn man bedenkt, wie lange die Übungen von aufeinanderfolgenden Generationen schon praktiziert worden sind und wieviele Übende es selbst heute gibt, dann ist die Anzahl der Erfolgreichen unter den Eingeweihten erstaunlich gering. Daraus kann man schließen, daß es neben dem Übungsweg oder den verschiedenen Methoden auch noch andere Faktoren gibt, die für einen Erfolg von zentraler Bedeutung sind. Einer dieser Faktoren ist Vererbung, ein weiterer ist die Umwelt, der dritte sind die politischen und sozialen Verhältnisse, der vierte die geistige Einstellung des Eingeweihten und, nicht zuletzt, der nicht vorhersagbare Faktor der Gnade, der jenseits des menschlichen Verständnisses liegt und liegen wird, bis weiteres Wissen über dieses machtvolle Gesetz erworben worden ist.

Wenn alle diese unkontrollierbaren Faktoren nicht bestehen würden, dann würde jeder, der sich beharrlich und von ganzem Herzen den Übungen des Yoga widmet, nach einer gewissen Zeit zuversichtlich auf Ergebnisse hoffen können, wenn er nur richtig geübt hat. Dies ist aber nicht notwendigerweise der Fall. In den einschlägigen Schriften Indiens steht, daß die Vollendung in Yoga nur selten erreicht wird. Der Erfolg ist auch von einem guten Karma abhängig, das aus früheren Inkarnationen stammt. Daraus geht deutlich hervor, daß der durch Yoga erreichte Bewußtseinszustand den Höhepunkt eines allmählichen Umwandlungsprozesses darstellt. Eine große, wenn auch unbestimmte Anzahl von Inkarnationen oder, mit anderen Worten, eine unablässige Entwicklung über viele Ge-

burten wird zur Vollendung benötigt.

Viele glühende Anhänger werden von dem Durst nach geistigen Erlebnissen angetrieben und denken meist nicht daran, daß ein Erfolg auf dem Übungsweg außerordentlich selten ist. Sie vertrauen oft den Versicherungen, diese oder jene Methode sei äußerst wirksam und würde auch in ihrem Fall ganz sicher zum Erfolg führen. Wenn alle diejenigen, die sich gerne in Yoga üben wollen, ausreichend in sein traditionelles Wissen eingeführt worden wären, unter Berücksichtigung der biologischen Aspekte, dann wüßten sie viel besser, was sie zu erwarten haben. Sie würden dann erkennen, daß Yoga die Fähigkeiten von Gehirn und Rückenmark vermehren kann, so, wie physische Übungen die Stärke und Ausdauer eines Athleten erhöhen, indem sie den Umfang und die Leistung seiner Muskeln vergrößern, was am Körper eines starken Mannes deutlich erkennbar ist. Wenn sie von Anfang an richtig informiert worden wären, dann würde ihnen die Größe und Schwere der vor ihnen liegenden Aufgabe eher einsichtig sein. Aber das wird leider allzu oft unterlassen. Im allgemeinen herrscht der Eindruck vor, Yoga sei eine Art geistige Übung, die wenig oder gar nichts mit der biologischen Struktur des Körpers oder des Gehirns zu tun hat.

Eine weitere falsche Annahme ist die, Yoga sei ein leichter Weg zur persönlichen Erlösung oder eine Möglichkeit, sich von den unangenehmen Problemen des täglichen Lebens zu befreien. Nur sehr selten wird die Tatsache erkannt, daß sich die Menschheit immer noch in der Entwicklung befindet und daß Yoga diesen Prozeß in einzelnen Fällen zu beschleunigen vermag, wenn er zu diesem Zweck eingesetzt wird. Yoga dient aber auch einem universellen Ziel, nämlich als Werkzeug der Natur für die Umformung des Gehirns, damit auf allen Gebieten des

Wissens und Könnens Genies entstehen, die die Menschheit zu immer höheren Ebenen der Erkenntnis emporheben, bis schließlich alle Menschen die Krone des kosmischen Bewußtseins erlangt haben.

11. Die Übung des Yoga

Viele der ernsthaft Strebenden lesen bei ihrer angestregten Suche nach transzendenter Erfahrung Berge von Büchern und suchen einen Lehrer nach dem anderen auf, nur um einen Weg zu finden, wie man das Wunder des erweiterten Bewußtseins ohne viel Mühe und in kurzer Zeit verwirklichen kann. In Millionen Fällen erfüllt sich dieser Traum niemals, nicht einmal nach vielen Jahren des sorgfältigen Studiums, der Unterweisungen durch Lehrer und großer Anstrengungen. Meist findet sich der Suchende am Ausgangspunkt wieder. Der ungeduldige Suchende ist schließlich meistens tief enttäuscht, weil alle seine Bemühungen fruchtlos geblieben sind. Dies ist heute ebenso der Fall wie schon bei den vielen Generationen von Strebenden während der Jahrtausende, die seit der Aufzeichnung der Veden vergangen sind. Der Grund hierfür ist darin zu sehen, daß die biologischen Aspekte des Yoga nicht nur für viele Suchende, sondern auch für viele Yoga-Lehrer ein Buch mit sieben Siegeln sind.

Einer der Gründe, warum vorurteilslose Wissenschaftler, die an diesem Phänomen interessiert sind und die in vielen Fällen sogar selbst nach Wissen streben, lieber die Rolle des empirischen Forschers einnehmen, statt die eines Suchenden auf dem Übungsweg, kann zum großen Teil darin gesehen werden, daß die Ergebnisse so unsicher und nicht voraussagbar sind, selbst dann, wenn man viele Jahre lang unter Berücksichtigung aller Einzelheiten geübt hat. Es gibt in der Tat nur wenige Menschen, die

mutig genug waren, um die Erfahrung des sublimen Zustands, den sie selbst erlebt haben, öffentlich zu bekennen. Die meisten, die sich eines Wissens des Yoga oder des Okkulten rühmen, beschreiben selten ihre eigenen Erfahrungen, um sie der übrigen Menschheit zu vermitteln, wie es bei den Fachgelehrten aller anderen Wissensgebiete üblich ist. Statt dessen hüllen sie sich in Schweigen und umgeben sich mit Geheimniskrämerei. Daher kann man unmöglich wissen, ob sie auch tatsächlich das erreicht haben, was sie von sich behaupten.

Das einzige untrügliche Zeichen für einen Erfolg bei der Übung des Yoga ist, wenn der Eingeweihte intuitiv erkennt, daß er schon am Ziel ist. Dieses Erlebnis ist derartig überwältigend, daß man das Gefühl hat, als öffne sich der Himmel und die Erde versänke unter den Füßen. Innerhalb eines Augenblicks verändert sich das gesamte Erscheinungsbild der Welt, und ein neues Sein entspringt dieser Erfahrung. Der Eingeweihte weiß ohne den Schatten eines Zweifels, daß er den Weg zu einer anderen, unglaublich realen und wahren Seinsebene gefunden hat, von der er nun wieder zurückgekehrt ist. Die Welt, in der er lebt, erscheint ihm dagegen wie eine irrealer Traumwelt. Wenn man die Herrlichkeit des *Atman* (Seele) von Angesicht zu Angesicht geschaut hat, dann erscheint der Tod als etwas, worüber man lachen kann. Er scheint ebenso lächerlich zu sein wie die Vorstellung, daß eine vorübergehende Sonnenfinsternis für immer die Sonne verschlingen könne.

Man kann mit Sicherheit annehmen, daß in diesem Augenblick Millionen von aufrichtig Strebenden auf der ganzen Welt nach Lehrern, Meistern und Adepten suchen, damit sie sie den altehrwürdigen Weg zu ihrer geheiligten Bestimmung lehren. Es gibt sicherlich auch Millionen, die jedes neu erschienene Buch Seite um Seite durchblättern

auf der Suche nach der wirkungsvollsten Methode, die ihre Sehnsucht stillen könnte. Viele von ihnen wissen vielleicht nicht, daß die leichtesten und besten Methoden bereits in den religiösen Schriften der Menschheit zu finden sind und daß sie vergeblich suchen, wenn sie der Meinung sind, daß es noch wirkungsvollere Methoden gibt als jene, die die Stifter der großen Religionen beschrieben haben. Sie irren sich ebenfalls, wenn sie annehmen, daß es verborgene oder geheime Methoden und Techniken gäbe, die wie ein Zauberschlüssel die Tür aufschließen könnten. Dieses falsche Wissen über die Wissenschaft des Transzendenten führte schon zu einer ungeheuren Energieverschwendung. In früheren Zeiten wie auch heute gab es immer schon viele Menschen, die von sich behaupteten, Mystiker zu sein, die aber in Wirklichkeit über keinerlei authentische Erfahrung verfügten und bis zu ihrem Tod ihren eigenen Illusionen verhaftet blieben. Die Kürze dieses Buches erlaubt mir nicht, ausführlicher über die unmißverständlichen Zeichen und Symptome zu berichten, die auf eine echte Erleuchtung hindeuten. Ich werde dies in einem anderen Buch nachholen.

Yoga hat zum Ziel, den Schleier zu zerreißen, der den Menschen in der menschlichen Dimension des Bewußtseins gefangen hält. Jeder Mensch besitzt zwar sein eigenes, besonderes Bewußtsein, aber das allgemeine Bild ist stets das gleiche. Es unterscheidet sich grundlegend von dem Bewußtsein der höheren Tiere. Wir können nur vermuten, wie es beschaffen ist, aber niemals, so sehr wir uns auch bemühen mögen, eine genaue Beschreibung liefern. Wenn wir ein gutes Gedächtnis besitzen, dann können wir uns noch daran erinnern, wie unser Geist beschaffen war, als wir noch ein kleines Kind waren, etwa drei oder vier Jahre alt. Der Unterschied zur heutigen Situation ist offensichtlich. Das Bewußtsein, das durch die erfolgrei-

che Übung des Yoga erreicht wird, unterscheidet sich grundlegend von dem normalen Bewußtsein der Menschen. Dies ist ein Punkt von außerordentlicher Wichtigkeit, an den jeder Übende des Yoga stets denken sollte. Die indischen Adepten haben die verschiedenen Aspekte dieses Unterschieds deutlich beschrieben.

»Ich habe jenes großartige Sein erkannt, das glänzend wie die Sonne jenseits aller Dunkelheit strahlt«, sagt der Verfasser der *Svetasvatara Upanishad* (3-8). »Man geht über den Tod hinaus und erkennt Ihn. Es gibt keinen anderen Weg, dem Kreislauf von Geburt und Tod zu entfliehen.« Dies ist eines der wichtigsten Zeichen für eine echte Erfahrung des Selbst. Es gibt keine Todesfurcht mehr, und die Ungewißheit über das Jenseits ist geschwunden. »O Göttin, dieses inkarnierte, bewußte Wesen (der durchschnittliche Mensch), der sich seines Körpers bewußt ist, bestehend aus Erde, Wasser und anderen Elementen, Freude und Schmerz empfindend, mag zwar (in weltlichen Dingen) sehr erfahren sein, aber er kennt deine Übungswege nicht und ist daher niemals fähig, sich über sein egoistisches Körperbewußtsein zu erheben«, heißt es in der *Panchastavi* (5.26). Dies ist ein weiteres bemerkenswertes Zeichen. Eine enge Verbindung des Bewußtseins mit dem Körper hat die Furcht vor dem Tode zur Folge, da es die Möglichkeit einer Selbsterkenntnis als Erfahrung einer verkörperten Unendlichkeit ausschließt, die sich jenseits der Grenzen von Zeit, Raum, Geburt und Tod erstreckt.

Eine kurze Beschreibung der üblichen Methoden zur Verwirklichung, die von den indischen Meistern von alters her gelehrt wurden, findet sich in den Veden, in den Upanischaden, in der *Bhagavadgita*, in den alten Lehrbüchern des Yoga und in den Schriften aller großen Mystiker, die während der vergangenen 2000 Jahre lebten.

Diese Methoden sind in ihren Grundzügen stets gleich. Variationen finden sich nur in den Einzelheiten oder in der Intensität der Übung. Dies führte zu der irrigen Annahme, daß es verschiedene Schulen des Yoga gäbe, die unterschiedliche Ziele anstrebten. Die höchste Erfahrung ist immer dieselbe, abgesehen von geringfügigen Unterschieden aufgrund des jeweiligen kulturellen Hintergrundes, des Glaubens, der Religion und der geistigen und physiologischen Besonderheiten des Eingeweihten. Auch die Methoden sind immer die gleichen, auch wenn sie hier und dort einige Variationen aufweisen. Selbstdisziplin, ein ethisch einwandfreier Lebenswandel, Freigebigkeit, Mitleid, Liebe, Hingabe, Aufrichtigkeit, Abstand von der Hektik und Nervosität der Welt, Zügelung von Ehrgeiz, Gier, Leidenschaft und Verlangen; Mäßigung, Enthalt-samkeit, Dienen, Bescheidenheit und die Unterdrückung des Egos sind die grundlegenden Tugenden, die für ein der Übung des Yoga geweihtes Leben von zentraler Bedeutung sind.

Auf dieser soliden Grundlage aufbauend, wirkt die Meditation über ein göttliches Meditationsobjekt oder ein göttliches Prinzip, wenn sie schrittweise und ohne Übertreibung ausgeführt wird, allmählich und unmerklich auf das Gehirn ein, bis es sich eingestimmt hat auf eine höhere Seinsebene. Die Upanischaden und die Bhagavadgita enthalten erprobte Methoden, die erfolgreich von ernsthaft Strebenden geübt werden können, die sich in vernünftiger Weise um den geistigen Übungsweg bemühen und die sich der Ausmaße der vor ihnen liegenden Aufgabe bewußt sind. Bei anderen, die sofortige Ergebnisse mittels geheimer und magischer Übungen sehen wollen, ist der Erfolg ihrer Bemühungen von Anfang an recht zweifelhaft. Denn in ihrer Gier nach Wundertaten und leichten Erfolgen lassen sie eine der unumgänglichen Vorausset-

zungen für einen echten Fortschritt in Yoga vermissen, nämlich einen urteilsfähigen Verstand.

Um die grundlegenden Prinzipien der Übung des Yoga darzulegen, weiß ich keine bessere Quelle, als einige Auszüge aus der Bhagavadgita anzuführen, dem bekanntesten und tiefeschürfendsten Werk Indiens über das Transzendente (6.10-19):

»Der Yogi sollte sich stets im Yoga üben, alleine und an einem abgelegenen Ort. Seine Gedanken und sein Selbst soll er im Zaum halten und ohne Hoffnung oder Gier sein.

Er soll an einem reinen Ort sitzen auf einem festen Sitz, weder zu hoch noch zu niedrig, bestehend aus übereinandergelegten Schichten von Stoff, einem schwarzen Antilopenfell und Kusha-Gras.

Nachdem sein Geist nur noch auf einen Punkt gerichtet ist, die Gedanken und die Sinnesfunktionen gezügelt sind, sollte er dort Yoga üben, um das Selbst zu reinigen.

Der Körper, der Kopf und der Nacken sind aufrecht, unbeweglich und fest. Die Augen sind mit leerem Blick auf die Nasenspitze gerichtet.

Das Selbst ist ernsthaft, furchtlos und fest im Gelübde des Brahmachari. Der Geist ist gezügelt, das Denken auf Mich gerichtet und ausgeglichen. So soll er sitzen in seinem Streben nach Mir.

Ein derart mit dem Selbst vereinter Yogi, dessen Geist gezügelt ist, geht ein in den Frieden, erfährt die höchste Glückseligkeit, die Mir innewohnt.

Yoga ist wirklich nicht für jene, die zu viel essen, noch für jene, die sich Exzessen hingeben, und auch nicht für jene, die zu viel am Schlaf oder Wachzustand Gefallen finden, o Arjuna.

Jenen, die Maß halten beim Essen und im Vergnügen, bei der Arbeit, im Schlafen und im Wachen, vertreibt Yoga alle Schmerzen.

Wenn der gezügelte Geist fest auf das Selbst gerichtet ist, frei von dem Verlangen nach allen begehrenswerten Dingen, dann sagt man »er ist ausgeglichen. So wie eine Lampe an einem zugfreien Ort nicht flackert, so ist auch ein Yogi mit gezähmten Gedanken, der in das Yoga des Selbst versunken ist.«

Dieser Auszug aus der Bhagavadgita beseitigt alle Zweifel über die geistige Haltung, die für ein erfolgreiches Üben des Yoga erforderlich ist. Derjenige, der sich auf den Weg macht, das Rätsel von Leben und Tod zu lösen, muß zunächst seine eigene Persönlichkeit stabilisieren und alle Neurosen ablegen. Eine ausgeglichene Lebensweise, geistige Offenheit, Unvoreingenommenheit, Mäßigung, das Fehlen von Egoismus, Stolz, Gier, Übelwollen, Ehrgeiz und Wollust sind die notwendigen Grundvoraussetzungen, um jene Ausgeglichenheit und Ruhe in dem bislang den weltlichen Dingen zugewandten Geist entstehen zu lassen, ohne die die suprarationalen Erkenntnisebenen nicht erlangt werden können. Die Evolution des Menschen schreitet vom Groben zum Feinen, vom Tierischen zum Menschlichen und von einem rohen Geisteszustand zu einem engelgleichen. Dies geht auch aus den unten angeführten Versen deutlich hervor (6.24-29):

»Reinige deinen Geist restlos von allen Begierden, die der Phantasie entsprungen sind. Zügele alle deine Sinnenstätigkeiten.

Schritt für Schritt wirst du die innere Ruhe erfahren, wenn deine Vernunft allen Wankelmut abgelegt hat. Wenn dein Geist auf nichts als das Selbst gerichtet ist,

dann wirst du an nichts anderes mehr denken.

Immer wenn der unruhige und wankelmütige Geist abschweift, dann zügele ihn und führe ihn wieder zurück in die Kontrolle des Selbst.

Grenzenlose Glückseligkeit erfährt der Yogi, dessen Geist friedvoll ist und dessen Leidenschaften abgeklungen sind. Sein Leben ist frei von Sünde und hat teil an der Ewigkeit.

Ein Yogi, dessen Selbst ausgeglichen ist, lebt ohne Sünden. Er erfreut sich unendlicher Glückseligkeit, weil er die Ewigkeit erlangt hat.

Das durch Yoga ausgeglichene Selbst erkennt das Selbst in allen Wesen und alle Wesen im Selbst. Wohin es auch seinen Blick richtet, es sieht nur das eine.«

Ich habe diese wenigen Auszüge aus der Bhagavadgita zitiert, um allen aufrichtig Strebenden auf dem Weg des Yoga, welcher Nationalität sie auch sein mögen, deutlich zu machen, daß es, von wenigen, unwichtigen Einzelheiten abgesehen, keine großen Unterschiede in den Methoden gibt, die zur Erlangung von Selbsterkenntnis in den Lehrbüchern des Yoga und denen anderer esoterischer Übungswege angegeben werden.

Der Yoga, so wie er in der indischen Tradition gelehrt wurde, legt nicht so viel Wert auf routinemäßige Übungen, wie etwa auf eine bestimmte Körperhaltung während der Meditation oder auf das endlose Wiederholen von Mantras oder anderen psychologischen Techniken. Er betont mehr die geistige und körperliche Gesundheit und Disziplinierung. Das Hauptgewicht liegt auf der Entwicklung ethischer Werte und Tugenden, die immer, sogar heute noch, allgemeine Verehrung und Wertschätzung gefunden haben. Diese edlen Lebensprinzipien bilden die feste Basis jeder großen Religion, schon von alters her.

Der unglaubliche Erfolg der Stifter aller heute noch lebendigen Religionen beruhte zum größten Teil auf der instinktiven Empfänglichkeit der Massen für diese moralischen Gebote, die sie in ihren Lehrreden ganz besonders betonten. Wenn diese fundamentalen Grundsätze aus den religiösen Schriften gestrichen würden, dann würde nur noch eine leere Hülle übrig bleiben. Der kostbare Inhalt aber wäre verloren.

Selbst ein oberflächlicher Blick in die Bhagavadgita, die Upanischaden, die Yoga-Sutren des Patanjali, in Buddhas Lehrreden, in irgendeine der Offenbarungsschriften, in die Schriften irgendeines großen Mystikers, gleichgültig zu welcher Zeit oder in welchem Land er lebte, reicht aus, um zu zeigen, daß geistige Disziplin, der Sieg über unmäßige Leidenschaft, Lust, Ehrgeiz, Gier und Machtstreben sowie die Entwicklung von Tugenden - Mitleid, Freigebigkeit, Zufriedenheit, Aufrichtigkeit, Nachsicht, Geduld, Menschlichkeit und Liebe -, die Zügelung von Zorn, Haß, Eifersucht, Neid und Übelwollen die Hauptthemen sind, die die Erleuchteten in ihren Lehrdarlegungen am meisten hervorhoben. Die Bhagavadgita, der Dhammapada, die Bibel, der Koran, das Adi Granth und andere Schriften wiederholen mit eindringlichen Worten immer wieder die gleiche Botschaft. Sie wollen ganz deutlich machen, daß ein Erfolg in dem Streben nach Gott oder Nirwana oder dem Göttlichen, in welcher Form auch immer, unmöglich ist, wenn nicht der eigene Lebensstil diesen Prinzipien entspricht. Das ist notwendig, damit der gereinigte Geist transparent genug wird, damit das göttliche Licht zu ihm zu dringen vermag.

Es ist völlig unverständlich, warum heutzutage selbst unter denen, die sich schon lange mit Yoga befassen und ihn üben, immer noch die Auffassung anzutreffen ist, daß eine bestimmte Formel oder eine besondere Konzentra-

tionstechnik oder eine andere geheime Methode, mit anderen Worten, irgendeine psychologische Manipulation, allein ausreichend sei, um jene Bewußtseins Ebenen zu erreichen, welche die Grundlage für die Erfahrung aller Mystiker auf der ganzen Welt bilden. Die endlose Suche nach Gurus, Meistern und Adepten von seiten einer Unzahl Suchender beweist, daß diese irrtümliche Meinung immer noch weit verbreitet ist. Die Gelehrten, die Erfolg beim Yoga nur in Verbindung mit magischen Kräften und wunderbaren Begabungen sehen können, verstoßen meist gegen die Grundlagen ihres eigenen Wissens. Denn wie kann die Natur jemanden, dem sie ein kosmisches Bewußtsein verliehen hat, unbekümmert gegen ihre eigenen Gesetze verstoßen lassen und dadurch einen störenden Faktor in ihre ansonsten stets gesetzmäßigen Abläufe bringen?

Wenn Yoga oder irgendein anderer geistiger Übungsweg benutzt wird, um die Gottheit visionär zu erschauen, dann sollte man als erstes die Illusion gründlich ablegen, daß irgendeine Form der Magie den Weg zu seiner unbeschreiblichen Gegenwart, der unbegrenzten Schatzkammer aller universalen Gesetzmäßigkeiten, öffnen könne. Wenn es überhaupt so etwas wie eine Vereinigung mit Gott oder eine visionäre Gottesschau gibt, dann muß sie ganz genau den gleichen oder doch sehr ähnlichen Gesetzen gehorchen, denen auch unser Geist und Körper unterworfen ist. Es kann unmöglich Chaos in einem Bereich herrschen, der dem Gesetzgeber selbst noch näher ist. Parapsychologische Fähigkeiten und das intuitive Erkennen eines neuen Wissens als Folge von Yogaübungen weichen nicht im geringsten von den Gesetzen ab, denen auch unser Geist gehorcht. Sie erscheinen uns nur deshalb als Gesetzesübertretungen, weil unser gesamtes Wissen einem begrenzten und nur mangelhaft ausgebildeten Ver-

stand entspricht.

Wenn man es als erwiesen ansieht, daß Yoga oder andere geistige Übungswege wirkungsvolle Methoden enthalten, den Entwicklungsprozeß des Gehirns beschleunigen, damit man Zugang zu einer höheren Bewußtseinsdimension erlangt, dann wird die Sachlage noch viel deutlicher. Seit vielen Millionen Jahren hat sich die Menschheit aufgrund gewisser, wenn auch immer noch unbekannter, biologischer Gesetze entwickelt, die auch heute noch wirken. In diesem Prozeß spielte Vererbung eine entscheidende Rolle. Es wäre daher völlig töricht anzunehmen, daß eine Formel oder eine Technik oder ein Trick oder eine magische Erfindung plötzlich das Wirken dieser unumstößlichen Gesetze aufheben könnte und dem Suchenden auf wunderbare Weise zum höheren Bewußtsein verhilft. Das wäre, als ob ein Kind geboren werden soll, das vorher keine Entwicklung als Embryo mitgemacht hat. Wenn mit derartigen Methoden eine Weiterentwicklung des Gehirns möglich wäre, dann müßte es ebenso machbar sein, Techniken oder Amulette zu erfinden, die die üblichen neun Monate Schwangerschaft auf wenige Tage verkürzen können, damit den Frauen die Unannehmlichkeiten einer Schwangerschaft erspart bleiben.

Nach meinen Erfahrungen, die ich im Laufe vieler Jahre gesammelt habe, besteht offenbar ein schreckliches Mißverständnis über diese heilige Wissenschaft. Eine gesunde Umgebung, ein ausgeglichenes Gesellschaftssystem, die Beherrschung der Leidenschaften, die Entwicklung von Tugenden und allen edlen Eigenschaften des Kopfes und des Herzens sind die unabdingbaren Voraussetzungen, ehe das schlafende Zentrum im Gehirn auf sichere und gesunde Weise aktiviert werden kann und die übermenschlichen Geistesbereiche betreten werden können. Wenn man nur einen Augenblick darüber nachdenkt,

dann muß einem dies völlig klar sein. Ein überlegener Geist benötigt auch eine moralisch und ethisch überlegene Persönlichkeit, damit er sich auf möglichst segensreiche Weise auswirken kann. Die Verbindung von korrupter Moral und großer geistiger Begabung kann sich sowohl für den einzelnen als auch für die Gemeinschaft als verderblich erweisen. Wir alle wissen, daß die Menschheit gerade dort am meisten Kummer zu erleiden hatte, wo eine kriminelle Neigung in Verbindung mit überlegenen intellektuellen Fähigkeiten auftrat. Wie kann die Natur Erleuchtung in einem Geist zulassen, der voller Unreinheiten steckt? Das haben alle großen geistigen Lehrer zu allen Zeiten immer wieder hervorgehoben.

Die Bhagavadgita unterscheidet deutlich zwischen geistig aufsteigenden und absteigenden Menschentypen. Die ersteren, die mit gottähnlichen Qualitäten in Kopf und Herz versehen sind, schreiten schnell voran auf ihrem aufsteigenden Pfad in das Reich der Glückseligkeit. Die letzteren, bei denen sich hauptsächlich tierische Züge finden, sinken immer tiefer in die Täuschung. Ihr eigenes Verhalten versperrt ihnen den Weg zu einer Aufwärtsentwicklung zu den höheren geistigen Ebenen. Wie kann die abwärts gerichtete Neigung aufgehalten und die Sperre entfernt werden, wenn nicht die tierische Geisteshaltung gezügelt worden ist und eine geistige Umkehr stattgefunden hat?

Die Grundübungen des Yoga bezwecken eine derartige Umkehr. Wenn man geduldig auf den Geist einwirkt durch Gebet, durch Inspiration, die man aus dem Leben und den Lehren von Menschen mit höher entwickelten Seelen schöpft, und mit unablässiger Anstrengung, dann kann ein Sieg erzielt und die göttlichen Tugenden entwickelt werden, die die feste Grundlage für den evolutionären Sprung zur Unendlichkeit bilden.

Die Bhagavadgita formuliert diese Haltung folgendermaßen (16.1-2):

»Der gesegnete Herr lehrte: Furchtlosigkeit, ein reiner Lebenswandel, Unbeirrbarkeit im Yoga der Weisheit, Almosengeben, Selbstdisziplin, Opfer und eifriges Studium der Schriften, Schlichtheit und Einfachheit;

Arglosigkeit, Aufrichtigkeit, Zornlosigkeit, Friedfertigkeit ohne Verschlagenheit, Mitleid mit den Lebewesen, Gierlosigkeit, Milde, Bescheidenheit, fehlender Wankelmut;

Eifer, Nachsicht, Tapferkeit, Reinheit, Fehlen von Neid und Prahlucht - so ist derjenige, der mit den göttlichen Eigenschaften geboren wurde, o Bharata.

Scheinheilig, arrogant und voller Dünkel, zornig sowie grob und ohne Weisheit ist derjenige, o Patha, der mit dämonischen Eigenschaften geboren wurde.

Die göttlichen Tugenden führen zur Befreiung, die dämonischen Eigenschaften führen zur Unfreiheit. Sei nicht traurig, denn du bist mit göttlichen Tugenden geboren, o Pandava.

Zwiefach ist die Schöpfung dieser Welt, sie ist sowohl göttlich als auch dämonisch. Die Welt der Götter wurde ausführlich beschrieben. Höre nun, o Partha, was Ich über die Welt der Dämonen zu sagen habe.

Die dämonischen Menschen kennen weder wahre Energie noch Enthaltbarkeit, weder Reinheit und schon gar nicht Anstand. Auch Aufrichtigkeit sucht man bei ihnen vergeblich.

>Das Universum ist ohne Wahrheit, ohne Grundlage<, sagen sie. >Es gibt keinen Gott, der sich mit ihr vereinigt hätte. Lust ist die Ursache aller Dinge, und nichts weiter läßt sich finden.<

Mit dieser geistigen Haltung erscheinen diese zer-

störten Seelen mit ihrem geringen Verständnis und ihren gewalttätigen Handlungen als Feinde, die die Welt zerstören wollen.

Weil sie sich ihren unstillbaren Begierden hingeben, voller Eitelkeit, Dünkel und Arroganz, weil sie in ihrer Selbsttäuschung böse Gedanken hegen, handeln sie mit böser Absicht.

Sie schwelgen in maßlosen Gedankenspielereien, deren Ende Tod bedeutet. Sie halten die Erfüllung von Begierden für das Höchste und sind sich sicher, daß dies alles ist.

Sie sind verstrickt in hundert Erwartungen, sie geben sich Lust und Zorn hin, sie wollen mit unerlaubten Mitteln Berge von Besitztümern anhäufen für ihre sinnlichen Gelüste.«

Die Übungen besitzen für einen körperlich und geistig gesunden Menschen keinen allzu hohen Schwierigkeitsgrad. Der Grund dafür, warum viele Strebende ziemlich langsame Fortschritte in den Übungen erzielen, ist der, weil sie sich meistens nicht über die ungeheuren Ausmaße des Unterfangens im klaren sind. Wenn hingegen überall bekannt wäre, daß Yoga mit Hilfe einer neuen Gehirntätigkeit zu Bewußtseinszuständen führen kann, die den Übenden reicher werden lassen als einen König und ihm unglaubliche geistige Fähigkeiten und ein erstaunliches Wissen verleihen, das selbst dasjenige der größten Gelehrten in den Schatten stellt, dann würde das ein Interesse und eine Begeisterung für die Wissenschaft des Yoga wachrufen, die man sich heute überhaupt nicht vorstellen kann. Wenn die durch die Yogaübungen erreichbaren Möglichkeiten erst einmal bewiesen worden sind, dann wird sicherlich auch die Zeit kommen, in der nicht nur Tausende, sondern sogar Millionen von Menschen aller

sozialer Schichten das Wagnis auf sich nehmen und ihr Leben ganz dem geistigen Übungsweg widmen werden und dabei den Versuchungen und Vergnügungen dieser Welt entsagen, um jenen überlegenen Geisteszustand zu erlangen, der den Menschen vor innerem Glück überfließen läßt und zu einem Genie macht, dessen Wissen über die innere und äußere Welt nahezu unbegrenzt ist. Wenn man Nietzsches Worte: »Askese und Reinheit sind die nahezu unabdingbaren Mittel für die Erziehung und Veredelung einer Rasse, die sich über ihre ererbte Niedrigkeit erheben will und auf ihre zukünftige Überlegenheit hinarbeitet«³⁷, von Extremen befreit, dann treffen sie ebenfalls auch auf jemanden zu, der sich mit Hilfe von Yoga einen Weg zu einem höheren Leben erarbeitet.

Die *Katha Upanisbad* illustriert diese dreifache Zügelung der Sinne, des Geistes und des Intellekts (Kapitel i, 3-7):

»Wisse, daß das (individuelle) Selbst der Besitzer des Wagens ist und der Körper der Wagen. Wisse, daß der Intellekt der Wagenlenker ist und der Geist die Zügel.

Die Sinne sind als die Pferde zu betrachten; und wenn man sich die Sinne als Pferde vorstellt, dann sind die Wege die Sinnesobjekte. Die einsichtigen Menschen erkennen das Selbst als den Genießenden, wenn es im Körper, in den Sinnen und im Geist lebt. Die Sinne eines Intellekts, der einen unkontrollierten Geist besitzt und dem wahre Einsicht mangelt, werden ungehorsam wie die heimtückischen Pferde eines Wagenlenkers.

Derjenige (der Besitzer des Wagens) wird niemals das Ziel erreichen, der einen uneinsichtigen Intellekt und einen ungezügelten Geist hat. Er wird immer unrein bleiben. Ein derartiger Mensch wird nur ein weltli-

ches Sein erlangen können.

Derjenige (Besitzer des Wagens) jedoch, der einen einsichtigen Intellekt und einen gezügelten Geist hat, wird rein bleiben und das Ziel erreichen. Er wird nie wieder geboren werden.«

Erst nachdem man den Intellekt, den Geist und die Sinne gezügelt hat, beginnen die eigentlichen Yogaübungen. Dies sind die ersten beiden Schritte, nämlich *Yama* und *Niyama*, wie auch ein weiterer Schritt, nämlich *Pratyahara*, die in den Yoga-Sutren des Patanjali erwähnt werden. Wie dies geübt wird, ist in den folgenden Auszügen aus der *Svetasvatara Upanishad* (Kapitel 2,4, 8, 9,10,12) sehr gut beschrieben:

»Groß ist die Herrlichkeit der allem innewohnenden Seele. Sie ist allumfassend, allwissend, unendlich und selbstleuchtend. Nur jene wenigen, die das erkennen, nehmen die notwendigen Übungen und die Selbstdisziplin auf sich. Nur die Weisen zügeln den Intellekt und üben sich in Meditation und innerer Sammlung.

Den Körper aufgerichtet, die Brust, den Nacken und das Haupt in gerader Linie und die Sinne und den Geist auf das Herz gerichtet, so sollte der Wissende alle gefährlichen Ströme auf dem Floße des Brahman überqueren.

Die Sinne werden sicher und fest kontrolliert, die Lebensfunktionen des Körpers sind gleichförmig und der Atem streicht langsam durch die Nase. Ohne sich von äußeren Dingen ablenken zu lassen, hält er den Geist fest im Griff wie die Zügel störriger Pferde. Wenn man die innere Sammlung üben will, dann sollte man sich dazu in Höhlen oder andere ähnlich reine Orte zurückziehen, die für die Übung hilfreich sind -

Orte mit ebenem Boden und ohne Kieselsteine, wo die Landschaft dem Auge wohltut, die windgeschützt liegen und frei sind von Staub, Feuer, Feuchtigkeit oder störenden Geräuschen.

Wenn die fünffache Wahrnehmung des Yoga, die aufsteigt aus (der Sammlung des Geistes auf die) Erde, Wasser, Feuer, Luft und Äther, dem Yogi erschienen ist, dann erhält er einen Körper aus dem Feuer des Yoga, der unberührbar ist von Krankheit, Alter oder Tod.«

Der Körper aus dem Feuer des Yoga bezieht sich auf den Mantel aus Licht, der um das wissende Selbst gehüllt ist, der das innere Sein des vollendeten Yogi Tag und Nacht umgibt. Dies ist der göttliche Körper, *Divya Deha* genannt, der im Innern des grobstofflichen Körpers aus Fleisch liegt. Man fühlt sich von ihm umgeben, wenn Kundalini erstrahlt und den neuen Wahrnehmungskanal im Gehirn öffnet. Es ist klar, daß eine derartig grundlegende Umwandlung des gesamten inneren Seins eines zukünftigen Yogi nicht leicht zu erringen ist. Ich zitierte aus der originalen spirituellen Literatur Indiens, um zu verdeutlichen, daß die durch Yoga erzielte Umwandlung nicht das ist, als was sie im allgemeinen angesehen wird. Sie ist etwas weitaus Wunderbareres und Außerordentliches, als man gemeinhin annimmt.

Unsere heutige Umwelt mit ihrer Hast und Hektik, ihrem Streß und ihren Spannungen, dem Lärm und der Unruhe unterscheidet sich sehr von jener idyllischen, natürlichen Umgebung, in der Yoga eigentlich geübt werden sollte. Die alten Schriften, wie die Gita und die Upanishaden, entstanden Hunderte von Jahren vor Christi Geburt. Es wäre daher unsinnig anzunehmen, daß jene Methoden und Übungen, die vor mehr als zweitausend

Jahren richtig waren, auch noch ebenso gut für unsere maßlose Wohlstandsgesellschaft geeignet seien. Es ist durchaus möglich, die Praktiken und Übungen neu zu gestalten, so daß sie den bestehenden Verhältnissen so gut wie möglich angepaßt sind. Die grundlegenden Tugenden jedoch müssen auf alle Fälle entwickelt und gepflegt, die Leidenschaften gezügelt und die niederen Instinkte beherrscht werden, damit der Übungsweg Erfolg haben kann. Dies werde ich noch ausführlicher in einem anderen Werk behandeln. Es genügt hier die Bemerkung, daß die moderne Umwelt der Übung des Yoga oder einer Beschleunigung in der Entwicklung nicht förderlich ist. Daraus folgt, daß sie auch für den normalen Evolutionsprozeß nicht förderlich ist. Aus diesem Grund gewinnen reaktionäre Kräfte Tag für Tag an Stärke. Ihr Ziel ist die Zerstörung der bestehenden Ordnung auf der ganzen Welt.

Allein schon aus der Tatsache, daß der menschliche Organismus so beschaffen ist, daß er sich zu einer anderen Bewußtseinsdimension aufschwingen kann, die von einer unbeschreiblichen Pracht und Herrlichkeit ist, läßt sich beweisen, daß das Universum vorausgeplant worden ist. Das wiederum ist ein unwiderlegbarer Beweis für die zunächst noch intuitive Idee, daß eine staunenswerte, göttliche Intelligenz der Architekt und Urheber dieser Schöpfung ist. Man kann daher durchaus annehmen, daß, falls die evolutionären Kräfte des Gehirns sich aufgrund einer wissenschaftlichen Erforschung des Kundalini als Tatsache erwiesen haben, diese Entdeckung sich als das wirkungsvollste Heilmittel für die heutige materialistische und agnostische Geisteshaltung erweisen wird, vor allem bei den gebildeten Intellektuellen. Dies würde ausreichen, um nicht nur bei der Oberschicht, sondern auch im gesamten Volk, eine heilsame Wandlung in den Vorstellun-

gen und in ihrem Lebensstil herbeizuführen. Denn der bewiesene Glaube an einen göttlichen Schöpfer wird auch den Glauben an eine göttliche Gerechtigkeit nach sich ziehen.

Die hohe Aufgabe, die allen Anhängern dieses erhabenen Pfades vor Augen steht, ist daher folgende: Yoga von allem Oberflächlichen, Unechten und Abergläubischen zu reinigen, in das er oft von Leuten gehüllt wurde, die selbst nichts wissen über seine Herrlichkeit und Erhabenheit. Yoga ist die höchste aller Wissenschaften. Sein Ziel ist es, handfeste Beweise zu erbringen, die die grundlegenden Prinzipien aller Glaubensrichtungen sowie die erhabenen Erlebnisse aller Religionsstifter bekräftigen. Wenn man überall Yoga üben würde, dann könnten aus diesem geistigen Übungsweg immer wieder ungewöhnlich genial begabte Menschen hervorgehen, die jeden Zweig des menschlichen Wissens befruchten könnten und somit eine Ära des ungebrochenen Friedens, des Glücks und der Wohlfahrt für die gesamte Menschheit einleiten. Dies würde wiederum zu einer Umwelt führen, in der dieser geistige Übungsweg die besten Erfolge erzielen kann bei der Umformung des menschlichen Gehirns. Schließlich, im Laufe der Jahrtausende, könnte die ganze Menschheit unwiderruflich die Ebene des kosmischen Bewußtseins erlangen.

Daher ist Yoga ein überaus erhabenes Unterfangen, das man nicht auf die leichte Schulter nehmen kann. Yoga ist eine großartige Wissenschaft, die nicht auf die Ebene einer bloßen Handelsware herabgezerrt werden darf, denn von ihr hängt der Frieden, das Glück und das Überleben der gesamten Menschheit ab. Yoga ist das absolut Höchste, was der Mensch in seinem Leben überhaupt erreichen kann. Er ist das erhabene Ziel, für das der Mensch von der Natur vorherbestimmt ist. Und er ist der herrliche Sieges-

preis, für den die Evolution ohne Unterbrechung Tag für Tag seit Millionen Jahren am Wirken ist, damit sich die Sterblichen von der Stufe einer schwächlichen Kreatur zu der Position eines Gottes emporheben. Vor den Augen der Menschheit tut sich ein neuer Horizont auf, der die glorreiche Morgendämmerung eines neuen Zeitalters ankündigt, das alle edlen Errungenschaften der Vergangenheit hingebungsvoll bewahren wird, aber jenen gebieterrisch das Handwerk legen wird, die immer noch der tierischen Natur des Menschen verhaftet sind.

Um den Idealen des Yoga völlig gerecht zu werden, muß man lernen, echte Erfahrungen von illusionären, künstlich induzierten oder gefälschten zu unterscheiden. Es gibt dafür eine ganz einfache Regel. Man kann ganz sicher davon ausgehen, daß ein Mensch nur dann Erfolg in dem ungeheuren Unterfangen des Yoga hatte, wenn sich vor seinem inneren Auge neue Bewußtseinswelten aufgetan haben; wenn sich neue Ideale ergeben, ihm ein neues Wissen enthüllt wird, die Furcht vor dem Tod und die Ungewißheit über das Jenseits geschwunden ist, umfassendes Mitleid und Liebe für den Nächsten in seinem Herzen wohnt, ein tiefer Friede herrscht statt der Unruhe des bloßen Intellekts, erhabene Gedanken auftauchen, ein triumphierender Strahlenglanz seine Seele umgibt und eine unaussprechliche Freude sein ganzes Sein durchtränkt.

Anmerkungen

1. H. Weyl, *Philosophy of Mathematics and Natural Sciences*, Princeton 1949. (dt.: *Philosophie der Mathematik und Naturwissenschaft*)
2. Zitiert in: John White, *Frontiers of Consciousness*, New York 1975.
- j. Albert Szent-Györgyi, *The Crazy Ape*, New York 1970.
4. Robert Payne, *The Corrupt Society*, New York 1975.
5. Plato, *The Republic*, Cambridge o. J. (dt.: *Der Staat*)
6. R. M. Bücke, *Cosmic Consciousness*, Philadelphia 190\$. (dt.: *Die Erfahrung des kosmischen Bewußtseins*)
7. *Time Magazine*, 23. April, 1973.
8. William A. Tiller, *New Fields, New Laws*.
9. Zitiert in: Werner Heisenberg, *Physics and Beyond*, London 1971. (dt.: *Physik und Philosophie*)
10. Lawrence Beynam, »Quantum Physics and Paranormal Events«, in: *Future Science*, ed. Krippner & White, New York 1977.
11. *New York Times*, 10. August, 1977.
12. Robert K. G. Temple, *The Sirius Mystery*, New York 1975. (dt.: *Das Sirius-Rätsel*)
13. R. T. H. Griffith, *Hymns of the Rig Veda*, Delhi 1973.
14. *Technology Review*, Dezember 1977.
15. Sylvanus G. Morley, *The Ancient Maya*, Stanford 1956.
16. Frank Waters, *Mexico Mystique*, Chicago 1975.
17. R. S. Hardy, *Eastern Monarchism*, London 1850.
18. E. B. Taylor, *Early History of Mankind*.
19. Sir William Jones, *Asiatic Researches*.
20. F. E. Pargiter, *Dynasties of the Kali-Age*, 1953.
21. D. R. Mankad, *Puranic Chronology*, 1951.
22. Peter Tompkins, *Secrets of the Great Pyramid*, New York 1971. (dt.: *Cheops - Die Geheimnisse der Großen Pyramide*)
23. Gopi Krishna, *The Dawn of a New Science*, New Delhi 1978.
24. E. A. Wallis Budge, *Osiris and the Egyptian Resurrection*, New York 1973.
25. R. A. Schwaller de Lubicz, *The Temple in Man*, Brookline 1977.
16. Max Müller, *India, What Can it Teach Us?*, London 1883.
27. A. H. L. Heeren, *Historical Researches into Politics*, 1832.
28. F. Pococke, *India in Greece*.
29. Sir W. Hunter, *Imperial Gazetteer of India*.

30. Sir M. Monier Williams, *Indian Wisdom*, London 1893.
31. Max Müller, *Science of Language*, London 1864.
32. Friedrich von Schlegel, *History of Literature*, (dt.: Geschichte der Alten und Neuen Literatur)
33. A. A. MacDonell, *History of Sanskrit Literature*, Philadelphia, repr. 1965.
34. Wilson, *Essays on Sanskrit Literature*.
35. Weber, *Indian Literature*.
36. H. N. Varma, *100 Great Indians Through the Ages*.
37. Friedrich Nietzsche, *Beyond Good and Evil*, London 1968. (dt.: *Jenseits von Gut und Böse*)

Dieter E.
Zimmer

Schlafen und träumen

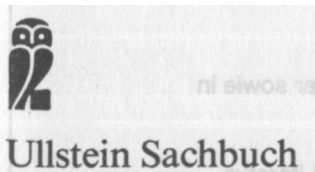
Die Nachtseite unseres
Lebens

Mit 26 Abbildungen

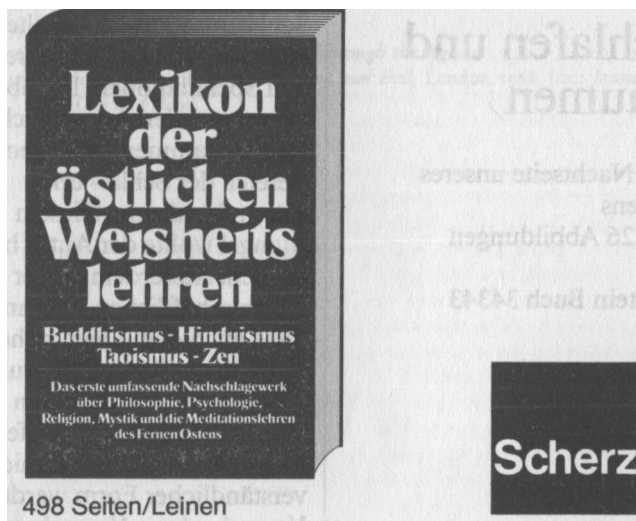
Ullstein Buch 34343

»Schlaf ist ein Thema, das uns alle interessiert. Zu wenig geschlafen, zu schlecht geträumt - auch dies kennt jeder, und dennoch ist die Schlafforschung keine alte Wissenschaft und nicht frei von Spekulationen. Darüber hinaus existieren auch nicht viele Zusammenfassungen im Bereich der Schlaf- und Traumforschung. Diesem Mangel wollte der Autor begegnen. Außerdem will er die wissenschaftlichen Erkenntnisse auch dem Laien nahebringen ... Diese Forderungen, die der Autor an sein Werk stellt, werden zweifellos erfüllt. In auch für Laien verständlicher Form werden Versuche, bzw. Versuchsergebnisse erläutert. Das Buch gibt eine sehr breite Palette der Schlafforschung wieder... Zusammenfassend darf bemerkt werden, daß der Leser bei der Lektüre des Buches sicher nicht einschlafen wird.«

PSYCHE



Das erste umfassende Nachschlagewerk



Das erste umfassende Nachschlagewerk über Philosophie, Psychologie, Religion, Mystik und die Meditationslehren des Fernen Ostens.

Dieses Lexikon ist ein Schlüssel zum unerschöpflichen Schatzhaus der östlichen Weisheit, ihren heiligen Schriften und Wegen der geistigen Schulung.

- über 4000 Stichwörter
- zahlreiche Abbildungen
- Transkriptionen in vereinfachter sowie in wissenschaftlicher Form
- Tabellen zur Aussprache
- Hinweise auf weiterführende Literatur (ausführliche Bibliographie)

Ullstein  Sachbuch

Was ermöglichte es den Ägyptern, die Große Pyramide zu bauen? Wie konnten die Maya einen Kalender entwickeln, der genauer ist als unser heutiger Kalender? Woher kannte der primitive afrikanische Stamm der Dogon präzise Daten über den Stern Sirius und seinen mit bloßen Augen unsichtbaren Zwillingstern?

Das sind einige der Rätsel, die uns die Zeugnisse alter Kulturen aufgeben und für die Gopi Krishna eine überraschende Erklärung findet.

